

— vordenker-archive —

Rudolf Kaehr

(1942-2016)

Title

PolySystemics: Seminare 2004-07

Archive-Number / Categories

2_34 / K02

Publication Date

2007

Keywords

Polycontextuality (PKL), Semiotics, NLP, Chiasm, Diamond Strategies

Disciplines

Social and Behavioral Sciences, Cybernetics, Life Sciences

Abstract

This is a collection of essays/flyers from different seminars.

Citation Information / How to cite

Rudolf Kaehr: "PolySystemics: Seminare 2004-07", www.vordenker.de (Sommer Edition, 2017) J. Paul (Ed.),
URL: http://www.vordenker.de/rk/rk_PolySystemics_Seminare_2004-07.pdf

Categories of the RK-Archive

- | | |
|--|--|
| K01 Gotthard Günther Studies | K08 Formal Systems in Polycontextural Constellations |
| K02 Scientific Essays | K09 Morphogramatics |
| K03 Polycontextuality – Second-Order-Cybernetics | K10 The Chinese Challenge or A Challenge for China |
| K04 Diamond Theory | K11 Memristics Memristors Computation |
| K05 Interactivity | K12 Cellular Automata |
| K06 Diamond Strategies | K13 RK and friends |
| K07 Contextural Programming Paradigm | |

PolySystemics

DRAFT-VERSION



Dr. Rudolf Kaehr

Seminare 2004

ThinkArt Lab Glasgow präsentiert Module der PolySystemics

Für Mastertrainer, Fortgeschrittene, transNLPler, Kreuz-und-Quer-Denker

"Gegen den Terrorismus klassischer Denk- und Erlebensformen."

ThinkArt Lab Glasgow 2007

<http://www.thinkartlab.com/pkl/media/PolySystemics/PolySystemics.htm>

A. PolySystemics

- 1 PolySystemics: Zur Orientierung in einer multi-polaren Welt 4**
- 2 Warum PolySystemics? 6**
- 3 Von der Gebäude- zur Strom-Metapher und mehr 7**
 - 3.1 Gebäude-Metapher 7
 - 3.2 Zur Strom-Metapher 8
 - 3.3 Die Swing-Metapher von Gebäude/Strom 9
 - 3.4 Die Kreis-Metapher von Gebäude/Strom 9
 - 3.5 Die Chiasmus-Metapher von Gebäude/Strom 9
 - 3.6 Die Orts-Metapher von Gebäude/Strom 10
 - 3.7 Zur Problematik der Auszeichnung des Gevierts der Vier 10
- 4 Skelett der Strukturierung von Aktionen in der PolySystemics 12**
 - 4.1 Entweder-Oder 12
 - 4.2 Beides-Zugleich 12
 - 4.3 Chiasmus als Wechselspiel von Weder-Noch und Beides-ineins 12
- 5 MODULE der PolySystemics 13**

B. Zur Theorie der Module

- 6 Orientierung: Concept Mining, Geschichte, Metaphorik 15**
 - 6.1 10 Jahre NLP und polykontexturale Logik (PKL) 15
 - 6.2 NLP im Banne der First Order Cybernetics 15
 - 6.3 NLP im Umbruch Angesichts der Second Order Cybernetics 16
 - 6.4 Polycontextural Systemics (PolySystemics) als Option 17
- 7 Framework der vier Weltmodelle 18**
 - 7.1 Modelle im Angebot 18
 - 7.2 Framework der vier Weltmodelle 18
 - 7.3 Die Verwobenheit der vier Weltmodelle 19
- 8 Chiasmus in der PolySystemics 20**
- 9 DiamondStrategien 23**
 - 9.1 *Existenzhalma* 24
 - 9.2 Diamond-Format: *Chiastic Core Transformation* 24
 - 9.3 Diamond-Technik 24
 - 9.4 DiamondStrategien 25
 - 9.5 Tetra-Lemma-Aufstellung 25
 - 9.6 Zur Metapher von Positionierung und Horizonten 25
- 10 VOM WEG ZUR BE-WEGUNG 27**
 - 10.1 Der Weg führt zum Ziel: „Am Ende ist alles gut“ 28
 - 10.2 Der Weg will gewählt sein: Pfade durch das Labyrinth 29
 - 10.3 Der Weg ist das Ziel: „On the Road again“ 30
 - 10.4 Der Weg wägt sich und dich mit ein in die Be-Wegung des Wegs 31
 - 10.5 Das Kontextuierungsschema der Vierheit des Wägens 32
- 11 Sprachmodelle: Zwischen Satz und Kontextur 32**

12 Reflexionsmuster als interaktive Sprachspiele 33

12.1 Beispiele Dialogischer Figuren 33

C. Trainingsablauf

1 Einstieg 34

- 1.1 NLP+PKL-Modul 34
- 1.2 Metaphern-Modul 35
- 1.3 Theorie-Modul: Satz-Kontext, Sprachmodell 35
- 1.4 Theorie-Modul: Emotion-Kognition 36

2 Praxis-Modul: Die 9-Punkte-Übung 36

3 Modul: Diamond 38

4 Problemlösungsstrategien im Polykontexturalen Modell 39

5 Modul: Framework der Weltmodelle 41

6 Komparation: Weltmodelle vs. Graves Modell 41

7 Mikro-Analyse und -Dynamik der DiamondStrategien 43

8 Existenziale Fragetechnik:Wiesbaden Januar 2003 44

C. Flyers aus früheren Seminaren

8.1 EMOTIONS SURFEN 48

Der philosophische Leitfaden zur Frage nach der Existenz

1 Der philosophische Leitfaden zur Frage nach dem Selbst 52

2 Gegenläufigkeit, Duplizität des Ichs, Stromdes Bewusstseins 52

- 2.1 Zur Erinnerung 55
- 2.2 'proemial' relationship 55
- 2.3 Explikation der proemial relationship als Chiasmus 56
- 2.4 Als-Funktionen 57
- 2.5 Internale Deskription des Chiasmus 58

3 Metamorphosen 59

4 Was ist neu? 61

5 Das Ich als Konstruktor in einer "Algebra des Bewusstseins" 63

6 Das Denken als Bisimulator im Strom der Ereignisse 63

7 Das Selbst als Chiasmus von Konstruktion und Dekonstruktion 63

8 Existenziale Fragetechniken (2003) 64

- 8.1 Fragetypen 64
- 8.2 Ein philosophischer Leitfaden zur Frage nach der Existenz 69
- 8.3 Selbstbezüglichkeit als Verhalten zur Existenz 70

9 Beispiel einer Existenzialen Fragetechnik 72

Der Ort des Denkens

- 1 Aus dem Flyer: Der Ort des Denkens im NLP 76**
- 2 Die Dekonstruktion des Ich im Netz der als-Funktion 78**
- 3 Das Ich im Netz der Differenzen des Selbst 80**
 - 3.1 Die Monadik des Selbst: Vom Ich an sich zum Core Outcome 80
 - 3.2 Zur Dyadik des Selbst als Ich-Es-Beziehung 80
 - 3.3 Zur Triadik des Selbst als Ich-Du-Es-Beziehung 80
 - 3.4 Zur Tetradiik der Ich-Du-Es-Beziehung 84
- 4 Kontextlogik von ICH und NICHT-ICH (Fichte, Günther, Baldus) 86**
 - 4.1 Kontextwertlogik 87
 - 4.2 Das Ich als *Ich = Ich* und als *Ich = Nicht-Ich* 89
- 5 Ich und Du als Opponent und Proponent 90**
- 6 Das ICH als Relationsgefüge in der Theorie lebender Systeme (H. v. Foerster) 90**
- 7 NLP des Ich: Iterationen der Spiegelung am Beispiel des Meta-Mirror 91**
- 8 Das Ich zwischen Normalität und Wahnsinn (Günther/Mitterauer/Prinz) 92**
- 9 Das Ich als Selbst in der sprachanalytisch-hermeneutische Bestimmung (Tugendhat) 93**
 - 9.1 Sprachanalytisch-formale Bestimmung des Ich (Hector Castaneda) 93
 - 9.2 Das Ich im Feld sozialer Interaktionen (Herbert Mead, Piaget) 94
 - 9.3 Das ICH im Feld epistemischer Operatoren des NLP (Klaus Grochowiak) 94
- 10 Zur Logik der Personalpronomina als Entnominalisierungstrategie 96**
- 11 Fragetechniken (2003) 96**

PKL-FORMATE

- 12 Strategien 97**
 - 12.1 Das Format der Intentionalität bzw. das Ich-denke-etwas-Format 97
 - 12.2 Das Format Selbiges-gleiches-verschiedenes 97
 - 12.3 Das PKL-Grundformat 97
- 13 Entnominalisierungs- bzw. Dekonstruktionsstrategien von NLP-Grundannahmen: 98**
- 14 Meta-Mirror 99**
- 15 logical levels: Hierarchie, reflexive Hierarchie, Heterarchie, Anarchie 100**

A. PolySystemics

1 PolySystemics: Zur Orientierung in einer multi-polaren Welt

Nach dem Ende der Herrschaft der bipolaren Politik und ihres zweiwertigen Weltbildes, stehen wir Mitten in der Krise der Ideologie der Herrschaft der uni-polaren Hegemonie der westlichen Welt.

Bipolarität meint dabei, dass die Welt von zwei Standorten aus beschrieben werden kann. Jedes Ereignis kann bzw. muss doppelt belichtet werden.

Unipolares Denken meint, dass es einen und nur einen Standort gibt. Und dass sich die anderen Standorte und Standpunkte als falsch erwiesen haben und deren Herrschaftsanspruch besiegt wurde. Es gibt einen und nur einen globalen Sieger. Von diesem aus lässt sich die Welt in gut und schlecht, wahr und falsch usw. eindeutig aufteilen.

Die lebensweltliche Realität des (westlichen) Menschen sieht nun aber gänzlich anders aus.

Mit der wachsenden Autonomie des Subjekts, wächst auch seine Ambiguität.

Im (Spät)Kapitalismus wird ein Arbeiter oder ein Kapitalist bei steigender Souveränität nicht einfach quantitativ und qualitativ immer mehr zum Arbeiter bzw. zum Kapitalisten, sondern es entsteht eine gänzliche neue Form der Überlagerung der beiden Funktionalitäten. Der Arbeiter wird immer mehr in seine Selbstverantwortung gerufen, wird somit zum Kapitalisten seiner selbst (Ich AG). Er wird zum klugen Ausbeuter seiner selbst, seiner Fähigkeiten wie seiner Zeit, der Arbeitszeit wie auch der Freizeit. Entsprechend gilt dies für den Kapitalisten. Auch er verschiebt und überlagert seine Rolle und wird zu seinem eigenen Arbeiter.

Und beide Kategorien, der reine Arbeiter und der reine Kapitalist, verflüchtigen sich in einer virtuellen Abstraktion. Die schöne Symmetrie von Ausbeuter und Ausgebeutetem und deren permanente Vertiefung ist längst nicht mehr lebensbestimmende Realität.

Dieselbe Situation gilt entsprechend für die Unterscheidung etwa von Therapeut und Klient.

Autonomie erzeugt Komplexität. Diese ist nicht mehr in einer Symmetrie-Logik abzubilden und handzuhaben. Eine Symmetrie-Logik urteilt von einem einzigen Standort aus. Komplexität verlangt eine Vielheit von differenten Standorten. Diese stehen in einem Wechselspiel zueinander und gelten allesamt zugleich. Die Auszeichnung eines Standpunktes gilt

nur relativ, temporär und lokal und kann keine Allgemeingültig beanspruchen.

Da es für die Bewältigung der sich aufdrängenden Komplexität keine Schulung gibt, entstehen Paralysen, die sich mit den bestehenden Methoden nicht lösen lassen. Denn diese Methoden sind selbst gemäss des klassischen Weltmodells, d.h. mono-kontextural verfasst.

Die Verunsicherung erzeugt Lähmung und verhindert einen positiven Weltentwurf, blockiert Kreativität.

Zu wissen, wo man steht, kann enorm befreiend sein.

Niemand hat seinen historischen Ort selbst gewählt; wir sind alle, wie es so schön heisst, ins Dasein geworfen (worden). Dies macht die Geworfenheit des Daseins aus (Heidegger). Die Geworfenheit ist existenzialer bzw. strukturaler Art und verlangt nach einer Deutung, soll sie dem Dasein verständlich sein.

Zu wissen, wohin man sich auf welchem Weg befindet, eröffnet neue Möglichkeiten der Welterschlossenheit. Denn die Wege sind nicht vorgegeben, sie müssen nicht nur gewählt, sondern auch neu entdeckt werden.

Wenn Subjektivität nicht mehr vorausgesetzt werden kann als Voraussetzung allen Bewußtseins – sei sie egologisch konstruiert oder natürlich-biologisch oder schöpfungsmäthisch gegeben – dann muß sie ihre Situierung jeweils selbst kreieren.

M.a.W., erst durch die sog. Globalisierung (s. dazu auch das Planetarische Denken, Günther, Axelos) entsteht die Notwendigkeit, Subjektivität situativ zu situieren. Erst dadurch wird die freie Wahl der Subjektivität sich selbst zu setzen möglich, als notwendige Möglichkeit. Davor ist sie vorgegeben als Identifikation mit ihrer Herkunft bzw. Genealogie.

Der Zusammenbruch der bipolaren Weltordnung, die Entstehung der globalen (bzw. globaleren) Weltordnung ermöglicht es dem Subjekt Po-

sition zu beziehen. Diese ist aber immer schon überdeterminiert, vorerst als west-ost und als ost-west. D.h. Westen des Ostens und Osten des Westens usw. Danach generell multi-negational entsprechend der Chiasmik von lokal/global.

Statt Globalisierung sollte Mundanisierung gedacht werden, da diese eine Dialektik von global/lokal ermöglicht, die von der Globalisierung ausgeschlossen ist.

Entparadoxierung

Statt Komplexität verneinen zu wollen, die Welt zu entparadoxieren (Luhmann) indem die paradoxe Situation entweder über einen Raum als Distribution oder in der Zeit als Oszillation verteilt und damit ihre Brisanz immunisiert wird, sollte vielmehr Komplexität und Paradoxie als Lebensform angenommen und eine Souveränität der neuen Situation gegenüber eingeübt werden.



Entparadoxierung in der *Zeit* heisst: nach uns die Sintflut. Was ist die permanente Verschiebung der Verschuldung (s. Enron) anderes?

Entparadoxierung im *Raum* heisst: Wir finden immer ein paar (Millionen) Farbige, die es (mit ihrem Leben) auslöffeln werden.

2 Warum PolySystemics?

PolySystemics bietet praxisbezogenes Orientierungs- und Handlungswissen basierend auf langjähriger Erfahrungen mit der Polykontexturalen Logik und Forschungs- und Lehrtätigkeiten in kreativen Kontexten.

PolySystemics geht konzeptionell weit über jede bekannte Systemtheorie hinaus. Insofern unterscheidet sie sich prinzipiell von einer konstruktivistischen, konstruktionistischen, Hellingerschen wie auch Luhmannschen Systemtheorie.

PolySystemics bietet nicht bloss Veränderungsarbeit. Wir sind ok! Wir müssen uns allerdings zurechtfinden können: in der Welt und mit uns in ihr. Wenn etwas verändert werden muss, dann ist es die Welt in der wir leben und unsere Beziehung zu ihr, d.h. unser Weltverständnis.

PolySystemics bietet vielfältige Interaktionsformen für kreative Kommunikation. Modelling, wie es zentral für NLP ist, erweist sich als eine, wenn auch fruchtbare, so doch sehr limitierte Interaktionsform.

PolySystemics eröffnet den Spielraum, in dem sich klassische Ansätze situieren und dabei dynamisieren lassen. Damit wird nicht synkretistisch alles mit allem versammelt und verwechselt, sondern durch Kontextuierung und Perspektivierung in einen historischen und systematischen Zusammenhang gebracht.

PolySystemics bietet theoretisch wohlfundierte Methoden und Techniken an zur Klärung verschiedenster Typen von Fragestellungen. So werden für *Sach-, Personen-, System- und Existenz* bezogene Situationen genuine Fragetechniken bereitgestellt.

3 Von der Gebäude- zur Strom-Metapher und mehr

Das Wechselspiel zwischen kodifizierten Formaten und der verstehenden Intuition komplexen Situationen gegenüber ist auch alltägliche Realität im NLP. Die Formate, die das NLP ausmachen, können nur Hilfsmittel für die reale Begegnung mit den Klienten sein, und sind als solche Hilfsmittel nicht in der Lage, die Intuition zu ersetzen.

Was nun, wenn es möglich wäre, eine weitere Schicht der intuitiven Praxis zu kodifizieren? Die Idee einer Pragmatik der Anwendung von formatierten Methoden drängt sich auf. Diese ist weiterhin ein Desiderat neuer Forschungen und Applikationsformen.

3.1 Gebäude-Metapher

- Hierarchie der Werte
- Hierarchie der Lösungsstrategien (Formate)
- Hierarchie der logischen Levels nach Dilts
- Hierarchie in Aufstellungssystemen

Hierarchie der Weltanschauungen nach Graves

Alle diese Hierarchien haben zu ihrer die Intuition leitenden Metapher das Gebäude.

Ein *Gebäude* ist ein hierarchisch strukturiertes System mit festem Fundament und eindeutig definiertem Aufbau. Beides definiert die Tektonik des Gebäudes bis hin zu seinem höchsten Punkt, der als Sublimität verstandenen Identität des Gebäudes, sozusagen, die identitätsstiftende Fahne auf dem Dach. Die einzige Dynamik des Gebäudes ist realisiert durch seine diversen Anbauten je Ebene und zwischen den Ebenen.

Damit ein System optimal funktioniert, muss es auf jeder Ebene, Schicht um Schicht, seine optimale Funktion erhalten.

Modularität der Ebenen. Wenn es auf allen Ebenen funktioniert, funktioniert es auch als Ganzes. Das Ganze als Ganzes hat keinen eigenen Wert, sondern ist Summe der Teile.

Ein Gebäude ist definitionsgemäss ein aufbauendes System. Es wird durch die Regeln seines Aufbaus bestimmt. Die inverse Anwendung der Aufbauregeln führt zu einem ebenso strukturierten Abbau des Systems. Aufbau und Abbau sind symmetrische Operationen.

Die reine Verwirklichung der Gebäude-Metapher führt als Grenzwert zum Verständnis eines Systems als Mechanismus und Algorithmus. Damit verliert dieser Ansatz, trotz bester Regeln, seinen Kontakt zur Lebendigkeit eines lebenden System.

3.2 Zur Strom-Metapher

Interaktion mit einem System oder Gebilde, dessen innerer Aufbau unbekannt ist. Multi-kulturelle Interaktion z.B. kann nicht einfach eine gemeinsame Kultur als Basis der Kommunikation voraussetzen will sie den Anderen in seiner Andersartigkeit anerkennen.

Alles fließt. Anything goes (Feyerabend). Diese Formulierung erzeugen leicht eine Ohnmacht der Welt gegenüber. Denn sie verhindern eine Strukturation und darauf basierend Regeln zur praxisrelevanten Applikation. Modellierungen, Interventionen, Änderungsarbeit, usw. scheinen unmöglich, wenn alles strömt. Die Formate schmelzen dahin, alles ist weg...Der Interaktion und Intervention ist alle Handhabe entzogen.

Ein Fluss hat einen Anfang und ein Ende. Ein *Strom* hat weder Anfang noch Ende; er strömt. Anfang und Ende eines Stroms sind Mythologeme: verborgene Urquelle und uferloses Ur-Meer. Beide entstammen dem Diktat der Fluss-Metapher.

3.3 Die Swing-Metapher von Gebäude/Strom

Der *Swing* ist das in der Zeit vollzogene Wechselspiel zwischen dem strukturalen und dem prozessualen Ansatz, d.h. zwischen der Strom- und der Gebäude-Metapher.

Es gilt sowohl das eine wie das andere, jedoch abwechselnd und verteilt in der Zeit. Der *Swing* vollzieht sich in der Zeit und ist hierarchisch. Dies entspricht einer Entparadoxierung der Situation in der Zeit.

In der Praxis taucht diese Konstellation auf als Wechselspiel von regelgeleiteter Interaktion und regelsuchender Intuition im Interventionsprozess mit einem lebenden System. Dieses Wechselspiel kann auch verstanden werden als Regelkreis, feedback-loop, zwischen Methodik und Intuition.

3.4 Die Kreis-Metapher von Gebäude/Strom

Ohne Gebäude kein Strom und ohne Strom kein Gebäude. Der Strom fließt um das Gebäude, ist seine Umgebung, das Gebäude umzäumt den Strom, ist sein Ufer. Beide bedingen sich gegenseitig und bilden damit eine zirkuläre Form der Begründung mit ihren bekannten logischen Paradoxien.

Diese *Paradoxien* können angenommen werden als das Faszinosum, als *Circulus Creativus* (von Foerster), als das Dritte eines dritten Weges (Varela), als kreativitätsgenerierende Irritation und Verwirrung, usw. eines ansonsten einheitlichen Zusammenhangs. Das Dritte ist dabei nichts Fremdes, seine Fremdartigkeit ist domestiziert, hat seine Andersartigkeit verloren, in dem einen und nur einen einheitlichen Weltentwurf.

3.5 Die Chiasmus-Metapher von Gebäude/Strom

Das Wechselspiel von Strukturierung und Prozessualität wird als simultan und gegenläufig verstanden. Dies involviert jedoch das Opfer der Einheitlichkeit. Der Chiasmus zwischen Strukturierung und Prozessualität ist nur dann vollzogen, wenn zwischen Abgründen gesprungen werden kann. Das Weltmodell ist nicht mehr in einer Einheit (vor)gegeben oder schrittweise zu vollziehen. Diese Welt hat Sprünge und verlangt nach Sprüngen.

Der Chiasmus zwischen dem Einen und dem Anderen gibt die Regeln des Springens an. Dieser Sprung ist nicht ein *Salto mortale*, sondern eine erlernbare Denk- und Erlebensform mit ihrer eigenen Gesetzlichkeit und Verbindlichkeit.

Die Zeit wird nicht als Handlanger der Entparadoxierung verbraucht, da sie nicht als eine ausserhalb des Systems vorgegebene Kategorie verstanden wird.

Genauer müsste anstelle von Prozess *Ereignis* stehen. Denn Prozess und Fluss passen eher zusammen. Ereignis ist jedoch selbst wiederum eingebunden in das Spannungsfeld von Ereignis etwa als event eines Automaten und Ereignis des Seyns im Sinne Heideggers.

3.6 Die Orts-Metapher von Gebäude/Strom

Beide, Gebäude und Strom, nehmen einen Ort zu ihrer innerweltlichen Realisation ein. Für einen Ort gilt weder Strom noch Gebäude. Damit diese überhaupt in Erscheinung, Inkraft, in ihre Existenz treten können, bedürfen sie eines Ortes ihrer Verwirklichung. Ein solcher Ort ist weder ein Raumpunkt noch ein Zeitdatum.

Das Geviert als Ver-Ortung der Vierheit des Chiasmus von Struktur und Prozess. Das Geviert ist kein Abschluss, kein Dogma, sondern ein Erzeugendensystem für komplexe Vielheiten.

Die Orts-Thematik kann einen Hinweis geben, wie etwa die Aufstellungsarbeit von Hellinger reflektiert werden könnte, ohne dabei auf sprachanalytische oder psychoanalytische Konzepte zurückgreifen zu müssen.

3.7 Zur Problematik der Auszeichnung des Gevierts der Vier

Betreib ich einen neuen Dogmatismus mit der Auszeichnung der Vier? Ist das Sprechen von der Vier und ihrem Geviert ein hochkomplexer Fundamentalismus? Ein Geviert auszuzeichnen ist gewiss riskant.

Das Risiko lässt sich in zwei Richtungen reduzieren. Einmal kann immer zurückgegangen werden auf die Trinität, und wem dies auch noch zu viel ist, auf die Dualität und ihren Binarismus und Digitalismus. Im Radikalfall lässt sich diese Regression durch den Rückgang auf den Monismus radikalieren. Und wer überhaupt nichts mit alledem zu tun haben will, kann sich in die Nullität des Nihilismus begeben. Vom Standort der Vierheit des Gevierts aus sind dies alles immanente Möglichkeiten.

Doch warum die Vier oder gar die Zahl 4? Warum nicht 5 oder 7211? Meistens fühlt man sich in seinem jeweiligen Weltmodell wohl und fragt nicht nach einer Strukturzahl? Wer sich in der Dualität wohl fühlt, denkt

nicht daran, dass er im Bannkreis der Strukturzahl Zwei steht. Für ihn ist etwa eine Erweiterung zur Vier rein willkürlich.

So wie die Zahl 1 zum Erzeugendensystem aller Zahlen gehört, geleistet durch die Nachfolgeoperation, ist die Vier in der PolySystemics die Basis für das Erzeugendensystem der Iteration und Akkretion des Gevierts.

Die Vier ist somit nicht ein Dogma oder ein fundamentalistischer Anfang, sondern die Basis zur Erweiterung und auch zur Reduktion eines Kategorialsystems auf beliebige Komplexität und Komplikation.

4 Skelett der Strukturierung von Aktionen in der PolySystemics

Kommen zwei Entitäten oder Agenten miteinander in ein Verhältnis, entstehen für deren Relationalität folgende prinzipielle Möglichkeiten der Interaktion.

4.1 Entweder-Oder

Objekt A dominiert Objekt B
oder umgekehrt
Objekt B dominiert Objekt A
und es gilt entweder das eine oder das andere, jedoch nicht beide zugleich.

Erkenne, dies artikuliert die neue Weltordnung (des US-Amerikanischen Neo-Fundamentalismus).

4.2 Beides-Zugleich

Wenn beide Sätze des Entweder-Oder zugleich gelten, dann entstehen zwei positive, über einen blossen Widerspruch bzw. dead lock hinausgehende Möglichkeiten der Interaktion.

4.2.1 Zirkularität

Es wird eine zirkuläre Relation zwischen den beiden Polen hergestellt. Dieser Zirkel kann nun verschiedenste Ausprägungen haben.

Widerspruch, Circulus Creativus, Paradoxie, Antinomie.

Die Paradoxie kann als solche akzeptiert werden, etwa als das Dritte zwischen den zwei Polen. Oder aber es kann eine Entparadoxierung versucht werden, etwa durch eine Distribution in der Zeit oder im Raum.

Erkenne, jede Weltordnung hat den Widerstand (Terrorismus), den sie verdient.

4.2.2 Sublimation

Wenn beides zugleich gilt, kann es in einem höheren Gebilde in neuer Einheit zur Ruhe kommen und als das Sublime gelten. Der Widerspruch ist dann aufgehoben im Hegelschen Sinne.

Erkenne, dies ist die Stimme der Pazifisten "Eine Familie, eine Welt".

4.3 Chiasmus als Wechselspiel von Weder-Noch und Beides-ineins

Die Einheitlichkeit und Eindeutigkeit des Systems wird aufgegeben zu Gunsten einer Verteilung und Vermittlung der Aussagen und Positionen über verschiedene zueinander fremde Orte souveräner Interaktion.

Erkenne, die Verstrickung von Weltordnung und Widerstand lässt sich auflösen, und die Andersartigkeit der jeweils Anderen anerkennen.

5 MODULE der PolySystemics

Orientierung
Weltmodelle
DiamondStrategien
Modalitäten des Wegens
Chiasmus
Reflexionsmuster
Sprachmodell
Fragetypen
Wahrnehmungstypen
Selbstheit und Tatsache
Skalierungsformen
Ich-Du-Es-Problematik
Existentialanalyse

Davon sind als Klassiker beliebt:

EmotionsSurfen
DiamondStrategien
Weltmodelle
Das Wegen wagen

Management-MODULE

Umstrukturierung
Outplacement
Hierarchien/Heterarchien
Kundenorientierung
Kognitiv-emotives Qualitätsmanagement

Coaching-MODULE

Fusionen: Zwischen Transfusion und Konfusion

Theoriebildungs-MODULE

Von Formalismus zum Systemismus
Kybernetik erster Ordnung und Second Order Cybernetics
Computer-Metapher zwischen Algorithmus und Interaktivität
Ent-deckung und Verdeckung des "blinden Flecks"
Konstruktivismus, Konstruktionismus, Phänomenologie

Die Module dienen zur Orientierung in einer ambiguen, paradoxalen, komplexen Welt in der einfache Wahrheiten nicht mehr lebbar (viabel) sind. Sie bieten Techniken an, Sprünge über Abgründe zu wagen, ohne in irgendwelche Irrationalismen, Euphorien oder Ängste, flüchten zu müssen.

Überdeterminierte Konstellationen lassen sich nicht mehr auf eine einfache Einheit reduzieren. Statt um jeden Preis Komplexität unifizieren zu wollen, ist es kreativer, diese zu akzeptieren und zu lernen zwischen den verschiedenen Welten hin und her zu wechseln und springen zu können. Diese Lebensform hat ihre eigenen Verbindlichkeiten und hat mit Unentschiedenheit und Opportunismus nichts zu tun.

PolySystemics, d.h. Kreuz-und-Quer-Denken und -Handeln ist mit der Meisterung des Springens und Schwebens verbunden. Orientierung ist nicht bloss Wissen dessen, was eh schon da ist, sondern Welterschliessung und Zukunftsentwurf. Problem(er)findung, -Lösung und -Auflösung erweisen sich in diesem neuen Paradigma als äusserst reduzierte Formen der Welterschliessung.

Die Module lassen sich in verschiedener Kombination, einzeln oder übergreifend, als Seminare, als Kurse oder andere Events für ein fortgeschrittenes Training anbieten. Dabei können zwei Aspekte der Module betont werden: der Theorie- und der Praxis-Aspekt. Je nach Seminarsituation können diese Aspekte verschieden gewichtet werden. Zu jedem (Theorie)Modul gibt es entsprechende Praxis-Module, die sich konkret bewährt haben.

Ziel eines Seminars ist es auch, jeweils neue Praxis-Module zu generieren und die Theorie-Module entsprechend der Seminar-Konstellation zu modifizieren.

LITERATUR

B. Zur Theorie der Module

6 Orientierung: Concept Mining, Geschichte, Metaphorik

Concept Mining als Strategie ist nicht identisch mit einem Zitieren und Verlinken von bestehenden inter- und transdisziplinären Knotenpunkten wissenschaftlicher Felder. Sie ist vielmehr das Aufdecken, Desedimentieren, Zusammenführen, Durchdringen von Strömungen, die selbst noch nicht in die mediale Öffentlichkeit gelangt sind. Es handelt sich um eine inter- und transdisziplinäre Verbindung mit Ressourcen, die sich nicht durch die Unterscheidung von Begriffssprache vs. Formalsprache eingrenzen lässt.

6.1 10 Jahre NLP und polykontexturale Logik (PKL)

links:
Leinhos
Think GmbH
Interview Kaehr/Grochowiak
Castella
transNLP

6.2 NLP im Banne der First Order Cybernetics

Witzig ist hierbei, dass das NLP die wichtigste Kategorie der Kybernetik, die *Interaktion*, kaum in seine Konzeptionalisierung aufgenommen hat.

NLP ist vielmehr auf Linguistik, Programmierung, Computermetapher, Modellierung und Hypnose, denn auf Kybernetik im eigentlichen Sinne basiert. Durch den Siegeszug der Künstlichen Intelligenz Forschung mit ihrem Paradigma der Symbolverarbeitung ist der Interaktionismus allerdings auch im computerwissenschaftlichen Lager verlorengegangen. Die Kybernetik ist in Vergessenheit geraten um heute wieder bzw. neu entdeckt zu werden. Einmal von der Informatik, beschränkt auf vorerst auf die First Order Cybernetics und als Second-Order Cybernetics, speziell in Deutschland, von der Soziologie und Therapeutik, etwa im Gewand des Radikalen Konstruktivismus.

Systemische Theorien als monokontexturale Sichtweisen sind nicht interaktiv, ihnen fehlt das Gegenüber, und haben eine hierarchische Architektur.

Die Begriffe des NLP sind dem *Binarismus* verpflichtet. D.h. nicht nur, dass die wesentlichen Begriffe binär sind, d.h. als Begriffspaare auftauchen, sondern auch, dass immer jeweils einer der beiden Binärbegriffe ausgezeichnet ist. So ist in der binären Unterscheidung "kongruent/inkongruent" der Term "kongruent" als positiv ausgezeichnet und der Term "inkongruent" erhält dann konsequenterweise die Bewertung "nega-

tiv". Die Bewertung selbst ist ebenso binär "gut/schlecht" oder "positiv/negativ" oder "K+/K-", usw.

6.3 NLP im Umbruch Angesichts der Second Order Cybernetics

Systemtheorien sind hierarchisierende Identitätssysteme basierend auf einem vorgegebenen atomistischen Zeichenrepertoire. Dies gilt genauso für formale und technische Systeme, wie auch etwa für Familienaufstellungssysteme.

Solange die Ich/Du-Beziehung als irrelevant für die Beratung und Therapie erscheint, reduziert sich Interaktion mit Anderem auf Konstruktion von Weltmodellen im solitären Modus des Konstruktivismus.

Aufgrund der Auseinandersetzung mit der Second-Order Cybernetics sind eine Vielzahl von reflexiven und zirkulären Modellen in die Theorie und Praxis der Therapeutik eingeführt worden.

Aufstellungsarbeit zwischen Formalismus und Systemismus

Widerspruch zwischen dem formalistischen Start der Aufstellung, wo das Zeichenrepertoire erfragt, elizitiert wird und der systemlosen Erzeugung neuer Elemente des Systems im Vollzug der Aufstellungsarbeit.

NLP und auch das Familienstellen gehen von einer eindeutigen Welt aus, sei sie nun konstruiert oder vorgegeben, in der Komplexität reduziert ist auf klare Ordnungen.

Ordnung der Liebe

Ordnung der Macht

Ordnung der gelingenden Lösungsstrategien.

6.4 Polycontextural Systemics (PolySystemics) als Option

Die Voraussetzung der Systemtheorie jeglicher Prägung ist ihre Tektonik bzw. Architektonik basierend auf einem festen vorgegebenen Alphabet. Dieses Alphabet kann gewiss adhoc während einer Prozedur erweitert werden, um wiederum zur festen Voraussetzung zu gerinnen. Der Mechanismus einer Dynamik des Alphabets ist ausgeschlossen, da dieser selbst wiederum ein eigenes Alphabet benötigen würde. Dies ist jedoch aufgrund der Voraussetzungen unmöglich, denn es gibt für diese Tektonik bzw. für ein System ein und nur ein Alphabet als Zeichenrepertoire.

Die *PolySystemics* ist in der Lage, grundsätzlich von einer Vielheit von verschiedenen Zeichenrepertoires und einer Dynamik zwischen diesen Zeichenrepertoires auszugehen. Diese dynamischen Vielheiten sind nicht reduzierbar oder aufhebbar in einer neuen Einheit.

7 Framework der vier Weltmodelle

7.1 Modelle im Angebot

Zur Orientierung über Modelle der Orientierung:

Jungsche Archetypentheorie

Graves

Spiral Dynamics

Leisegang, Jean Gebser, Ken Wilber, Peter Steiner, u.a.

Kaehrs Framework der Weltmodelle

Vorteile und Unterschiede zwischen quantitativen, qualitativen, informationellen und strukturellen, Weltanschauungstypologien und Zivilisationsformen (Clash of Civilisations).

Ansätze der Entwicklung von Weltmodellen zur Orientierung persönlicher und geschichtlicher Prozesse und Formationen angesichts einer multi-kulturellen multi-polaren Welt.

7.2 Framework der vier Weltmodelle

Das Framework der vier Weltmodelle ist ein Leitfaden zur Strukturierung von Interaktion und Kokreativität.

Das Weltmodell in dem eine Realisation des Chiasmus von Struktur und Prozess denk- und erlebbar ist, ist in dem Weltmodell IV versucht. Das In-der-Welt-sein des Daseins ist nun gewiss nicht in permanenter Schweben der Kreativität und des Welterschliessens zu halten.

Was sich bewährt hat, kann durchaus, wenn auch befristet, als Fundament, als Anker, als Horizont, als Lebensentwurf der Unentschiedenheit eine Richtung geben. Der Mechanismus dieser Verankerung wird in den Modellen I-III dargestellt.

Modell II verankert sich in einer allgemeingültigen Rationalität, Modell III in einer entsprechend allgemeingültigen Realität, wobei jeweils der andere Pol in der Schweben bleibt. Im Modell I sind beide Pole, Realität und Rationalität, allgemein verbindlich und verankern das Dasein in einer eindeutigen Welt.

Modell I bietet höchstmögliche Stabilität der Kommunikation unter Verzicht auf jegliche Ambiguität und Komplexität.

Taucht Komplexität im Verlaufe der Anwendung nicht eindeutig definierter Möglichkeiten auf, wird diese durch Strategien etwa der Hierarchisierung eliminiert. Im Idealfall ist hier Interaktion reduziert auf die Applikation eines Algorithmus (Formate, Computerprogramme).

7.3 Die Verwobenheit der vier Weltmodelle

Es wäre ein Selbstwiderspruch eine hierarchische Schichtung zwischen den Modellen anzunehmen. Es gilt vielmehr zu denken, daß alle vier Modelle kategorial zugleich im Spiel sind. Es wurde jedoch zum Zweck der Einführung des Gedankenganges immer nur jeweils eine Grundform fokussiert. Die anderen drei sind im Hintergrund wirksam zu denken. Die Struktur der Komplexion ist selbst-reflexiv und chiasmisch.

Damit die Rede vom Zugleichbestehen der vier Weltmodelle (für den Handlungszusammenhang einer Person, einer Organisation, eines Betriebes usw.) operational nachvollzogen und realisiert werden kann, muss die kontextlogische Idee des Wechselspiels der *Fokussierung* von Vordergrund- und Hintergrundthematik geklärt werden. Um den Mechanismus des Wechselspiels zu verstehen und seinen Umgang zu erlernen, ist eine Einführung des *Chiasmus* erforderlich.

8 Chiasmus in der PolySystemics

Der vollständige Chiasmus ist relational definiert durch das 4-Tupel: **<Ordnung, Umtausch, Koinzidenz, Ort>** bzgl. passender Objekte.

Die *Ordnungsrelation* ist fundiert in der Typendifferenz von Relator und Relatum, bzw. von Operator und Operand und seinem Rang der Distribution. Die Typendifferenz von Relator und Relatum ist fundiert in der Kategorie der Operatoren und Operanden je Rang.

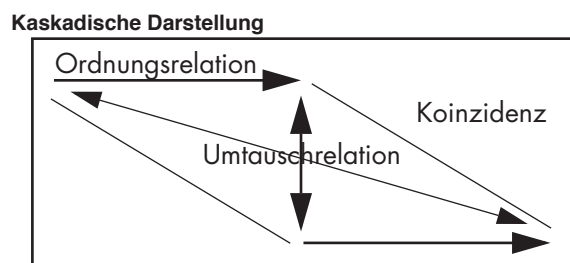
Die *Umtauschrelation* ist fundiert in der Differenz zwischen verschiedenem Rang und je verschiedenem Typ und der Koinzidenz der dualen Typen in derselben Kategorie.

Die *Koinzidenzrelation* ist fundiert in der Kategorie der Typen je Rang. Sie gibt die polykontexturale Gleichheit der Ordnungsrelationen an.

Die *Positionsrelation* gibt die Verschiedenheit der Ordnungsrelationen als distribuiertes an. Sie ist fundiert in der Umtausch-, Koinzidenz-, und Ordnungsrelation.

Alle Charakteristika des Chiasmus fundieren sich gegenseitig und gelten zugleich. Keine Relation innerhalb des Gefüges des Chiasmus existiert ohne die anderen. Das Geviert des Chiasmus, wie auch das des Diamond, ist nicht ein Dogma, sondern ein Erzeugendensystem für komplexe Mosaik ohne dass diese sich in einer Raum-Zeit-Struktur entparadoxieren (Luhmann) lassen.

Diagramm 1



Ausführliche Darstellung des Chiasmus

Günther unterscheidet klar drei Konstituenten einer Relation:

"We must not confuse

a relation

a relationship (the relator)

the relatum."

Und weiter:

"The relata are the entities which are connected by a relationship, the relator, and the total of a relationship and the relata forms a relation. The latter consequently includes both, a relator and the relata." Gunther

Günther hat dann, wie zur Genüge dargestellt, seine Proemialrelation als Wechselspiel, d.h. als *"interlocking mechanism"* zwischen den zwei

Konstituenten "Relator" und "Relatum" entwickelt. Bisdahin, dies gilt auch für meine Explikation der Proemialrelation als Chiasmus, ist der dritte Part, die "Relation", aus dem Spiel der Proemialität ausgeschlossen worden. Einbezogen war die Relation bzw. Operation einzig implizit in den vorgestellten Modellierungen, jedoch nicht explizit als Teil bzw. Aspekt der formalen Explikation der Proemialrelation.

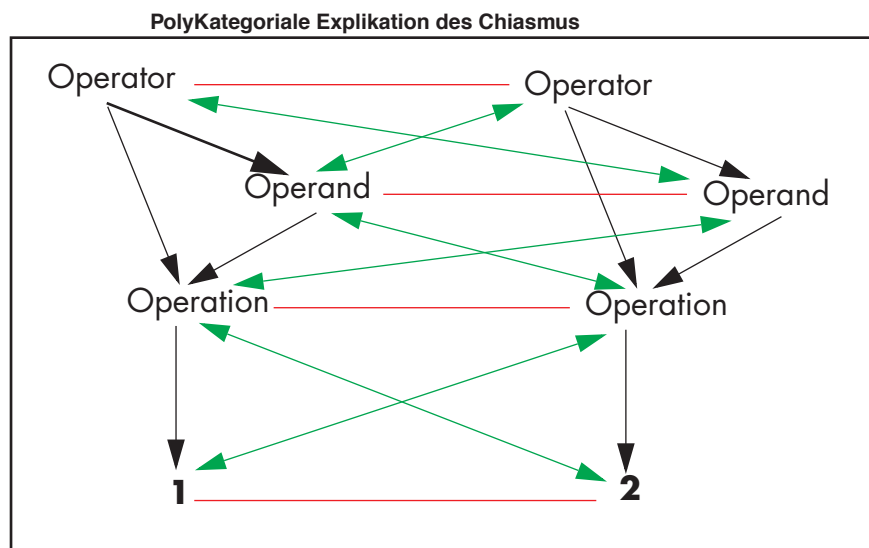
"Bei genauerer Betrachtung" (Karl Marx) stellt sich die Situation jedoch etwas intrikater dar.

Auch wenn das obige Zitat keine Handhabe gibt für eine polykategoriale Explikation der Proemialrelation bzw. des Chiasmus, ist doch zu sehen, dass die Angaben Günthers zwar notwendig, jedoch nicht hinreichend sind.

Eine Modellierung im Sinne der Polykontextualität und der neuen Erkenntnisse aus der PolyKategorientheorie einbeziehend, muss selbstverständlich das gesamte Konstrukt der Relationalität bzw. Operationalität mit seinen drei Konstituenten proemialisiert werden und nicht bloss die dyadische Bestimmung von Relator und Relatum.

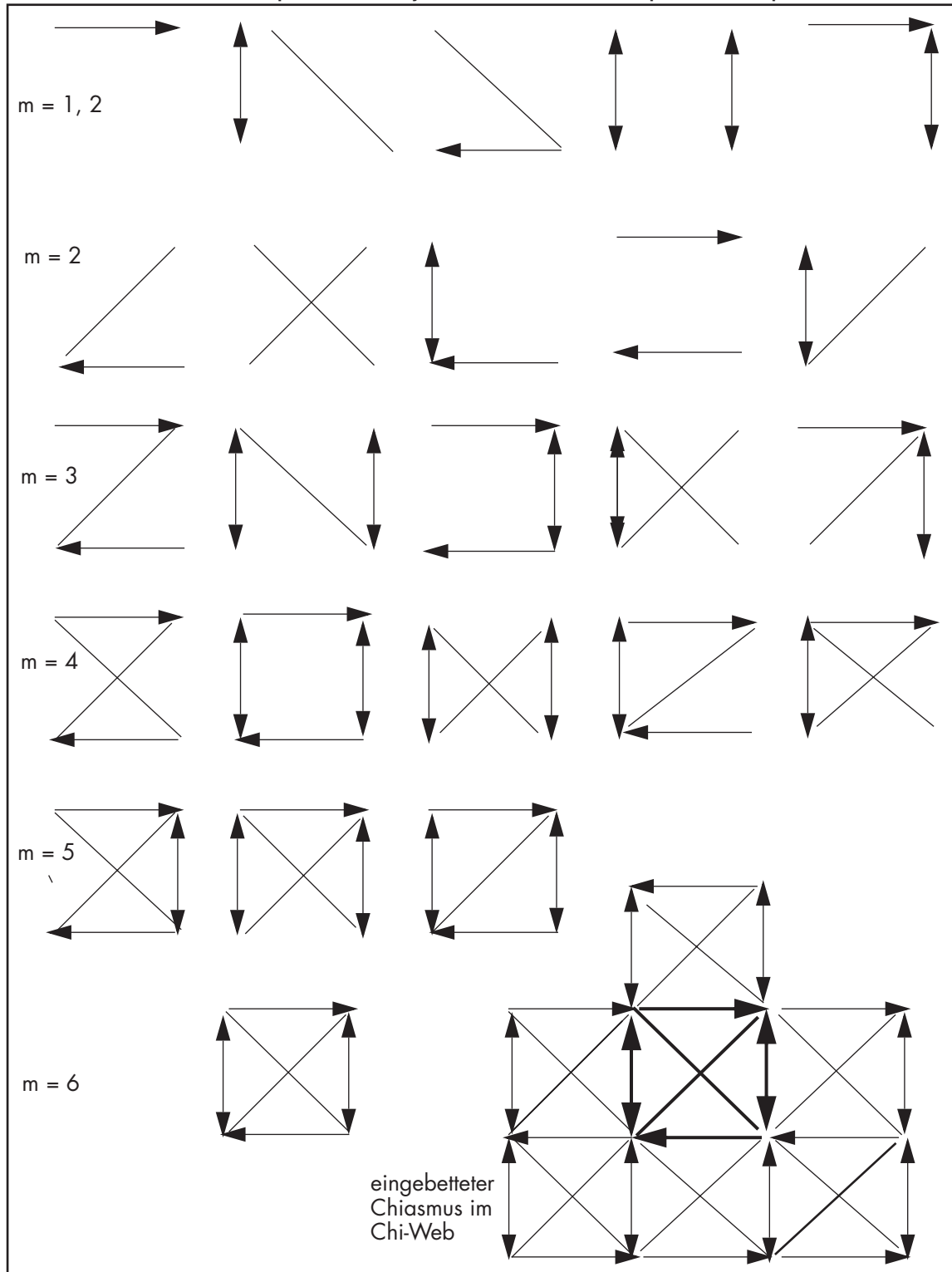
Das Diagramm (Conceptual Graph) zeigt, wie dies zu geschen hat. Dabei wird auch die jeweilige Einzigkeit (Unizität, Autonomie) der Relationalitäten markiert. Der "interlocking mechanism" zwischen Operator bzw. Relator und Operand bzw. Relatum je Position bzw. "level" verändert naheliegenderweise auch die Konzeptionalität der Operation bzw. Relation als Ganzer.

Diagramm 2



Einen Überblick über die verschiedenen Realisationsformen des Chiasmus von Operator und Operand wie sie für die Explikation der verschiedenen Weisen des Selbstbezugs des Subjekts im Spiel sind, zeigt das folgende Diagramm.

Diagramm 3 Beispiele aus dem System der Chiasmen von Operator und Operand



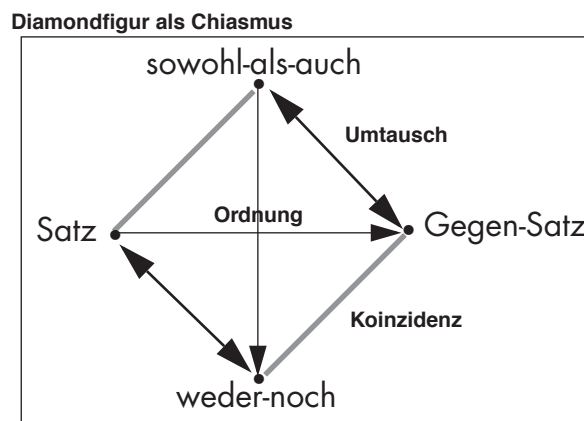
9 DiamondStrategien

Die Diamond Strategien sind vorerst in verschiedenen Formen bekannt geworden, als -Format, -Modell, -Technik und als DiamondsStrategien, nachdem ich diese Denkfigur 1992 zum erstenmal als *Existenzhalma* der Proto-Struktur, dann als *Chiastic Core Transformation* wohl 1997 ins Spiel brachte.

Die *DiamondStrategien* sind von mir in dem Text *Deconstruction&DiamondStrategien* in aller Kürze in englischer Sprache dargestellt worden.

Der Diamond bzw. das Denken und Erleben in der Strukturierung des Diamond und des Chiasmus wird hier verstanden als eine erste Einführung und Einübung in das transklassische Denken, d.h. in das Denken und Erleben im polykontexturalen Weltbild.

Diagramm 4



Position (Satz, Setzung): es gilt A.

Opposition (Gegensatz, Umkehrung, Dualisierung, Reflexion) von A.

Akzeption (Zugleich, Ineins, Sowohl-als-Auch) von Position und Opposition von A.

Rejektion (Verwerfung, Weder-Noch) von Position und Opposition von A.

Diagramm 5

.Proto-Struktur des Diamond

Für einen solchen *Diamond* gilt:

1. A ist X
2. B ist Y (zB. non-X)
3. A und B ist sowohl X als auch Y (Pleroma, p)
4. A und B ist weder X noch Y (Kenoma, k).

Diamond = {D; A, B, weder-noch, sowohl-als-auch}.

Für Diamonds in kenogramatischen Systemen gilt, daß sie einbettbar und verknüpfbar sind. D.h. es gibt viele Diamonds und viele Diamonds von Diamonds.

- Vergleichbarkeit verschiedener distribierter Diamonds
- Vollständigkeit der Bestimmung dichotomer Begrifflichkeiten
- Iteration und Akkretion des Diamonds
- jeder Punkt hat simultan jede Bestimmung (A, B, p, k).

Auch hier gilt die als-Funktion:
A ist nicht einfach A, sondern als A ist A A, als B ist A B, als p p und als k k. Zugleich steht ein Knoten simultan in verschiedenen Zusammenhängen, also ist jeder Knoten simultan Verschiedenes.
Diese Situation ist dank der als-Funktion widerspruchsfrei realisierbar.
Damit unterscheidet sich die Diamond-Struktur sowohl von der bivalenten aussagenlogischen Widerspruchs-Matrix wie von einem mehrwertigen Bi-Lattice (Fitting), der auf Vierwertigkeit beschränkt ist.

Dies ist (wohl) eine der frühesten Versionen der Einführung des Diamonds

9.1 Existenzhalma

Das Existenzhalma, 1992, ist der frühe Vorgänger des Diamond. Es ist dann allerdings sehr schnell wieder in Vergessenheit geraten.

Auf der Basis der Proto-Struktur der Kenogrammatik wird gefragt, "Was ist das Gemeinsame bzw. das Verschiedene von A und B?".

9.2 Diamond-Format: Chiasitic Core Transformation

Als Format entstand es als eine Erweiterung des *Core Transformation Formats*. Statt nur einen Core outcome zu erzeugen, ermöglicht das Diamond-Format zwanglos mindestens zwei komplementäre Core states als outcome bzw. Abschluss des Formats.

Hier wird die Proto-Struktur belegt mit den Fragen nach der Ermöglichung und Ent-Möglichkeit der gemachten Aussagen.

In diesem Sinne ist der Diamond ein Format und kann als neues einfaches und klar definiertes tool zur Toolbox des NLP hinzugefügt.

9.3 Diamond-Technik

Besonders bekannt geworden sind die DiamondStrategien in der Form der Diamond-Technik, dargestellt in dem Buch "*Diamond-Technik*" Grochowiak, Maier und in einer Vielzahl von Seminaren (CNLPA, Hödekenhus, Think GmbH, usw.), die ich dazu gegeben habe.

In der Zwischenzeit scheint das Diamond Format zu jedem besseren NLP-Ausbildungsprogramm zu gehören. Diese Rezeption kann als eine erste Etappe der Realisation der Möglichkeiten der DiamondStrategien betrachtet werden. Die Diamond-Technik ist als verallgemeinertes Format zu betrachten, die nicht mehr notwendigerweise an einen Chiasitic

Core Outcome gebunden ist.

9.3.1 Diamond-Modell

Die DiamondStrategien als Diamond-Modell erweisen sich als ein allgemeines Modell der Orientierung des Denkens und Erlebens. Es wird zu einem Paradigma der Ordnung wie auch Erschliessung von Welt- und Wissenszusammenhängen.

Diamond und Chiasmus haben sich als hervorragende Modelle und Mittel zur Einführung in das hochkomplexe Gebiet des transklassischen Denkens und Erlebens herausgestellt.

Im Unterschied zum Diamond-Format, ist es mithilfe des Diamond-Modells möglich, Formate anderer Herkunft zu Diamondisieren. So lassen sich alle Formate etwa des NLP in die Form eines Diamonds erweitern. Selbst die Vorannahmen des NLP lassen sich diamondisieren. Insofern ist das Diamond-Modell nicht mehr ein Format, sondern das Modell zur Transformation von Formaten bis hin zu Frameworks als solchen.

9.4 DiamondStrategien

Die DiamondStrategien versuchen die genannten Sichtweisen zu radikalieren und zu generalisieren in Richtung auf eine pragmatische Methode der Dekonstruktion, die sich sowohl in theoretischen wie praktischen Zusammenhängen anwenden lässt. Die DiamondStrategien sind damit unabhängig vom NLP zu denken und haben sich als eine allgemeine Denkweise erwiesen, die in verschiedensten Kontexten, von beratenden bis zu computerwissenschaftlichen Kontexten, fruchtbar in Einsatz gebracht werden kann.

9.5 Tetra-Lemma-Aufstellung

Eine andere Tendenz ist zeitgleich und unabhängig von der Entwicklung der DiamondStrategien als Tetra-Lemma-Ansatz von M. Varga von Kibed bekannt geworden.

Selbst schon die einfachste Form des Diamond wie sie etwa im *Tetralemma* erscheint, ist von enormer „querdenkerischer“ Qualität. Das Tetralemma ist von Mathias Varga von Kibed im Zusammenhang mit dem vier Ecken-System (Sanskrit: catuskoti) der buddhistischen Logik (Madhyamika-Buddhismus des Nagajuna) entwickelt worden. Die Nagajuna-Schule der Logik hat ein fünf „wertiges“ Logiksystem beschrieben. Dieses Modell ist in den 70er Jahren auch zur Deutung der Quantenphysik/Quantenlogik herangezogen worden.

9.6 Zur Metapher von Positionierung und Horizonten

Die DiamondStrategien vereinen ineins Fragen der Positionierung und der Welterschliessung des Daseins.

Der Mensch steht mit den Beinen auf der Erde und ragt/hat mit dem

Kopf Anteil an der geistigen Welt. Die Erde symbolisiert das was jeweils ist; das Sein und der Horizont das was die Zukünftigkeit des Menschen, sein Dasein ausmacht.

Dem entsprechend befragt er sich doppelt, einmal nach seiner Verortung im Sein und einmal nach seinem Horizont der Möglichkeiten.

Der Mensch lebt in und durch seine Sprache. Seiner Struktur gemäß ergeben sich ihm die zwei Grundrichtungen des Fragens im Diamond:

1. Die Fragen nach seiner Positionierung im Netz der Positionen, die Aufspannung des semantischen Feldes, die Aufstellung der Skulptur, sein Fundament des Sinnes,

2. Die Fragen nach der Ermöglichung/Entmöglichung seiner Existenz, in seiner Befindlichkeit und in seinem Denken, Fühlen, Wollen und Handeln als Vergegenwärtigung seiner Zukunft und als Verzukünftigung seiner Geschichte.

Positionierung bedeutet Raumung, den geistigen, d.h. existentiellen Raum entwerfend, komplementär dazu entwerfen die Horizontfragen die Zeitstruktur, die Zeitigung des Daseins. Im Diamond sind Raumung und Zeitigung intrinsisch miteinander verwoben. Es gibt keine Raumung ohne Zeitigung und keine Zeitigung ohne ihre Raumung. In-der-Welt-sein als Da-sein und Zukunfts- und Welterschlossenheit als Entwurf bestimmen das Dasein.

Die DiamondStrategien sind in diesem Sinne nicht einfach ein Format, eine Technik oder ein Modell, sondern eher eine Haltung, eine generelle Einstellung der Welt und sich selbst gegenüber und damit selbst auch permanenter Transformation ausgesetzt..

10 VOM WEG ZUR BE-WÄGUNG

„Einen Weg bahnen, z.B. durch ein verschneites Feld, heißt heute noch in der alemannisch-schwäbischen Mundart wägen. Dieses, transitiv gebrauchte Zeitwort besagt: einen Weg bilden, bildend ihn bereithalten. Be-wägen (Be-wägung) heißt, so gedacht, nicht mehr: etwas auf einen schon vorhandenen Weg hin- und herschaffen, sondern: Weg zu (...) allererst bringen und so der Weg sein.“

Heidegger, *Unterwegs zur Sprache*, S. 261, 1959

Jedoch, was heißt Weg, einen Weg wählen, was heißt Unterwegssein?

Der Weg: weg von/Weg hin (w/W).

Das Wägen ermöglicht Weg, Ziel und Unterwegssein.

Der Weg als *methodos* und das Wägen als Dekonstruktion des Weges der Methode. (Derridas Vorbehalte gegen die Methode als Weg mit Ziel.)

Die Metapher der Be-Wägung im Sinne Heideggers hat sich in der Praxis als enorm fruchtbar erwiesen. Denn unabhängig davon, ob in einer Problemlösungssituation, der Fokuss auf das Problem oder auf die Lösung, also Problemorientiert oder Lösungsorientiert gedacht und gehandelt wird, setzen beide voraus, dass sie auf einem Weg sind, nämlich auf dem Weg zur Lösung des Problems. Die Modalitäten des Unterwegsseins, d.h. des Wegens werden dabei nicht bedacht.

Es hat sich in der Praxis herausgestellt, dass dann, wenn die Modi des Wegens nicht in Erfahrung gebracht werden, Lösungen, welcher Art auch immer, verunmöglicht werden können. Es kann sein, dass das Problem gar nicht angenommen wird. D.h., der Weg zum Ziel wird gar nicht angetreten. Oder, das Unterwegssein ist ergiebiger als die Erlangung des Ziels. Oder, die Optimierung des Weges zum Ziel sthet im Vordergrund und nicht das bloße Erreichen des Ziels.

Es sollen daher die verschiedenen Weisen des Wägens bewusst gemacht werden. Es stellt sich heraus, dass selbst bei der allereinfachsten Problemstellung mindestens vier Typen bzw. Modi des Wägens im Spiel sind und miteinander in Konflikt geraten können.

Es lassen sich vier Modi des Wägens unterscheiden:

Der Weg führt zum Ziel.

Der Weg will gewählt sein.

Der Weg ist das Ziel.

Das Wägen selbst wägt den Weg.

10.1 Der Weg führt zum Ziel: „Am Ende ist alles gut“

„Es gibt nur den Weg des Seienden. Der Weg des Nicht-Seienden ist nicht gangbar.“ (Parmenides)

„Ich kenne ein griechisches Labyrinth, das aus einer einzigen Linie besteht. Auf dieser Linie haben sich so viele Philosophen verirrt, daß ein bloßer Detektiv sich des Irrsins nicht zu schämen braucht.“ L. Borghes

Weg und Ziel, Mittel und Zweck, Grund und Folge und all diese Dichotomien stehen in einer hierarchischen Ordnung. Erst ist das Eine und dann das Andere. Der Weg führt zum Ziel. Wenn nicht, dann war es der falsche Weg. Dies ist die Ordnung der Verstrickung (K. Heinrich).

Egal wie das Ziel erreicht wird, es ist das Ziel und nur das Ziel, das erreicht werden soll. Einzig in der Erreichung des Ziels liegt die Belohnung. Im Grunde gibt es nur einen Weg, egal welchen, Hauptsache er führt zum Ziel. Wie das Problem gelöst wird, ist nicht im Vordergrund, sondern die Tatsache, daß es gelöst wurde wird fokussiert.

Daß im Nachhinein über den Weg, d.h. über Abkürzungen z.B. argumentiert werden kann, ist nicht von primärer Relevanz.

Ebenso kann im Nachhinein Freude aufkommen über das Unterwegssein.

Auch, daß für die Problemlösung überhaupt entschieden wurde, kann im Nachhinein aufleuchten.

Planung und Berechnung

10.2 Der Weg will gewählt sein: Pfade durch das Labyrinth

Das Ziel soll erreicht werden, doch es führen viele Weg zum Ziel. Hier hat die Wahl des Weges Vorrang. Die Erfüllung liegt in der Wahl, der Entscheidung, nicht im Ziel. Die Erreichung des Ziel verdankt sich retrograd den Entscheidungsstrategien für den richtigen Weg. Die Erfüllung liegt darin den richtigen Weg gefunden zu haben. Die Erreichung des Ziels aufgrund der richtigen Strategie wird durch die Gabe des Ziels belohnt.

Der Pokal ist nicht das Ziel, sondern die Auszeichnung für die Strategie.

Auch hier kontextuieren sich die anderen drei Aspekte des Wegens als Hintergrundthematik. Daß das Ziel anvisiert wurde, gehört mit zu den Strategien. Auch auf der ökonomisch rationalsten Wegfindung gibt es ein Unterwegssein, eben auf dem kürzesten rationalsten Weg zu sein.

Spielen, Strategien, Risiko.

Algorithmen des Rundreiseproblems.

Kasparov vs. Deep Bleu oder die Erreichung des Ziels ist nicht genug.

Hier aktuell ist eine Untersuchung der verschiedenen Arten des Schachspielens. Und der Vergleich der Intelligenz zwischen Mensch und Maschine.

Wenn es bei diesem Vergleich nur darum geht, in einem endlichen Strategiespiel zum Ziel zukommen, dann wird wohl die Maschine den definitiven Sieg davontragen. Dies gilt heute schon für fast alle menschlichen Schachspieler: sie verlieren gegen Maschinen. Doch was besagt das schon? Doch nur, daß dieses Spiel, sogar bezogen und eingeschränkt auf einen speziellen Spieler, allerdings Kasparov, mechanisierbar ist. Auch wenn es nicht heißt, daß ein Mensch keine Chancen gegen die Maschine hat, so heißt es doch, daß er sein Selbstverständnis von Intelligenz und Kreativität adäquater fassen sollte. Das Schachspiel ist keineswegs das Kriterium für den Unterschied von Mensch und Maschine bzgl. Intelligenz.

Nicht umsonst verlangt Selmer Bringsjord einen intelligenteren Vergleich: „*Chess isn't Tough Enough: Better Games for Man Machine Competition*“ (1997)

10.3 Der Weg ist das Ziel: „On the Road again“

Unterwegssein ist alles. Surfen, Gleiten, Skaten.

„Ich werde nie zu etwas gelangen.“

„Was man von uns erwarten kann, ist, so weit wie möglich zu gehen und nicht, zu einem Ergebnis zu gelangen.“

„Das Grundrecht des Menschen ist, nichts zu bedeuten. Das ist das Gegenteil des Nihilismus; der Sinn ist es, der verstümmelt und fragmentiert.“ George Bataille (wiedererinnert durch Henning Ritter, FAZ, 10. Sept. 1997, Nr. 210, S. 39)

Auch das Unterwegssein hat als Hintergrundmotive die drei nicht fokussierten Aspekte des Wégens. Auch wenn das reine Unterwegssein kein Ziel haben sollte, so kommt es doch irgendwann und irgendwo zu einem Ende. Kein Ziel zu haben, schließt nicht aus, viele lokale und spontane Ziele oder Teilziele zu haben. Ebenso kennt auch das Unterwegssein seine Entscheidungsstrategien, diese sind jedoch nicht der Zielfindung unterworfen, sondern dienen dem Unterwegssein.

10.4 Der Weg wägt sich und dich mit ein in die Be-Wägung des Wegs

Nach dem Surfen, Gleiten, Skaten: das Fliegen und Schweben.

Nach dem Abenteuer: die Selbstverausgabung.

Der sicherste Weg zum Ziel ist hier der Sprung weg von Weg und Ziel.

„Nicht der Gipfel und auch nicht der Weg ist das Ziel. Es gibt keinen Weg, der Weg entsteht erst im Gehen, und dabei bleiben wir alle irgendwann auf der Strecke.“ Reinhold Messmer Bergsteiger, FAZ Magazin, Heft 914, 5.Sept. 1997

Traveler, there are no path. Path are made by walking.
Antonio Machado (1940)

Bataille weiter: *„Was ist, zeigt sich nur, wenn es außer sich ist.“* und *„Das Leben tritt nur an der Grenze zutage, an der es sich entzieht.“*

„Ich bin mir heute ziemlich sicher, auch wenn ich weiß, daß alles das Unsicherste ist, daß ich nichts in der Hand habe, daß alles nur eine wenn auch immer wieder und allerdings ununterbrochene Faszination als verbleibende Existenz ist, und es ist mir heute ziemlich alles gleichgültig, insofern habe ich tatsächlich in dem immer verlorenen Spiel auf jeden Fall meine letzte Partie gewonnen.“ Th. Bernhardt

10.5 Das Kontextuierungsschema der Vierheit des Wégens

Die vier Weisen des Wégens, sind ähnlich den vier Weltmodellen, als eine Komplexion zu verstehen und nicht als disjunkte und hierarchisch geordnete isolierte Systeme.

Solche Komplexionen werden in der PKL verstanden als Vermittlung von Komplexität und Komplikation. Die Komplexität wird durch die Kontextur- und die Komplikation durch die Kontext-Logik beschrieben. Die vier Kontexturen des Wégens spiegeln sich in vier mal vier basalen, d.h. unären Kontextuierungen wider. Werden mehr Variablen zugelassen, verkompliziert sich die Beschreibung der Komplexion.

Die Zahl 4 ergibt sich rein logisch aus den Möglichkeiten der Verteilung von Dichotomien wie „Weg/Ziel“ oder „Problem/Lösung“. Es wäre ein Selbstwiderspruch eine hierarchische Schichtung zwischen den Modellen anzunehmen. Es gilt vielmehr zu denken, daß alle vier Modelle kategorial zugleich im Spiel sind. Es wurde jedoch zum Zweck der Einführung des Gedankenganges immer nur jeweils eine Grundform fokussiert. Die anderen drei sind im Hintergrund wirksam zu denken. Die Struktur der Komplexion ist selbst-reflexiv und chiasmisch.

11 Sprachmodelle: Zwischen Satz und Kontextur

Die Bedeutung von Satz und Kontext zum Verständnis einer Problemlagen.

Die Sprachmodelle des NLP geben keine Handhabe den chiasmischen Wechsel von Satz und Kontext zu erkennen.

Das Bedeutungsreframing bietet einzig eine sukzessive und hierarchisierende Abfolge von Rekontextuierungen.

12 Reflexionsmuster als interaktive Sprachspiele

Reflexionsformen: Reflexive Strukturen, Muster, Spiele
Ambiguitäten, Reflexionsmuster, Paradoxien
Ironietypen

Fragetypen:

Elizitieren, Installieren, Interview, Evokation.

Monologische und polylogische Fragestellungen.

12.1 Beispiele Dialogischer Figuren

Was ermöglicht es dir, was es mir mit ermöglicht?

Was ermöglicht es dir, was es mir ent-möglicht?

Was ent-rmöglicht es dir, was es mir ermöglicht?

Was ent-möglicht es dir, was es mir mit ent-möglicht?

Was möchtest du von mir, was es mir ermöglicht, was es auch dir ermöglicht?

Ich wünsche mir von dir, daß du mir ermöglichst, was dir mit ermöglicht, daß X.

Ich wünsche mir von dir, daß du mir ermöglichst, was dir mit ent-möglicht, daß X.

Ich wünsche mir von dir, daß du mir ent-möglichst, was dir mit ermöglicht, daß X.

Ich wünsche mir von dir, daß du mir ent-möglichst, was auch dir mit ent-möglicht, daß X.

Ich wünsche mir von dir, daß du mir ermöglichst, was dir ermöglicht, daß ich dir ermögliche, was du mir ermöglichst.

Ich wünsche mir von dir, daß du dir wünschst von mir, daß du mir ermöglichst, was ich dir ermögliche.

Ich wünsche mir von dir, daß du dir wünschst von mir, daß du mir ermöglichst, was ich dir ent-ögliche.

Ich wünsche mir von dir, daß du dir wünschst von mir, daß du mir ent-möglichst, was ich dir ermögliche.

Ich wünsche mir von dir, daß du dir wünschst von mir, daß du mir ent-möglichst, was ich dir ent-ögliche.

Ich wünsche mir von dir, daß du dir wünschst von dir, daß du mir ermöglichst, was ich dir ermögliche.

C. Trainingsablauf

Zu jedem der Module lassen sich einzelne oder auch zusammenhängende Seminare, Trainings und Übungen generieren.

Beispiel eines Wochenendseminars

In diesem Seminar wird die Verwobenheit von Chiasmus, Diamond-Strategien, Weltmodellen, Weisen des Wegens und den Sprachmodellen in Theorie und Praxis vorgestellt und eingeübt.

Dabei steht es frei, wie die Reihenfolge der Theorie- und der Praxis-Module gewählt wird. Es können erst die Theorie- und dann die Praxis-Module erfolgen oder umgekehrt und auch gemischt.

1. Sitzung: Freitag Nachmittag

1 Einstieg

Erste, d.h. kurze und "Horizont" generierende Einführung der benötigten Theorie-Module.

1.1 NLP+PKL-Modul

NLP+PKL Situierung und Bericht. Grochowiak-Kaehr-Interview.

Binarismus:

Binäre Begriffsbildung im NLP wie

- assoziiert - dissoziiert
 - Problem - Lösung
 - kongruent - inkongruent
- usw.

Reflexiver Gebrauch dieser Begriffe z.B.:

- Kongruent-inkongruent,
- Das Problem als Lösung und die Lösung als Problem
- assoziiert dissoziiert sein usw.

Wie geht man mit solchen reflexiven Formen angemessen um?

Bäume:

Der Zusammenhang von binären Begriffen wird klassisch in einer Begriffspyramide realisiert (Chunking up and down)

Netze und Gewebe von Begriffsbildungen:

Netze und Gewebe sind ein Gegenentwurf zur Pyramide.

Reflexive Formen der Nutzung von binären Begriffen lassen sich in Bäumen nicht abbilden, sondern nur in Netzen.

Gewebe: Struktur-Metaphern:

Strange Loops, Knoten (Laing) sind nicht auf Netze abbildbar. Daher

ist der Übergang vom Baum zum Netz noch nicht vollständig in dem Sinne, dass nicht alle beobachtbaren Phänomene abbildbar sind.

1.2 Metaphern-Modul

Gebäude vs. Strom

NLP geht wie die meisten psychotherapeutischen Methoden von einem Modell des "psychischen Apparats" aus. In der Praxis zeigt sich aber, dass ohne Intuition kein therapeutisches Handeln möglich ist. Dies ist anders bei Fernsehtechnikern.

Die Strommetapher geht von der Unkenntnis der internen Struktur (Prozessualität) aus. Durch Perturbation wird versucht das System zu verstehen. Die Hauptmethode der Perturbation ist das Fragen. Das Extrem des Stroms ist seine absolute Kontingenz und Unverhersehbarkeit - kein Modell möglich.

In der Praxis geht es darum aus dem Chaos Muster herauszulesen. Diese können wir nicht finden, wenn wir nicht schon Ordnungssysteme entwickelt haben, nach denen Mustererkennung sich richten kann. Die Strommetapher impliziert die Kontinuität der Modellbildung.

Programm (Format) vs. Interaktion (Frageformen, "Magie des Fragens")

Die Idee des Gevierts in: Diamond, Chiasmus, Weltmodelle, Bewegung, Interaktionsformen

Nur durch die Reflexivität von Gebäude und Strom können diese in der Praxis vermittelt werden. Diese Vermittlung ist nicht zirkulär sondern wird nach dem Modell des Chiasmus bzw. des Gevierts thematisiert.

1. Man wechselt von Gebäude zu Strom und zurück nach Gusto: nach Intuition, die aber in ihrer Prozessualität unthematisiert bleibt. Dezinistisch. Der Zusammenhang beider bleibt im Dunkeln.

2. Der Wechsel hat eine Struktur, die bewußt gemacht werden kann und damit bewußt einsetzbar ist.

Diese Vierer-Struktur wird uns drei Tage begleiten.

1.3 Theorie-Modul: Satz-Kontext, Sprachmodell

Die Bedeutung des Kontextes zum Verständnis eines Satzes:

Im NLP ist bekannt: Jeder Satz hat seine Bedeutung nur in einem Kontext. Das er in beliebig vielen Kontexten stehen kann, kann er auch beliebig viele Bedeutungen haben.

Was kaum im NLP thematisiert wird ist die Tatsache, dass der Kontext selbst nur durch einen Satz angegeben werden kann. Dieses Verhältnis von Satz und Kontext kann jetzt wiederum zirkulär oder chiastisch verstanden werden. Rekursivität von Satz und Kontextbestimmung.

1.4 Theorie-Modul: Emotion-Kognition

Verhältnis von Emotion und Kognition, einmal als Hierarchie, einmal als gegenseitige und gegenläufige Bedingtheit, d.h. als Chiasmus.

Traditionell wird das Verhältnis von Denken und Fühlen hierarchisch gedacht. Z.B. RET: "Wir fühlen was wir denken!" Chiompi: "Wir denken was wir fühlen!" Damasio: "Kein Denken ohne Fühlen und kein Fühlen ohne Denken!"

Im NLP gibt es beide Strategien aber getrennt.

Der Zusammenhang von Denken und Fühlen kann wiederum als Chiasmus dargestellt werden.

Nachdem diese Theorie-Module kurz angerissen wurden, soll die 9-Punkte-Übung durchgeführt werden, um Erfahrungen zur weiteren Verarbeitung zu sammeln.

2 Praxis-Modul: Die 9-Punkte-Übung

Anhand der *9-Punkte-Übung* können Erfahrungen gesammelt werden, die für weitere Theoretisierungen und für spezifische Übungen genutzt werden können. Diese Erfahrungen und deren Diskussion sind vorbereitend für die Module: Diamond, Chiasmus, Weltmodelle, Be-Wegung, Interaktionsformen, Problemlösungsstrategien. Es kann gewissermaßen interaktiv mit den Erfahrungen und Erkenntnissen, durch immer konkretere Fragestellungen und daraus evozierten Entwürfen, die Basiserfahrung zum Nukleus des Gesamtseminars verwendet werden. Die Vorgehensweise ist somit nicht konstruktiv-aufbauend im hierarchischen Sinn, sondern eher zirkulär und evolutiv immer wieder den stipulierten Anfang hinterfragend. Damit verändert sich auch der Anfang permanent und ist somit seiner möglichen Hypostasierung als Ursprung enthoben.

Fokussierung auf Emotion/Kognition und Satz/Kontext

Es wird die Aufgabe gestellt, die 9-Punkte-Aufgaben zu lösen.

Durch Projektion wird der jeweilige Problemtext und die Problembasis (= 9-Punkte) zur Problem-Lösung angeboten. Es wird keine Strategie der Problemlösung bevorzugt. Es soll einzig das Problem, so wie es formuliert ist, gelöst werden.

Die Aufgabe besteht jedoch nicht einfach darin, die 9-Punkte-Aufgaben zu lösen, etwa im Sinne eines "Intelligenztests", sondern vielmehr darin, simultan während des Lösungsversuchs zwei grundlegende Selbstbeobachtungen durchzuführen.

1. eine Fokussierung auf das Verhältnis von Problem-Satz und Hintergrund bzw. Problem-Kontext.
2. eine Selbstbeobachtung bzgl. des Verhältnisses von Kognition und Emotion bei der Problemlösung.

In diesem Sinne ist die Übung sinnvoll für Fortgeschrittene, die mit den Techniken der Modellierung und der Selbstbeobachtung vertraut sind.

Die Gruppe löst, jeder für sich die jeweilige Aufgabe. Nach jedem Schritt stellt ein Teilnehmer seine Lösung zur Diskussion vor.

Dabei soll vorwiegend der linguistische Aspekt von Satz und Kontext der Problemlösung diskutiert werden.

(Ein anderes Setting, das schon eine gewisse Reflexion im voraus realisiert, könnte sein, die jeweiligen Aufgaben nicht vereinzelt, sondern zu zweit und ev. mit einem Supervisor gelöst werden. Dies ermöglicht eine bessere Anwendung von NLP-Modellierungsmethoden zur Beschreibung der Situation als die bloße Selbstbeobachtung.)

Eventuell: 9-Punkte-Film

(Optimal wäre es, wenn der 9-Punkte-Film ??? abschliessend gezeigt werden könnte.)

Freitagabend: Diskussion, Feedback

Nachdem alle Aufgaben durchgespielt wurden, soll jeder einen Bericht über seine Beobachtungen bzgl. seines Verhältnisses von Kognition und Emotion während der verschiedenen Lösungsversuchen geben.

Die Diskussion von Satz/Kontext und Emotion/Kognition im Zusammenhang mit der 9-Punkte-Übung erzeugt meistens eine gewisse Verwirrung, Regression, Aggression, usw. bis hin zur Infragestellung der Kompetenz des Trainers und sich selbst.

Frage nach den Emotiven und Kognitiven Erlebnissen während des Problemlösens.

Fokussierung auf Emotion/Kognition.

1. Opposition: Emotion/Kognition

These: Emotion/Kognition als Komplementarität, Opposition.

- Emotion dominiert Kognition

- Kognition dominiert Emotion

- weder-noch

- sowohl als auch: kein primärer Unterschied, beides Formen einer ursprünglichen Lebens-Energie

Diamond-Übung bzgl. Emotion/Kognition.

Umschlag von Emotion und Kognition während der Übung kann für eine erste Einführung des *Chiasmus* genutzt werden.

Formen des Unterwegseins

Der Gruppenleiter stellt eine weitere Reflexion zur Problemlösungsübung an: Die verschiedenen Formen des *Unterwegseins* beim Problemlösen.

Hier kommen die Texte zum Wegen des Wegs hin.

2. Sitzung: Samstag Vormittag

3 Modul: Diamond

Nach der leichten Chaotisierung in der Freitagssitzung, soll nun eine konstruktive theoretische Einführung der Module *Diamond* und *Chiasmus* erfolgen. Diamond nicht als Format, sondern als Strategie von Frage-Antwort-Spielen im Sinne des Interaktionismus.

Interaktion vs. Intervention

Wir unterscheiden subjektzentrierte Fragen von objektzentrierten Fragen:

Problem: Ich komme mit meinem Geld nicht zurecht!

ozF: Wie genau stellt sich das dar?

Woran merkst Du das?

Umwegig, oft objektiv sowieso nicht zu klären, im schlimmsten Fall problemverschärfend. vgl. deShazer

szF: Was würdest Du für Dich verlieren, wenn das Problem gelöst wäre?

Hier geht es um die Existenz, das Gestimmtsein usw.

osF: Woran würdest Du merken, dass das Problem gelöst ist? (Wunderfrage) es wird eine objekt- oder sozialbezogene Antwort erwartet.

Beispiel:

K: Ich habe Probleme mit dem Geld!

T: Was würdest Du verlieren, wenn das Problem gelöst wäre?

K: Meine Unbekümmertheit beim Ausgeben des Geldes.

T: D.h. Dein Problem ist der unkümmerte Umgang mit Deiner Unbekümmertheit? (Der reflexive Gebrauch des Adjektivs verhindert die Fokussierung auf das Geld als etwas objektivem und fokussiert eher in Richtung auf das subjektiv-existentielle)

Positionierung

Welche Position wird eingenommen? Diese Frage kann elizitierend wie auch evokativ gebraucht werden. Elizitierend ist sie dann, wenn dem Klienten durch diese Frage seine Position, die er eh schon einnimmt, bewusst wird. Evokativ ist sie dann, wenn bei dem Klienten dadurch erst der Prozess der Positionierung ausgelöst wird und er eine Position aufbaut, die er vorher noch nicht gehabt hat.

Modul: Chiasmus

4 Problemlösungsstrategien im Polykontexturalen Modell

Weitere Besprechung der 9-Punkte-Übung: Problem-lösung, -findung, -auflösung

Wittgenstein zu Problemen

Klar formulierte Probleme enthalten ihre Lösung in sich. Bzw. klar formulierte Fragen enthalten ihre Antwort implizit, d.h. in sich selbst.

Problemlösung als Explikation der Problemstellung. Insofern gibt es keine unentscheidbaren Probleme.

well defined vs. illdefined problems

McCarthy

Eine Problemlösung ist kreativ, wenn sie nicht auf der Basis des durch die Problemformulierung definierten Kontextes gefunden werden kann. Eine Problemlösung ist kreativ, wenn sie nicht Wittgenschinisch ist.

Es stellt sich die Frage nach den Mechanismen einer kreativen Problemlösung.

Am Beispiel der 9-Punkte-Übung lässt sich deutlich machen, wie der Kontext der Problemlösung durch Dualisierung und Diamondisierung umgedeutet werden kann, und so Wege zu einer Problemlösung eröffnet.

Polykontexturalität hat es in einem sehr strikten Sinne auch mit Parallelität von Prozessen zu tun.

Naheliegend ist nun, die Problemlösungsversuche zu distribuieren, in dem parallel, verschiedene Umformulierungen des Problemkontextes zur Problemlösung initiiert werden. Die verschiedenen explizierten Problemkontexte werden zur Lösung der Problemstellung simultan eingesetzt.

Die gefundenen Lösungen müssen dann wieder rückwirkend mit dem ursprünglichen Problemkontext und der Problemstellung verglichen werden. Es muss über die Lösungsvorschläge verhandelt werden, ob diese noch im Horizont der Problemstellung liegen oder daneben gehen.

Damit entsteht die Aufgabe der Lösung eines neuen Problems, nämlich des Problems der Akzeptanz einer Problemlösung.

Bei der Vorstellung der verschiedenen Problemlösungsvorschläge kommen auch die entsprechenden Weltmodelle usw. zu tragen.

Beispiel

Die erste 9-Punkte-Übung lässt wenigstens zwei Deutungen des Problemkontextes zu. Erst zeigt die Explikation, dass über den Rahmen, der in der Problemstellung mitgegeben ist, keine Aussage gemacht wird. Damit entstehen zwei Deutungsmöglichkeiten, er kann akzeptiert werden, dann lässt sich die Aufgabe nicht lösen. Wird er nicht akzeptiert, gibt es eine naheliegende Lösung. Es kann nun für oder gegen die Akzeption argumentiert werden. Damit kommen zwei verschiedene Verständnisse zum Ausdruck, die Problemorientierung und die Lösungsorientierung.

Es kann ja sein, dass in einer weiteren Situation, die Lösung, die den Rahmen nicht akzeptiert hat, in eine neue Problemsituation gerät, wo es gerade darum geht, einen Rahmen zu akzeptieren.

Die Problemstellung lässt weitere Deutungen zu. Etwa, was bedeuten die Punkte, was genau sind Linien? Es stellt sich heraus, dass die Lösung für die erste Übung unabhängig von diesen Deutungen geschehen kann.

Für die weiteren Übungen müssen gerade solche Fragen berücksichtigt werden, soll eine Lösung gelingen.

Dualisierung des Wegens

In einem anderen Kontext, kann die Dualisierung auf die Modalitäten des Wegens bezogen sein. Es wird ein Weg von A nach B gesucht. Dies kann heißen, dass B gewollt wird, unabhängig bzw. neutral zur Strategie. Es gibt dann zwei Möglichkeiten, ich kann einen Weg nach B suchen oder ich kann darauf fokussieren, was ich tun muss, damit B sich zu mir begibt.

Bekanntes Beispiel. Ich brauche Geld. a) wie komme ich an Geld? b) wie erreicht mich das Geld? Beide Strategien lassen sich nun in einem pkl-Modell simultan versuchen.

Implementierung

Diese Gedanken können zum Ausgangspunkt einer Implementierung genutzt werden.

3. Sitzung Samstag Nachmittag

5 Modul: Framework der Weltmodelle

Theorie der Weltmodelle

Theorie der Weltmodelle am Leitfaden der Frageformen bzw. Interaktionsweisen zwischen Realität und Rationalität.

Diskussion der Weltmodelle

historisch

systematisch

pragmatisch: Vor und Nachteile der verschiedenen Modellentwürfe

Praxis der Weltmodelle

Übungen zur Alltäglichkeit des Zugleichbestehens der Weltmodelle.

Übungen zur Bewegung von den Modellen zur praktischen Situation.

Übungen von der praktischen Situation zu den Modellen.

Dies kann als Elizitieren von Weltanschauungen etwa in multi-kulturellen Gruppenkonflikten geübt werden.

Multi-Kulti-Übung: Konfliktaustrag zwischen verschiedenen Positionen bzgl. etwa Terrorismus-Debatte usw.

Loyalitätsbeispiel: Freund, Staat

Reflexion der 9-Punkte-Übung unter dem Aspekt der Wahl eines Weltmodelles bzgl. der Kategorien Allgemeingültigkeit und Intersubjektivität.

4. Sitzung: Samstag Abend

Weitere mehr praxisbezogene Diskussion mithilfe von Theorie-Modulen der Erfahrungen bzgl. Chiasmus, Diamond, Weltmodelle.

Praxis-Modul: Chiasmus von Klient und Therapeut

Modul: Von der Identität/Diversität zum Modell von Selbigkeit/Gleichheit/Verschiedenheit

Theorie-Modul: Von Wir als Ich-und-anderes-Ich (Alter Ego) zur Ich-Du-Beziehung

Modul: Diamondisierung von Problemlösungsstrategien

Modul: Diamondisierung von Aufstellungsformen

(z.B. Von "Die Ordnung der Liebe" zur "Liebe der Ordnung")

5. Sonntag Vormittag

6 Komparation: Weltmodelle vs. Graves Modell

Diskussion und weitere Übungen zu den Weltmodellen

Vergleiche verschiedener Konzeptionen:

Das Modell von Graves ist ein evolutionistisches Modell, das sukzessive die Etappen von einer Stufe zur nächsten höheren beschreibt. Die

Sukzession der Etappen ist mit einer Wertung verbunden, die letzte Etappe ist die beste. Die erste die primitivste.

Probleme:

1. Das Modell gibt keine Auskunft darüber wie viele Phasen noch kommen können.
2. Wie lässt sich das lebensweltlich offensichtliche Zugleichbestehen der verschiedenen Typen bzw. Etappen im Graveschen Modell beschreiben?

Übungen:

Zugleich die verschiedenen Entwicklungstypen in einer Gruppendynamik realisieren.

Verteilung von Konflikten, Reflexionsmustern, Paradoxien über die Weltmodelle.

Übungen zur Alltäglichkeit des Zugleichbestehens der Weltmodelle.

Übungen zur Bewegung von den Modellen zur praktischen Situation.

Übungen von der praktischen Situation zu den Modellen.

Dies kann als Elizitieren von Weltanschauungen etwa in multi-kulturellen Gruppenkonflikten geübt werden.

3. Sitzung: Sonntag Nachmittag

Abschlussdiskussion

7 Mikro-Analyse und -Dynamik der DiamondStrategien

Kurzfassung eines Seminar-Entwurfs.

Start mit der 9-Punkte Kreativitätsübung.

Frage nach den emotiven und kognitiven Erlebnissen während des Problemlösens.

Fokussierung auf Emotion/Kognition.

1. Opposition: Emotion/Kognition

These: Emotion/Kognition als Komplementarität, Opposition.

Hier ist auch eine Theorie-Diskussion möglich:

- Emotion dominiert Kognition

- Kognition dominiert Emotion

- weder-noch

- sowohl als auch: kein primärer Unterschied, beides Formen einer ursprünglichen Lebens-Energie

Diamond-Übung bzgl. Emotion/Kognition.

2. Opposition: Problem/Kontext im Kognitiven Bereich

3. Problemlösen als Weg

Frage nach der Erlebnisweise des Weges des Problemlösens.

Sind diejenige, die das Problem nicht gelöst haben, eher am Unterwegssein usw interessiert als an der Problemlösung?

Einführung der 4 Weisen des Unterwegseins.

Für alle 3 Übungen immer schon den Diamond einführen/anwenden/suggerieren.

4. *Theorie des Diamond als Bewußtmachung der Übungen.*

Weisen der Oppositionsbildung usw.

- Diamond Grundform

- Diamond Netze

- Diamond Fächer

- Diamond Fraktale

5. Horizontfragen

6. *Weltmodelle als Diamondposition bzgl. Rationalität/Welt*

8 Existenziale Fragetechnik:Wiesbaden Januar 2003

Es handelt sich hier um ein Beispiel einer *Existenz* bezogenen Fragestellung. Die DiamondStrategien werden zur Elizitierung des Selbstbezugs und der Existenzweise des Klienten eingesetzt. Es wird dabei sukzessive von Sach-, zu Personen- und System-Thematiken zur Existenzthematik geleitet.

Ich habe Probleme mit dem Geld, spätestens am 20ten ist immer Ebbe auf meinem Konto.

Was würdest Du verlieren, wenn das Problem gelöst wäre?

Meine Unbekümmertheit beim Ausgeben des Geldes

Das heißt: Dein Problem ist der unbekümmerte Umgang mit Deiner Unbekümmertheit

Der reflexive Gebrauch des Adjektives verhindert die Fokussierung auf das Geld als etwas Objektivem und fokussiert eher in Richtung auf das subjektiv Existentielle

Ja genau.

Wie erlebst Du Dich, während Du unbekümmert dein Geld ausgibst?

Dann fühle ich mich frei und grenzenlos.

Und wie ist dabei Dein Zeitempfinden?

Frage nach der erlebten Zeitlichkeit des Zustandes. Im Gegensatz zur messbaren Zeit des Geldausgebens. Die objektive Zeitlichkeit ist sehr begrenzt, wie z.B. das Bestellen und Bezahlen in wenigen Minuten. Der Klient erlebt jedoch innerlich eine zeitliche Unbegrenztheit.

Ich habe den Eindruck, das könnte immer so weitergehen.

In dieser Antwort des Klienten sind immer noch objektbezogene Elemente der Wiederholung des Gleichen (Kaufen) präsent. Eine potentielle Zukunft wird hier vom Klienten mitgedacht.

Wie erlebst Du dieses „Immer Weiter“?

Als irgendwie endlose Dauer

Wie erlebst Du Dich in dieser endlosen Dauer?

Ich fühle mich mittendrin.

Und was passiert dann am zwanzigsten des Monats?

T. fragt hier wieder objektivitätsbezogen

Dann gehe ich in die Askese

Und was gewinnst Du durch das in die Askese gehen

So gewinne ich das Geld, das ich brauche, um es irgendwann wieder sorglos ausgeben zu können.

Könnte man sagen, das die Askese sich um die Möglichkeit der Unbekümmertheit sorgt?

Sowohl ein NLPler als auch ein Deutschlehrer würden diese Frage als

fehlgeformt bezeichnen, weil hier die Askese grammatikalisch zum handelnden Subjekt gemacht wird. „Korrekt“ wäre: Du sorgst Dich um die Möglichkeit der Unbekümmertheit durch asketisches Verhalten. Diese Art des Fragens führt eine Subjekt/Objekt Trennung ein und ist damit zu den personenorientierten Fragen zu rechnen und nicht zu den existenzialanalytischen.

Ja, kann man so sagen.

Und wo bist Du in der Askese?

Mich gibt's da gar nicht

In der Askese gibt's Dich also gar nicht ... und wie ist das in der „Mitte der Dauer“?

Ja eigentlich gibt's mich da auch nicht.

Das heißt, sowohl in der Mitte der Dauer, als auch in der Askese gibt's Dich gar nicht?

Dies entspricht der Diamond Frage: Was ist das gemeinsame der beiden Zustände? Woraus sich Diamondtechnisch die Frage nach dem „weder noch“ und dem „jenseits von A und B“ anbietet

Ja genau.

Wer wärst Du, jenseits von Askese und unbekümmerter Dauer?

(Mit Ausdruck des Entsetzens:)

Dann wäre ich mit mir konfrontiert.

In dieser Antwort führt der Klient die Differenz von Ich und Mich ein, die existenzialanalytisch nicht (wie im NLP) als Teiledifferenz thematisiert wird, sondern als die konstituierende Differenz des Selbstbewusstseins in der sich das Dasein auf sich selbst als Existenz bezieht. Diese Differenz ist allen Teile-Konzepten vorrangig, da sie die Differenz eines sich in Teilen begreifenden Selbstes überhaupt erst konstituiert. Indem ich sage: „Ich habe Teile“ benutze ich bereits die Differenz von Ich und Mich

Können wir sagen, dass Askese und unbekümmerte Dauer die beiden Pole Deiner inneren Möglichkeiten, Dir selbst aus dem Weg zu gehen, darstellen?

An dieser Stelle

Ja ...Ausnahmsweise ist hier eine geschlossene Frage zulässig, da sie nur konstatiert, nicht jedoch weiterfragt. (Grounding)

An dieser Stelle des therapeutischen Gesprächs eröffnet sich eine Bifurkation (Gabelung), die zwei unterschiedliche Richtungen ermöglicht.

Ok. Das heißt, wir können entweder nach neuen Formen suchen, wie Du dir selbst aus dem Weg gehen kannst, ohne dadurch Geldprobleme zu bekommen, oder wir können nach Möglichkeiten Ausschau halten wie du dir selbst begenest kannst.

Die erste Möglichkeit wird vielen Therapeuten absurd vorkommen, da

es den üblichen Werten widerspricht, einen Klienten dabei zu unterstützen, sich selbst nicht zu begegnen bzw. sich anzunehmen. Diese Werte wie z.B. Selbstakzeptanz, Selbstliebe oder Kongruenz gründen sich auf personenbezogenen Einstellungen.

Obwohl ich Angst davor habe, denke ich, es ist an der Zeit, dass ich lerne mir selbst zu begegnen.

Also wer begegnet hier wem?

Ja ich mir selbst natürlich

Was wurde dadurch möglich, dass du dir selbst ausgewichen bist?

Ich musste meinen Selbsthass nicht spüren.

Es gibt dich also als Hassenden und als Gehassten im klassischen NLP würde man hier einen hassenswerten Teil sowie einen Teil postulieren, der dafür sorgt, dass dem Klienten der hassenswerte Teil nicht begegnet.

Dann würde man nach der positiven Absicht des sich um die Nicht-Selbst-Begegnung sorgenden Teils fragen. Dies würde die vorherige „Installation“ des Teilemodells voraussetzen.

(Leicht verwirrt:) Irgendwie schon

Also Du als dir selbst Ausweichender schützt dich als dich selbst Hassenden?

Therapeut stellt Klienten in den Raum und lässt ihn zu seinem selbst als Gehassten sagen:

Jaaaa ...Ich hasse dich (als mich)

Also sorgst du dafür, dass du dir selbst nicht begegnest, damit es dich selbst gibt, als der, den es gar nicht gibt? Jetzt stell dich auf deine Position als Gehassten und höre das.

Das merken wir uns – denn diese Beziehung bleibt bestehen; Darum machst Du nun einen Schritt zur Seite in dem Bewußtsein, dass diese erste Beziehung weiter besteht.

Also tue jetzt einen Schritt hier zur Seite und äußere, was du als Gehasster über dich als dich Hassenden meinst

Du sagst also, damit du dir selbst als von dir Gehasstem nicht begegnen musst, gehst du in die Zustände der Askese und der unbekümmerten

Dauer, in denen es dich allerdings nicht gibt. Du hast Angst vor mir Ja eben, nur wenn es mich nicht gibt, gibt es den Gehassten auch nicht.

Ok, hier gibt es also zwei Beziehung, einmal hasst Du dich, einmal hast du Angst vor dir.

Ist also deine Strategie, dich vor deinem Selbsthass zu bewahren, selbst ein Ausdruck deines Selbsthasses?

METAKOMMENTAR:

Hier Selfdiamondisierung mehrere Runden, dann in die Mitte

Die Mitte ist windstill, ruhig und gelassen.

Nächste Runde: Wie wirkt diese Austauschbewegung:

Schwarze Spiegel, die gleichwertig und leer sind, lichte Dunkelheit und dunkle Lichtheit, Ausdehnung und Zusammenziehung.

Das selbst ist die Spiegelung des dunklen Lichts im Geviert der lichten Spiegel.

Nein, natürlich nicht!

Ok, was ist es denn dann?

Fürsorglichkeit

War dir denn bis eben klar, dass du mit dir selbst fürsorglich umgehst?

(Überrascht:)

Nein?! Aber wenn ich wirklich fürsorglich wäre, würde ich mir ja die Geldsorgen nicht einhandeln.

Ist klar. Mach doch jetzt mal folgendes:

Sag doch jetzt nochmal:

„Ich hasse mich selbst“

„Ich *hasse* mich selbst“

„Ich hasse *mich* selbst“

(„Mich hasse ich *selbst*“

Mich selbst hasse ich)

(Klient tut es und grinst schräg)

Jetzt sag mal:

„Ich liebe mich selbst so sehr, dass ich mich um mich selbst als von mir Gehassten, Sorge.

Klient sagt es

Und jetzt sag mal:

Und dafür hasse ich mich.

... und dafür hasse ich mich ... nee, das stimmt nicht.

Ok, und wenn du dir jetzt selbst ins Gesicht schaust, wie ist es dann?

Ich lächle mich freundlich an.

Und wenn du mit diesem freundlichen Lächeln auf die Askese und die unbekümmerte Dauer schaust, wie ist das?

Als ob ich das beides nicht mehr selbst bin

Das warst du ja auch nie.

Ja das stimmt.

Und wer bist du, wenn du an dich selbst denkst als jemand, der über begrenzte Geldmittel verfügt?

Ich bin nicht mein Geld !

Und wie verändert dein Wissen, dass du nicht dein Geld bist, deinen Umgang mit Geld?

Jetzt kann ich lernen, achtsam mit meinem Geld umzugehen.

C. Flyers aus früheren Seminaren

8.1 EMOTIONS SURFEN

Warum überhaupt ein neuer Menschentypus?

„Der Mensch ist zu schaffen, und es ist allein der Mensch, der den Menschen schaffen kann.“
(Sartre)

Nach dem politischen Zusammenbruch des Ost-West-Gegensatzes wird immer deutlicher sichtbar, daß auch alle anderen dualistischen Weltmodelle und Erlebnisformen durchgespielt und ausgeschöpft sind.

Die Idee eines „Neuen Menschen“ wird wieder virulent. Im NLP gibt es die Vision des Neo-Renaissance-Menschen und auch das „Apollo Projekt“ von Dilts. Der Neue Mensch wird hier verstanden als einer, der sein Gehirn nicht nur evolutiv geerbt hat, sondern als einer, der mit seinem Gehirn sein Gehirn bewußt benutzt und sich damit selbst übersteigt. Diese Selbstbezüglichkeit verlangt nach neuen Denkformen jenseits der klassischen Rationalität.

Neue Denkformen brauchen jedoch als existentielles Fundament neue Erlebnisweisen. Kognition, Volition und Emotion bedingen und ermöglichen sich gegenseitig. Denken, Wollen und Intuition können sich allerdings in der Handlung auch gegenseitig paralisieren.

– Ein kreativer Gedanke entsteht im Milieu einer emotiven Gestimmtheit und erzeugt Emotionen. Wenn das Neue, der neue Gedanke, die neue Einsicht das Gefühl der Angst erzeugt, wird der neue Gedanke wieder verdrängt. Es fehlt dann das emotive akzeptierende Milieu für die Gedankenentwicklung.

– Ein Gefühl, das neue Horizonte eröffnet, gar Bewußtseinsweiterung verheißt, kann vom Denken zurückgezwungen werden, wenn das Denken nicht die Flexibilität und Operativität besitzt, es zuzulassen. Hier kann sich das Denken und die Identität der Person oder der Institution bedroht und in Gefahr sehen.

Eine wichtige Orientierungshilfe und ein Instrumentarium des gegenseitigen Realisierens wird durch die Methoden der *Polykontexturalen Logik* und dem durch sie erweiterten NLP, dem Trans-NLP, bereitgestellt. Ohne diese neue Struktur von Erkenntnis/Erlebnis würden wir wiederum in einen Dualismus von Denken und Erleben zurückfallen.

Der Neue Mensch mit seinen neuen Denk-/Erlebnisformen ist charakterisiert durch ein Zusammenspiel von Durchblick und Überblick als Vermittlung von Hierarchie und Heterarchie, die ihm den Weitblick eröffnet.

Charakteristika, die wir aufweisen und einüben, sind:

- die Fähigkeit der Verwerfung von Dualitäten, Rejektion als Operator

für Kreativität

- die Hineinnahme der Grenzen in seine Welt, Bildung von Komplexität und Simulationen,
- die Fähigkeit der Selbstreflexion und Selbstübersteigerung durch multi-level und lateral thinking,
- die Anerkennung der Fremdheit des Anderen, Respekt und die Überraschung des Neuen.

Heiterkeit und Gelassenheit kennzeichnet seinen Umgang mit Dichotomien, Höhen und Abgründen, Glück und Verzweiflung, Gewißheit und Verwirrung.

Damit unterscheidet sich der trans-klassische Mensch von klassischen Phantasien seiner Übersteig(er)ung durch Superman und Supergirl als Allmachtsphantasie, als Held, der die klassischen Werte des Wahren, Guten und Schönen verteidigt oder als Anti-Held, „Mann ohne Eigenschaften“, der im Dienste der „Dunklen Seite der Macht“ steht.

Sondern verkörpert und ist sich dieser Verkörperung bewußt, die heutige Bewußtseinslage als immer schon doppelt und gegenläufig paradoxal bestimmter: als Schaffender und Geschaffener, als Besitzer und Besessener, als Befreiender und Entfreiender, als Unternehmer und Unternommener.

Es sind die komplexen Tendenzen der Gegenwart selbst, die jetzt schon für jeden Einzelnen die klassischen Lebensformen übersteigen.

Dabei besteht für uns der Hauptkonflikt der Gegenwart darin, daß wir unser Erleben mit den Kategorien alter Denkenformen interpretieren und unsere neuen Denkweisen mit alten Gefühlen belasten.

Dagegen entwickeln wir Techniken, die es jedem ermöglichen, sich in diesem trans-personalen Kräftespiel des Denkens und Erlebens zu entdecken und sich selbst verändernd an ihm bewußt teilzuhaben.

Hotel California

Das höhere Selbst ist wie ein ruhiger Hafen umgeben von einer stürmischen See. (C. Andreas)

Die klassische Erlebnisweise setzt alles darauf, daß jeder sein Glück in der einen allumfassenden Wahrheit und Schönheit findet. Oder weniger europäisch: 24 hours a day good feelings! K+ überalles!

Diese Erlebnisform kann dem Schmerz, dem Leid, der Verzweiflung und der Angst nichts Affirmatives abgewinnen. „Nicht-gut-drauf-sein“ gilt unter dem Diktat der Happiness-Kultur als Versagen.

IN DER KLASSISCHEN ERLEBNISWEISE GEHT ES UM DIE AFFIRMATION DES EINEN POSITIVEN STATE.

Café Interplanetaria

In der transklassischen Erlebnisweise geht es dagegen um das Surfen von State zu State und dies selbst als permanenter State.

Das Ausruhen in der Wahrheit und Schönheit ist ein Surfen auf einer stehenden Welle.

Trainings auf den Ebenen Kognition, Volition, Emotion

Die *polykontexturale Logik* eröffnet den Spielraum für ein komplexes gleichrangiges Wechselspiel zwischen Kognition, Volition und Emotion und bietet so dem Individuum die strukturelle Möglichkeit seine Integrität und Souveränität sowohl der Denkform wie der Erlebnisform gegenüber paralysefrei realisieren zu können.

Den Chiasmus von Denken und Erleben erleben und erkennen lernen.

– *Kognition*: Neue Denkformen, transversales, orthogonales und polykontexturales Denken spielerisch und operational einüben.

– *Volition*: Co-Creatives Modelling von paradoxen und ambigen Entscheidungsstrukturen

– *Emotion*: Entwicklung einer kreativen Distanz/Akzeptanz gegenüber eigener und fremder Emotion.

– *Kreativ-Training*: Szenarien des Zusammenspiels in Handlungszusammenhängen von Kognition, Volition und Emotion.

Chiastic Co-Creation

Die von uns neu entwickelten Formate werden immer wieder als völlig anders und neuartig erlebt, verglichen mit dem, was wir und unsere Klienten in Therapie und Coaching bisher erlebt haben.

Der Ort des Denkens

1. Forschungsseminar: Die Dekonstruktion des Ichs, seine Entnominalisierung hat uns die Einsicht gebracht, daß nicht das Ich das Denken, sondern das Denken das Ich bestimmt.

Resultate: Rahmenmodell der Weltmodelle, als-Funktion (Ich als Ich, Du, Es usw.), Ich-Du-Konzeption der Subjektivität; Chiasmus als Vermittlungsstruktur.

2. Forschungsseminar: Dekonstruktion des Denkens als Medium des Ich.

Die Logik bestimmt die Formalstruktur des Denkens: PKL und Kenogrammatik.

Denken/Wille.

Denken/Handeln/Fühlen.

Störungen im Kommunikationsmodell.

Die chiasmatische Darstellung von kognitiven und volitiven Struktur-Prozessen impliziert keine Einschränkung der Modellbildung, sie ist eingebettet in die allgemeine Polykontextualität und diese ist neutral gegenüber anthropologischer Grundbegrifflichkeiten.

1 Aus dem Flyer: Der Ort des Denkens im NLP

In unserem ersten Forschungsseminar NLP und polykontexturale Logik. Zur Logik der Subjektivität." haben wir gefragt

Von welchem Prozeß ist das Ich die Nominalisierung?"

Wir haben dabei vier grundsätzliche Denkformen als Grundformen des menschlichen In-der-Welt-Seins unterscheiden können.

Erst in der vierten erschien das Ich nicht mehr als extra-mundane und damit unerreichbare Entität als Voraussetzung allen Denkens, Wahrnehmens und Handelns, sondern als mit sich und der Welt vermitteltes Wechselspiel von Grund und Begründetem. Damit ist das Ich keine Entität mehr, sondern ein Prozeß und damit operabel im Sinne von NLP.

In welchem Medium zeigt sich das Ich?

Es ist ein weiterer Aspekt der Entnominalisierung, d.h. der Prozessualisierung des Ich zu erforschen: die Rolle des Denkens (und seiner Logik).

“Das Ich ist das Denken als Subjekt." (Hegel)

“Das Ich ist nur die Form, wie das Denken existentiell erscheint. Das Denken ist also der Grund des Ichs und nicht wie gewohnt das Produkt des Ichs.” (Hegel)

Die Subjektivität ist über den Gegensatz von Ich- und Du-Subjektivität verteilt.

These: Es geht in NLP[1] nicht um das Verhältnis von Denken und Ich, sondern einzig um das (erfolgreiche) Handeln in der Welt.

* <http://www.thinkartlab.com/pkl/media/PolySystemics/NLP-Subjekt-Denken-NEW.html>

Der Text „Der Ort des Denkens“ fehlte in der pdf-Datei „rk_PolySystemics_Seminare_2004-07“ und wurde von uns (evgo & jp aus Archivdaten) ergänzt. Vor allen Dingen wurden die Diagramme neu gezeichnet, die in der html-Datei fehlen. Der Text „Der Ort des Denkens“ ist auch als separate Datei vorhanden.

http://www.vordenker.de/rk/rk_Ort-des-Denkens_2004.pdf

1 NLP: Neuro-linguistisches Programmieren - https://de.wikipedia.org/wiki/Neuro-Linguistisches_Programmieren

Denken wird traditionell vergangenheitsgerichtet, das Handeln als zukunftsgerichtet verstanden. Der Prozeß des Denkens selbst kann nicht in Vorstellungsbildern oder in Vorstellungen, d.h. in (VAKOG) [2], dargestellt werden, weil er selbst die Bedingung der Möglichkeit jeder Vorstellung ist. Wahrnehmung und Handeln vollzieht sich im Rahmen einer durch das Denken vorgegebenen Form, seiner Denkform.

Was ist nun unter Denken, dem Denkprozeß zu verstehen, wenn er nicht bloß als eine Reduktion, Abbildung der Wahrnehmung auf das auditiv/digitale System, sondern als eigene Qualität, in seiner Eigenständigkeit betrachtet wird?

Wenn das Ich bzw. das Selbst der Standpunkt bzw. der Ort ist von dem aus VAKOG und SM [3] inszeniert werden, was sind dann die spezifischen Gesetzmäßigkeiten des Ichs selbst, wenn es in seiner Prozessualität untersucht wird?

Das Denken als Denken hat seine eigenen Gesetzmäßigkeiten, die nicht mit denen des Seins identisch sind.

Ich denke etwas", NLP konzentriert sich auf das Etwas und nicht auf das ICH im Denkprozeß und auch nicht auf das DENKEN im Prozeß des Ich.

Vieles bleibt daher in NLP ungeklärt: Wie werden Begriffe gebildet, was tun wir, wenn wir Abstraktionen vornehmen und Klassifikationen erstellen... Reicht es, auf die Modellierungsfunktion des Generalisierens und Verzerrens hinzuweisen?

Viele sprachliche Muster, die sich nicht auf die VAKOG-gefilterten Gegenstände beziehen, sondern auf die Sprache und das Denken selbst und seine Ich/Du-Differenz bleiben dem NLP verborgen. Nach welchen Modalitäten vollziehen sich Positionswechsel?

Logische Argumentationen, ihre Gesetzmäßigkeiten, rhetorische Figuren, die sich nicht auf die Wahrnehmung von Gegenständen, sondern auf das Denken bzw. die Sprache selbst beziehen, wie etwa Metonymie als Gegensatz zu Metapher, Oxymoron, Paradoxie usw. sind in NLP nicht zu finden.

Damit verzichtet NLP – aufgrund der historischen Fixierung auf die Kybernetik, Systemtheorie und Linguistik erster Ordnung – auf einen mächtigen Apparat reflexiver und polylogischer Begrifflichkeiten und Techniken.

NLP bleibt dem Modeling I verhaftet, die Notwendigkeit des Modeling II (Woodsmall) wird kaum erkannt. Das reflexive Verhältnis von Modeling I und Modeling II thematisiert im Modeling III ist noch nicht in den NLP-Focus gelangt.

Wie die Bedeutung eines Satzes generiert wird und wie gar die Bedeutung von Bedeutung" zu verstehen sei, wird zum Mysterium. Words were originally magic." (de Shazer)

Die Unterscheidung zwischen Sagen und Meinen (Oberflächen- und Tiefenstruktur, Wohlgeformtheitskriterien) ist nur dann ein produktiver Ansatz für eine Kommunikationstheorie und Therapie, wenn dieser Unterschied zuvor verdeckt verblieben ist. Das Denken der damit involvierten Hierarchie zu opfern, verhindert entschieden die produktive Weiterentwicklung von NLP.

Effektiver ist es hier, das chiastische Spiel von Oberflächen- und Tiefenstruktur zwischen Innen und Außen durchzuspielen und so die restringierenden Hierarchien im NLP aufzubrechen.

Symptome wie Störungen in der logischen Argumentation, Verzicht auf einen freien Sprachgebrauch, sind daher dem NLP zugänglich zu machen.

2 Anmerkung_vgo: **VAKOG** ist eine Abkürzung für unsere 5 Sinneskanäle, siehe [hier](#).

3 Anmerkung_vgo: **Submodalitäten (SM)** – Untereinteilung der Modalitäten, z.B. im *visuellem* System: Helligkeit, Farbe; oder im auditiven System: Lautstärke, Tonhöhe usw., siehe [hier](#).

2 Die Dekonstruktion des Ich im Netz der als-Funktion

Denken und Erkennen ...

Der radikale Konstruktivismus, sein Vorgänger der kritische Rationalismus und der logische Konstruktivismus usw. sind allesamt Erkenntnistheorie und nicht Theorien der Denkform. Nicht die Formation des Denkens, sondern die Art und Weise ihrer Erkenntnis sind thematisch.

Denken und Erkennen, Denktheorie und Wissenstheorie, (Epistemologie, Gnoseologie), Denken und Wissen, Logik und Episteme verdecken sich gegenseitig solange und zu Gunsten des Wahrnehmens, Erkennens und Wissens, wie das Denken selbst als Denkform nicht perspektiviert werden kann. Solange gibt es nur eine Denkform und diese bildet den Möglichkeitsspielraum von Erkennen. Was aber Bedingung von Erkenntnis, nämlich die Denkform, ist, kann nicht selbst Gegenstand des Denkens also Erkenntnis sein. Somit bleibt die Denkform als solche dem Erkennen verborgen. Sie ist ihr blinder Fleck. Diese Erkenntnis ist in vollendeter Form in der Kritik der reinen Vernunft Imanuel Kants dargestellt.

Erst mit Hegel entsteht die Idee einer Perspektivierung der Denkform als solcher. Durch die Idee der verschiedenen Stellungen des Denkens zum Gedanken, durch die Einführung der Positionalität des Denkens wird es möglich, die Form des Denkens selbst zu denken.

Das Studium der Denkformen betrifft die Art und Weise des Denkens, das **Wie** des Denkens und nicht das **Was**. Was gedacht wird, was gedacht werden kann, ist abhängig von der Denkweise, vom Wie des Denkens.

Störungen und Optimierungen können das Was betreffen. Dies ist das Gebiet des bisherigen NLP.

Die Unangemessenheit einer Denkform zu erkennen bzw. zu denken, ist die neue Aufgabe der Trans-NLP.

Es ist also eine Typologie der Denkformen zu entwickeln. Klassisch wird unterschieden zwischen archaischen Denkformen kreisförmiger Art (ewige Wiederkehr des Gleichen) und heilsgeschichtlich auf die Erfüllung eines Zieles (Wahrheit, Friede, Gerechtigkeit, Überfluß) gerichtete lineare Formen (Leisegang): Kreis und Linie, Spirale. Die interne Beschreibung von Denkformen unterscheidet Formen: Substanz, System, Funktion und Struktur (Rombach).

Eine inadäquate Denkform, die im Denken zu Paradoxien und Antinomien, im Handeln zu selbstdestruktiven Fixierungen und double binds führt, ist die monokontexturale Thematisierung von genuin polykontexturalen Phänomenen und Formen des Denkens.

Kodifiziert wird die Form des Denken in der Logik. Die Logik ist die Lehre der Denkform(en).

Der klassischen, d.h. monokontexturalen Form des Denkens, des Denkens von Etwas, entspricht die aristotelische Logik, d.h. die symbolische oder formale oder mathematische Logik wie sie in den einschlägigen zeitgenössischen Logikbüchern aufzufinden ist.

... als-Funktionalität

Das Ich dekonstruiert sich vorerst in seiner als-Funktionalität. Es wird in diesem Schritt der Dekonstruktion in seinen Modalitäten konjugiert, ohne daß es dabei eliminiert wird. Seine Konstituentien bleiben erhalten, werden jedoch in der Proemialisierung ihrer Identität enthoben. Ein weiterer Schritt wäre es, von der Ich-Problematik der PKL-Stufe[4] überzugehen auf die Problematik der Selbstheit des Ichs, die in der Morphogrammatik zur Darstellung kommt.

So wie es beobachtbar ist, über welches Representations-System [5] ein Klient sich darstellt, und welche Strategien er wählt, läßt sich auch die Wahlstrategie für die jeweilige als-Funktionalität be-

4 Anmerkung_vgo: PKL steht für Polykontexturale Logik von Gotthard Günther - im PKL Kontext mit NLP, siehe [hier](#) und [hier](#)..

5 Anmerkung_vgo: Representationssysteme im Kontext von NLP, siehe [hier](#).

obachten bzw. elizitieren. Damit dies gelingt, muß die Frage-Technik des Meta-Modells wesentlich um die Positionalität der Subjektivität, bzw. um die als-Funktion, erweitert werden. Streng genommen wird damit allerdings der Rahmen des Meta-Modells gesprengt.

3 Das Ich im Netz der Differenzen des Selbst

3.1 Die Monadik des Selbst: Vom Ich an sich zum Core Outcome

Zur Erinnerung traditioneller Bestimmungen des Ich im vorkritischen Denken auch der Gegenwart.
Transzendentalphilosophie

Ich schaut sich an in sinnlicher Formung. Der Objektivität sich bewußt zu sein heißt, sich selbst anzuschauen." (Reisinger, S. 130)

Hegel: Das Ich als Geist: Das reine Beisichsein des Geistes. Logozentrismus und Homoerotik, Phallogozentrismus (Derrida), Logokratie des Geistes und des Ich.

Schrödinger, Wittgenstein, Husserl, östliche Tradition: Unerkennbarkeit des Ich.

NLP: Core outcome: Einssein.

Psychosynthese: Assagnoli, die Erhabenheit des Selbst als Geist und Leben selbst.

3.2 Zur Dyadik des Selbst als Ich-Es-Beziehung

In der Ich-Es-Relation steht das Ich der Welt, dem Es gegenüber. Es hat Bewußtsein von ihm. Vorstellungen sind Vorstellungen von etwas. Zeichen sind Zeichen für etwas in der Welt. Ein Modell modelliert die Realität, die Sprache ist eine Repräsentation der Realität. Hier gilt die Hierarchie von Gedanke—Vorstellung—Rede—Schrift der Welt.

Diagramm 6: ICH-ES-Relation



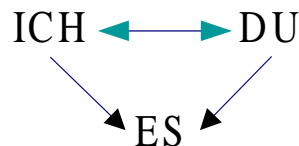
3.3 Zur Triadik des Selbst als Ich-Du-Es-Beziehung

Das Ich ist prädikativ nicht bestimmbar, prädikativ ist nur Objektives bestimmbar; das Ich ist die Bestimmbarkeit des Prädikativen und das Prädikative ist nicht die Bestimmbarkeit des Ich.

Das Ich bestimmt sich, nicht als Singularität, als Ich-Punkt der Subjektivität, sondern als Konnex der Überlagerung, Sedimentierung, historisch genetischer Art, durch das Geflecht der Differenzen, geregelt durch die Multi-Negationalität polykontexturaler Komplexionen.

3.3.1 ICH-DU-ES-Relation der Triadik

Diagramm 7: ICH-DU-ES-Relation



Die Ich-Du-Es-Beziehung als Relationsgefüge zwischen egologischen Entitäten. Diese Beziehung wird so dargestellt und modelliert als wäre das Ganze eine Relation mit ihren vorgegebenen Relata, ihren Relatoren und beide zusammen stellen die Relation zwischen Ich, Du und Es dar. Die Relatoren sind hier zweistellig. D.h. das Ich bezieht sich auf das Du und zugleich auf das Es, zwischen dem Ich und dem Du besteht eine Umtauschbeziehung, das Verhältnis zwischen Ich und Du ist symmetrisch, dagegen ist das Verhältnis zwischen Ich und Es asymmetrisch. Das Ich steht also in einer doppelten Relation zum Nicht-Ich, einmal zum Es und einmal zum Du.

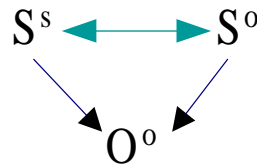
Was bedeuten die Relationen zwischen Ich Du und Es? Ich Du und Es sind im Relationalen Modell als Relata bzw. als Entitäten 'vorgegeben'. Wie wird die Relation zwischen den Relata interpretiert?

Die Relation Ich-Es kognitiv, die Relation Ich-Du ist als gegenseitige Anerkennung des Anderen, die Relation Du-Es ist als beobachtbare Handlung in der Welt interpretierbar. D.h. daß die Anerkennung von Ich und Du als Relation interpretiert die Relata als Ich und Du möglich macht. In der sozialen Handlung wird die Differenz von Du und Es generiert. Ebenso ist Erkenntnis nur möglich als Relation zwischen den Relata Ich und Es. Gewiß ist auch in der Relation Ich-Du Erkenntnis im Spiel, doch nicht direkt, sondern in der Form von Anerkennung als Erkenntnis. In der kognitiven Relation gilt gewiß auch die Beziehung der Erkenntnis der Anerkennung wie auch in der dialogischen Situation die Anerkennung der Erkenntnis gilt.

3.3.2 Die ICH-DU-ES-Funktionalität

Diagramm 8: ICH-DU-ES-Funktionalität

S^s : subjektives Subjekt; S^o : objektives Subjekt; O^o : objektives Objekt



Die Ich-Du-Es-Beziehung als funktionale Bestimmung nicht-identitiver, d.h. überdeterminierter Zusammenhänge.

Hier werden die Relata Ich, Du und Es des Ich-Du-Es-Relationsmodells selbst als Beziehungen, als Relationen bezüglich der Objektivität und Subjektivität verstanden. Zu sagen, Subjektivität sei über Ich-Subjektivität und Du-Subjektivität verteilt, impliziert die Paradoxie, daß Teile das Ganze bestimmen.

Beide Formulierungen, die Betonung der Relata und die Betonung der Relatoren sind zueinander dual, wie die Dualität zwischen Kanten und Knoten des Relationsgraphen.

Es werden bei dieser Dualität sprachliche Härten eingeführt, die selbst in Heideggers Destruktion der abendländischen Ontologie keinen Ort gefunden haben.

“Weil das Ichsein im Unterschied vom Dusein gar nicht das Wesen des Daseins trifft, d.h. weil ein Du ein solches nur ist qua es selbst, und ebenso auch das 'Ich'. Daher gebrauche ich meist für die metaphysische Ichheit, für die Egoität den Ausdruck *Selbstheit*. Denn das 'selbst' kann vom Ich und Du in gleicher Weise ausgesagt werden: 'Ich-selbst', 'Du-selbst', aber nicht 'Du-ich'." (Heidegger, GA 26, 242f.)

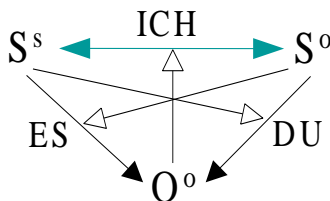
Bei Günther erscheint zumindest auf der Ebene der Reflexionslogik sehr wohl ein 'Ich-du' als 'subjektives Subjekt' und ein 'Ich-es' als 'objektives Subjekt' und ein 'Es-es' als 'objektives Objekt' – ganz im Widerstreit zum natürlichen Sprachgebrauch, common sense, in schüchternem Gebrauch von Pleonasmus und Oxymoron (griech: aus oxys 'scharf(sinnig)' und moros 'dumm').

Eine Subjekttheorie des NLP läßt sich offenbar nicht nach den Wohlgeformtheitskriterien des Meta-Modells formulieren. Da andererseits im Milton-Modell, das gewißermaßen ein zum Meta-Modell duales Modell des Sprachgebrauchs darstellt, paradoxe Formulierung nicht zum Wesenskern des Modells gehören, scheint die PKL-Theorie-Sprache außerhalb beider Modell angesiedelt zu sein.

Damit ist über den Status der Selbstheit nichts entschieden, diese hat ihren eigentlichen Ort in der negationsinvarianten Morphogrammatik.

3.3.3 Die ICH-DU-ES-Fundierungsstruktur

Diagramm 9: ICH-DU-ES-Fundierungsstruktur



Die Ich-Du-Es-Beziehung als funktional fundierter Zusammenhang überdeterminierter Funktionen. D.h., was als Ich, Du und Es fungiert, wird vom jeweiligen Standpunkt der Fundierung bestimmt. Das ICH ist eine Funktion bzw. Differenz zwischen dem Subjekt als subjektivem und dem Subjekt als objektivem betrachtet vom Standpunkt bzw. begründet (fundiert) vom Standpunkt des objektiven Objekts.

Durch die Fundierungsrelation wird die Differenz zwischen Relatum und Relation geregelt und dargestellt. D.h. es wird eine neue Differenz eingeführt, nämlich zwischen Relatum und Relation, ausführlicher zwischen Relatum und (Relatum und Relator). Womit die symmetrische Dualität von Relator und Relatum einer Relation in eine Asymmetrie geholt wird.

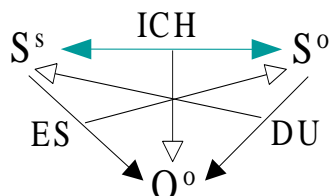
Die Relation bzw. Differenz DU als Differenz von objektivem Subjekt und objektivem Objekt wird fundiert durch das subjektive Subjekt.

DU wird fundiert durch das subjektive Subjekt;

ICH wird fundiert durch das objektives Objekt;

ES wird fundiert durch das objektives Subjekt.

Diagramm 10: Inversion der ICH-DU-ES-Fundierungsstruktur



Die Inversion der Fundierungsrelation ist bei Günther nicht formuliert. Hier würden die Relata durch die Relationen fundiert und nicht die Relationen durch die Relata.

Die Relation bzw. Differenz DU als Differenz von objektivem Subjekt S^o und objektivem Objekt O^o fundiert das subjektive Subjekt S^s .

DU fundiert subjektives Subjekt ;

ICH fundiert objektives Objekt;

ES fundiert objektives Subjekt.

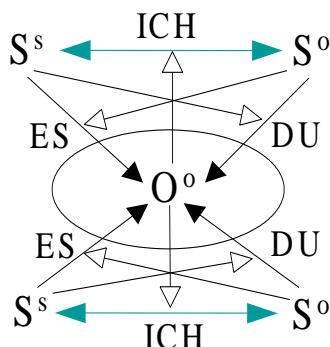
Die beiden Fundierungsfunktionen, die objektionale und die relationale, sind zueinander dual.

Hierhin gehört meiner Ansicht nach – zumindest vorerst – auch die Differenz in der Auffassung des Sozialen zwischen Peter Hejl und Niklas Luhmann. Hejl betont die Menschen (= Knoten) als Elemente, Luhmann die Kommunikationen (= Kanten) als Elemente des sozialen Systems. Die gegenseitige Verblendung kann nun darin bestehen, daß für dyadisch konzipierte Systeme ein Streit (eine Kante vs. zwei Knoten), für triadische eine Verwirrung möglich ist, da einzig für den triadischen Fall die Anzahl der Knoten und der Kanten gleich ist. Für tetradisch (und allg. $n > 4$) bzw. chiasmisch konzipierte Systeme, die in der Literatur allerdings nur sehr selten zum Auftritt gelangen, ist die Anzahl der Kanten (=Relationen, Funktoren usw.) größer als die Anzahl der Knoten (=Objekte, Elemente, Operanden usw.), nämlich $n\text{-Knoten} < n(n-1)/2\text{-Kanten}$.

3.3.4 Iteration und Verkettung der Fundierungsrelationen

Eine weitere Einsicht in die Fundierungszusammenhänge der Subjektivität wird bei der Iteration der Modelle erreicht.

Diagramm 11: Komplexionen der Fundierung



Die Subjektivität, verstanden als Selbst, ist eine Komplexion objektional fundierter und fundierender Morphismen zwischen ambigen Objekten.

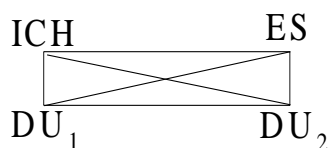
Das Ich ist keine Entität, sondern die Differenz zwischen subjektivem Subjekt und objektivem Subjekt einerseits und der Differenz zwischen dem subjektiven Subjekt und dem objektiven Objekt. Das Ich ist somit eine Nominalisierung, Vergegenständlichung, Verdinglichung von funktionalen Zusammenhängen, von kategorialen Differenzen. Das Ich ist dihairetisch nicht ableitbar, es gibt keinen Baum des Ich. Das Ich ist ein temporärer Brennpunkt, ein Focus in einem komplexen Netz von Differenzen eines multi-negationalen Systems. Ich-Du-Es ist das elementarste multi-differentielle System der Subjektivität.

Die differenzentheoretische und die relationale Sprechweise koinzidieren in der Situation der Dreiheit, hier ist die Anzahl der Kanten, interpretiert als Differenzen gleich der Anzahl der Relata interpretiert als die Instanzen Ich, Du und Es. Die beiden Sprechweisen verdecken sich ihre Unterschiedlichkeit.

3.4 Zur Tetrade der Ich-Du-Es-Beziehung

Von der Singularität des DU zu seiner Pluralität. Das Du wurde auch im triadischen Modell als plural gedacht, doch die Modellierung betraf einzig die Relation zwischen Ich und Du, d.h. die Ich-Du-Beziehung als symmetrischer im Gegensatz zur Ich-Es-Relation als asymmetrischer Relation. Die Vielheit des Du wurde im triadischen Modell nicht abgebildet. Daß das Ich simultan als Du und das Du simultan als Ich fungiert, ist erst in der Tetrade darstellbar. Dieser Ich-Du-Wechsel spielt sich nicht auf einer informationellen oder epistemischen Ebene ab, sondern einzig auf Grundlage einer Strukturschicht morphogrammatischer Art. Nicht Information und Wissen regeln den Wechsel von Du und Ich, sondern Raumung/Zeitigung durch die kenomischen Orte, die Du und Ich als Informationsträger (früher hieß es 'Charaktermasken' (Marx)) einnehmen. Die Kenomik erfaßt also die 'Selbtheit' von Ich und Du und ermöglicht so überhaupt erst die Kommunikation der beiden. Für die Second Order Cybernetics und ihre Systemtheorie bleibt es dabei, daß Ich und Du bloße Funktionsträger sind, daher nivelliert sich auch der Unterschied von Ich und Du eben zur Bestimmung des Ich als Funktionsträger.

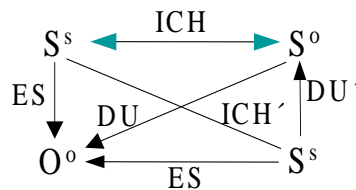
Diagramm 12: Relational



M.a.W. es gilt den unendlichen Iterationsprozeß der Beobachtung—wie er im Konstruktivismus notwendigerweise auftaucht—zu hinterfragen. D.h. der unendlichen Iterationsprozeß der Beobachtung wir dadurch 'zum Stoppen' gebracht, daß die Beschränktheit seiner Argumentationsfigur aufgedeckt wird. Gelingt dies, so ist damit ein definitives und strukturelles Kriterium zur Unterscheidung der PKL vom radikalen Konstruktivismus bzw. von der Second Order Cybernetics gegeben.

Die Iteration begründet sich in der informationellen Iteration der Beobachtung. Information ist unbegrenzt vermehrbar—so schon die natürlichen Zahlen als beobachtbare Entitäten—und daher ist der Prozeß der Beobachtung beliebig auf sich selbst anwendbar. Daß dabei immer nur Information gewonnen wird und somit innerhalb einer Kategorie bzw. Kontextur verharret wird, bleibt diesem der Information verpflichteten Denken verborgen.

Diagramm 13: ICH-DU-ES-Funktionalität



4 Kontextlogik von ICH und NICHT-ICH (Fichte, Günther, Baldus)

Das Ich setzt schlechthin sich selbst." (Henrich) Dagegen ist bei *Fichte* die komplexe gegenseitige Setzung von Ich und Nicht-Ich dargestellt. Die abstrakteste Bestimmung des Ich und seine Einbettung in das Denken des Ich leistet der Chiasmus bzw. die Helix (Helix, Ranke) von Ich und Nicht-Ich.

Das Ich wird hier so verstanden, daß es sich setzt als die Differenz von Ich und Nicht-Ich. Das Ich, das sich als Unterschied von sich selbst und dem Anderen, dem Nicht-Ich setzt, erscheint doppelt (Duplizität des Ich) und paradox. Erst wird der Gegensatz von Ich und Nicht-Ich gesetzt. Dann wird dieser Gegensatz verteilt und vermittelt. Damit ist das objekt-theoretische" Bewußtsein bzw. Denken beruhigt, der Gegensatz ist aufgehoben. Das subjekt-theoretische" Bewußtsein bzw. Denken bleibt enttäuscht und verlangt nach einer Vermittlung der Verteilung und Vermittlung. Auch dies ist dem Denken nicht verschlossen. Die Vermittlung der Verteilung und Vermittlung erzeugt erneut eine Enttäuschung, die aufgehoben werden muß. Damit entsteht die der Stufengang bzw. die Helix der Vermittlungsschritte: Ich vermittelt Ich und Nicht-Ich, Vermittlung vermittelt Verteilung (Distribution) und Vermittlung, usw.

Das Ich erweist sich als ein in sich gespaltenes, jegliche singuläre Einheitlichkeit und transzendente Punktualität ist dem Ich auch schon in seinem abstraktesten Gegensatz von Ich und Nicht-Ich verwehrt. Auch in dem abstraktesten Fichte-Satz *Ich = Ich* ist der Gegensatz von Ich und Nicht-Ich mitgesetzt *Ich = Nicht-Ich*.

Diese Sprechweisen lassen sich wiederholen durch die Unterscheidung von Objekt- und Metasprache oder auch use/mention bei der Einführung von Ich und Nicht-Ich.

Obwohl in der deutschen Rezeption nicht erkannt, ist die Position Fichtes (Johann Gottlieb Fichte, Wissenschaftslehre 1794/95) grundlegend für das Konzept des Observers in George Spencer Browns *Laws of Form* und den entsprechenden Gedankenskizzen Glanvilles in *Objekte*. Die Duplizität des Ich zeigt und verdeckt sich dort in der Unterscheidung von distinction (mark) und indication (value) bzw. von internem und externem Observer, und letztlich darin, daß der Observer, der unterscheidet und markiert, sich am Ende – allerdings nach einem infiniten Durchgang – selbst als Marke und Markierung erscheint.

4.1 Kontextwertlogik

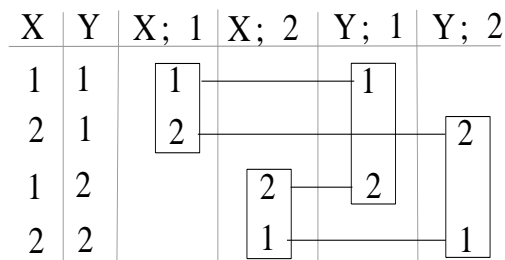
Dargestellt als Chiasmus von ICH und NICHT-ICH erscheint das ICH als fundiert durch das NICHT-ICH und umgekehrt.

Der Mechanismus dieser Fundierung läßt sich funktional modellieren in der *Kontextwertlogik* (Günther 1968, Kaehr 1978, Kaehr/Grochowiak 1975, Grochowiak 1976, Baldus 1982. Mehr Literatur gibt es direkt zu diesem Thema wohl kaum. Mathematisch handelt es sich um Quasigruppen und Lateinische Quadrate.)

Diagramm 14: Kontextlogik von ICH und NICHT-ICH

X	Y	X; ICH	NonX; N-ICH	Y; ICH	non-Y; N-ICH
ICH	ICH	ICH—	—————	——ICH	
N-ICH	ICH	N-ICH—	—————	—————	——N-ICH
ICH	N-ICH		N-ICH——	—N-ICH	
N-ICH	N-ICH		ICH——	—————	——ICH

Diagramm 15: Formale Darstellung



Vom Ich aus thematisiert bzw. unterschieden gilt die Unterscheidung Ich-Nicht-Ich, vom Nicht-Ich aus unterschieden gilt dann simultan die Unterscheidung Ich-Nicht-Ich invers, also Nicht-Ich-Ich.

Was sich für mich auf der rechten Seite befindet, befindet sich von ihm aus mir gegenüber auf der linken Seite—und umgekehrt. Der Standpunkt der Unterscheidung wird hier als solcher bzw. als Drittes noch nicht eingeführt, sondern wird mit einer jeweiligen Seite selbst identifiziert. Standpunkt der Unterscheidung (von rechts und links, Ich und Nicht-Ich) und Unterschiedenes (rechts, links bzw. Ich, Nicht-Ich) fallen hier zusammen.

Es wird zweierlei Funktionalitäten unterschieden: 1. Das Ich bzw. Nicht-Ich als Standpunkt von dem aus unterschieden wird und 2. die Unterscheidung selbst zwischen Ich und Nicht-Ich, die unterschieden wird. Der Standpunkt der Unterscheidung, der konkret jeweils einer der unterschiedenen Zustände bzw. Objekte darstellt, nimmt die Rolle der Metasprache, der Konstruktionsprache ein und das Unterschiedene, die Variable mit ihren ersten und Operatoren spielt dabei die Rolle der Objektsprache.

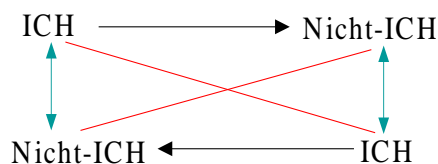
Zwischen Metasprache und Objektsprache besteht eine Ordnungsbeziehung, diese wird umgekehrt dadurch, daß nun die Metasprache in der Rolle der Objektsprache erscheint und die Objektsprache in der Rolle der Metasprache und damit diese objektsprachlich fundiert.

Die beiden getrennten und zueinander inversen Deskriptions- und Konstruktionsprozesse bleiben nun nicht isoliert nebeneinander, sondern werden kontextlogisch vermittelt bzgl. der operational angepaßten Gleichheiten der als Objekte fungierenden Werte. Was vom Standpunkt der Objektsprache als ein Objekt erscheint, erscheint vom inversen Standpunkt der Metasprache nicht als das selbe sondern einzig als das gleiche Objekt. Und in dieser Gleichheit, die die Diversität von Meta- bzw. Konstruktionsprache und Objektsprache involviert.

Das Ganze erscheint also als ein Chiasmus von Ich, Nicht-Ich, Konstruktions- und Deskriptionsprache bzw. zwischen [Ich, Nicht-Ich, Variable, Konstante].

Damit wird die paradoxe Sprechweise, daß das Ich Ich und Nicht-Ich unterscheidet, anders daß der Observer unterscheidet zwischen dem Observer und dem Observierten. Das Objekt, das sowohl Subjekt wie Objekt ist, ist nicht mit sich identisch und dadurch antinomisch, sondern in sich im Modus der Gleichheit vermittelt.

Diagramm 16: ICH – NICHT-ICH – Chiasmus



Vom Standpunkt des Ichs erscheint das Ich als Ich und das Nicht-ICH als Nicht-ICH unter dieser Annahme erscheint vom Standpunkt des Nicht-ICH das Ich als Nicht-ICH und das Nicht-ICH als Ich.

Diagramm 17. Funktionale Darstellung

X/Y	ICH	Nicht-ICH	
ICH	ii	in	ii: Das Ich als ICH In: Das ICH als Nicht-ICH
Nicht-ICH	ni	nn	ni: Das Nicht-ICH als ICH nn: Das Nicht-ICH als Nicht-ICH

4.2 Das Ich als Ich = Ich und als Ich = Nicht-Ich

Claus Baldus extrahiert die Bestimmungen des Ich bei **Fichte** folgendermaßen.

Das Ich als Ich: Das Ich soll unendlich sich selbst setzen."

Das Ich als Nicht-ICH: Das Ich soll sich im Nicht-ICH entgegenen und sich damit endlich setzen."

- (a) Das Ich setzt das Nicht-ICH als beschränkt durch das Ich.
- (b) Das Ich setzt sich selbst als beschränkt durch das Nicht-ICH.
- (c) Das Ich setzt sich als bestimmt durch das Nicht-ICH.

Nach der Anweisung des Satzes soll zum einen das Nicht-ICH das Ich bestimmen, ihm Grenzen setzen: **das Ich** setzt sich als **bestimmt durch das Nicht-ICH**; zum anderen soll nicht das Nicht-ICH das Ich, sondern das Ich sich selbst bestimmen: **das Ich setzt sich** als durch das Nicht-ICH.

- (ba) Das Nicht-ICH bestimmt (tätig) das Ich, welches insofern leidend ist.
- (bb) Das Ich bestimmt sich durch die Tätigkeit selbst.

Diese beiden Sätze widersprechen einander.

(bc) So viele Teile der Negation das Ich in sich setzt, so viele Teile der Realität setzt es in das Nicht-ICH; welche Realität in dem entgegengesetzten die Realität in ihm aufhebt. Durch die Bestimmung der Realität oder Negation des Ichs wird zugleich die Negation oder Realität des Nicht-ICH bestimmt, und umgekehrt.

- (baa) Das Nicht-ICH hat in sich selbst Realität.
- (bab) Das Nicht-ICH hat in sich keine Realität.

Es gilt die Wechselbestimmung:

(bac) Das Nicht-ICH hat als solches, an sich genommen, gar keine Realität; es hat nur Realität, insofern das Ich leidet.

In dieser Synthese tritt das Nicht-ICH als das Tätige auf, das Ich als das Bewirkte.

- (bba) Das Ich ist das Bestimmende, also tätig.
- (bbb) Das Ich ist das was bestimmt wird, also leidend.

(Claus Baldus, Paritives und Distriktives Setzen, Meiner Hamburg 1982)

Wird die bloße Entgegensetzung von Klient und Therapeut betrachtet, so wiederholen sich hier die Bestimmungen von Ich und Nicht-ICH. Das Nicht-ICH bzw. das Ich des Klienten, erscheint dem Ich des Therapeuten als bloßes Ereignis in der Welt, d.h. als Nicht-ICH. Der Klient erscheint hier nicht

als Du einer dialogischen oder interaktionalen Beziehung, sondern einzig und allein als Differenz zum Klienten als Ich.

Der Unterschied, der hier einen Unterschied macht ist bar jeglicher Komplexität.

5 Ich und Du als Opponent und Proponent

Die Unterscheidung von Ich als 'subjektives Subjekt' und Du als 'objektives Subjekt' läßt sich interpretieren als Unterscheidung von Opponent und Proponent eines Dialogs (Streitgesprächs) bzgl. einer vom Proponenten gesetzten Proposition (verstanden als Es). Da im Dialog Proponent und Opponent alternierend—und nie zugleich simultan, d.h. kooperierend—am Zug sind, lassen sie sich auch als 'innerer' Dialog von denkendem und gedachtem Subjekt verstehen und so in Zusammenhang mit der Duplizität des Ich im Sinne Fichtes bringen. Bekanntlich geht es im Dialog um die von den Dialogpartnern unabhängige Wahrheit einer Aussage und nicht um die Wahrheit relativ zu den Dialogpartnern.

Die dialogische Begründung der arithmetischen Induktion gilt hier als ausgezeichnetes Modell, die dialogische Iterativität und ihre Nicht-Abschließbarkeit zu demonstrieren.

(Paul Lorenzen)

(GG 1965...)

Der Beobachter, die Instanz oder das Subjekt, das diese Iterativität als Iterativität faßt, ist selbst nicht Glied dieser Iterationskette.

Wie ist das möglich?

6 Das ICH als Relationsgefüge in der Theorie lebender Systeme (H. v. Foerster)

Der Standort von dem aus ein Subjekt die Welt beschreibt hat keine Eigenschaften (Properties) wie das Objekt welche hat. Daher ist es eine Verdinglichung, wenn nun die Properties des Subjekts beschrieben werden sollen an Stelle des Objekts. Gewiß ist es eine erste Umkehr, die aber schon in der klassischen ersten Form der Kybernetik gegeben war, da diese von jedem konkreten Substrat der Untersuchung und Konstruktion abgesehen hat. Denken und Erkennen im kybernetischen Modell" (Stachowiak) war eine Arbeit in diese Richtung.

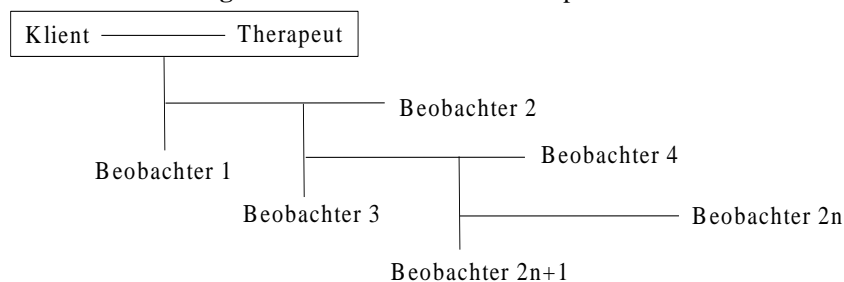
Zitat HvF/Varela

7 NLP des Ich: Iterationen der Spiegelung am Beispiel des Meta-Mirror

Das Meta-Mirror-Konzept von Dilts involviert eine unendlichen Iteration der Spiegelung. Es gibt nicht Dilts—aber auch in anderen z.B. systemtheretischen Ansätzen—kein Kriterium für einen Abschluß außer der rein empirisch begründeten Deziision. Von der unendlichen Vielfalt werden drei bis vier Stufen ausgewählt. Daß sich hier ein theoretisches Problem verbirgt, das auch Auswirkung auf die Praxis hat, wird nicht gesehen. Die Tatsache, daß sich die Iteration nicht abschliessen läßt, bedeutet, daß eine Selbstapplikation prinzipiell ausgeschlossen ist.

Die alltägliche Situation, daß die zu therapierende Störung sich in der therapeutischen Situation als Kommunikationsstörung wiederholt, ist nicht therapierbar, da sie sich auf jeder neuen Supervisionsstufe ad infinitum wiederholt. Es kann davon ausgegangen werden, das selbstbezüglich Strukturen gegenüber fremdbezüglichlichen in der menschlichen Kommunikation und Therapie die Mehrzahl darstellen.

Diagramm 18: Meta-Mirror-Konzept im NLP



Auf jeder Iterations-Stufe der Beobachtung wiederholt sich der logisch-methodologische Apparat der Beobachtung. Jede Stufe ist zu ihrer Vorgänger- und Nachfolger-Stufe disjunkt. Außer der Stufung gibt es zwischen den Stufen keinen Zusammenhang.

Es stellt sich die Frage, wie weit ein solches Konzept der Reflexion psychologisch äquivalent und intuitiv ist.

Vom Standpunkt der PKL sind die verschiedenen Reflexionsstufen nicht nur voneinander verschieden, sondern auch miteinander vermittelt. Das besagt, daß nicht jede beliebige logische Funktion zwischen den Stufen vermittelbar ist. Damit das Ganze eine Komplexion darstellt, müssen Vermittlungsbedingungen erfüllt sein.

Hier stellt sich wiederum die Frage nach der psychologischen Adäquatheit und Plausibilität.

8 Das Ich zwischen Normalität und Wahnsinn (Güther/Mitterauer/Prinz)

Mitterauer hat in einer etwas lang geratenen Reihe von Aufsätzen in den 70er Jahren die Günther-schen Reflexionsrelationen auf die Grundunterscheidungen der Psychoanalyse übertragen und damit einige Klärungen und Erweiterungen, die in seiner *Logik des Wahns* gipfelten, eingeführt.

Ich als Ich: Selbstreferenz

Ich als Es: Autoreferenz

Ich als Du: Heteroreferenz

Mitterauer (S. 71 ff.) führt folgende Sprechweise ein

1 = Ich = S_s

2 = Es = O

3 = Du = S_o

4 = Vermittlung = R

Weiterhin unterscheidet er bei den 24 Permutationen der 4 Werte vier Operatoren der Selbstreferenz:

Diagramm 19: Der volitive Operator der Selbst-Akzeption (S-A)

S-A: Selbst-Akzeptanz für alle S^s gleich S^s

S-D: Selbst-Deskription für alle S^s gleich O

S-I: Selbst-Interpretation für alle S^s gleich S^o

In Worte gefaßt lautet die erste der 24 Spalten:

S^s : Ich will mich selbst als Ich akzeptieren.

O: Ich will mich selbst als Es (mein Körper) akzeptieren.

S^o : Ich will mich selbst als Du akzeptieren.

R: Ich will mich selbst als reine Selbst-Beziehung (Selbstreferenz akzeptieren).

In Worte gefaßt lautet die sechste der 24 Spalten:

S^s : Ich will mich selbst als Ich akzeptieren.

R: Ich will mich selbst als reine Selbst-Beziehung (Selbstreferenz) akzeptieren.

O: Ich will mich selbst als Es (mein Körper) akzeptieren.

So: Ich will mich selbst als Du akzeptieren.

9 Das Ich als Selbst in der sprachanalytisch-hermeneutische Bestimmung (Tugendhat)

hier – dort

ich – du/er

Tugendhat hat eine fundamentale und weitreichende Entnominalisierung basaler Sprechweisen und Sprechformen vorgenommen.

Prädikation

Die Prädikation wird von der ontologischen Verknüpfung von Entitäten befreit zu Gunsten einer Handlung des Charakterisierens.

Logische Konstanten bzw. Negation und Junktionen.

Entsprechend werden logische Konstanten bzgl ihrer Wahrheitsbedingungen auf Handlungen zurückgeführt. Der Platonismus von Frege weicht einem Konstruktivismus etwa Lorenzens.

Die Rückführung auf Handlung verhindert bzw. löst noch nicht ein einen Begriff von Handlung zu entwickeln. Der Hinweis auf lehr- und lernbare Handlungsschemata verschiebt die Problematik der Konzeptionalisierung von Handlung ins Leere. Denn die gelungenen Handlungen brauchen keine Metasprache zu ihrer Rechtfertigung.

Diese Verstehen aber drückt sich nicht in irgendeiner Metasprache aus – welche sollte das denn sein? – sondern einzig darin, daß der Junge nun seinerseits die und"- und oder"-Sätze in derselben Weise verwendet." (Tugendhat, 307)

Das Verstehen bleibt damit ein noch so entnominalisierter Akt der Introszendenz, ein einsichtiges Verstehen, ein Verständnis. Das Spiel hat seine Grenzen dort, wo sich die Lehr- und Lernsituation nicht mehr auf vernunftbegabte Lebewesen bezieht, sondern diese erst konstruiert werden müssen, also in der AI- und AL-Forschung. Hier ist eine weitere Theoretisierung erforderlich, die allerdings nicht notwendigerweise die Form eine Metasprache haben muß.

9.1 Sprachanalytisch-formale Bestimmung des Ich (Hector Castaneda)

Die wichtigsten Grundverhältnisse zur Bestimmung des Ich. Hier wird das Ich als eine Komplexion von Unterscheidungen bzw. Differenzen eingeführt. Der Gebrauch des Wortes "Differenz" wird dabei zumindest der Intention nach im Sinne der Semiologie F. de Saussures versucht. Das Ich als Komplexion von Differenzen und Negationen zu verstehen ist als Dekonstruktion verdinglichender Modellierungen zu verstehen. Jede Differenz ist ein Ich-Strang und eröffnet damit einen Bereich des Thematisierens.

Das Netzwerk der Negativitäten, d.h. Unterscheidungen, die die Ich-Stränge bilden, faßt Castaneda wie folgt zusammen:

Diagramm 20: Castanedas Kontraste

1. Der Kontrast: Ich – dies/das
2. Der Kontrast: Ich – sie (die externen Objekte der Welt), ES
3. Der Kontrast: Ich – er/sie (dieser/jener Denker, dies/jene Denker)
4. Der Kontrast: Ich – sie (die anderen)
5. Der Kontrast: Ich – (Meinende®/Wissende(r)) Ocj (Handelnd(r))
6. Der Kontrast: Ich – du
7. Der Kontrast: Ich – wir (Partner(innen) in einer Unterhaltung)
8. Der Kontrast: Ich – sie/wir (die Mitglieder einer Gemeinschaft)

Diese Liste der Ich-Stränge ist nicht vollständig, kann aber schon eine Handhabe bei der Wahrnehmung, Elizitierung und Klassifikation von Ich-Störungen anbieten.

9.2 Das Ich im Feld sozialer Interaktionen (Herbert Mead, Piaget)

Hier wird das Nicht-Ich als Gesellschaft verstanden. Damit bleibt es im Dualismus befangen.

Piaget

Ob gesellschaftlich vermittelt oder durch die individuelle Entwicklung entstanden oder künstlich hergestellt, wenn mit bloß zwei Grundbegriffen gearbeitet wird, verbleibt die Konstruktion im Dualismus.

9.3 Das ICH im Feld epistemischer Operatoren des NLP (Klaus Grochowiak)

Eine Bestimmung bzw. besser: die Erfahrung des Ich erfolgt über die intuitive Anwendung epistemischer Operatoren insb. der Modalitäten.

Ich behaupte, daß X.

Ich weiß, daß X.

Ich glaube, daß X.

Ich zweifle, daß X.

Ich meine, daß X.

Iteration, Superposition, Permutation

(A) Ich zweifle, daß X.

Ich zweifle nicht, daß X.

Ich zweifle, daß nicht X.

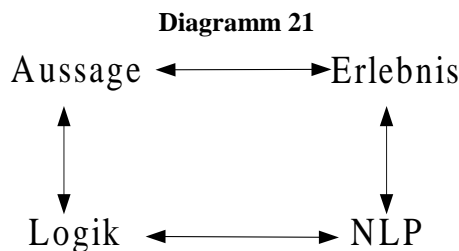
Ich zweifle nicht, daß nicht X.

(B) Ich zweifle, daß X. X = Ich zweifle, daß X."

Ich zweifle, daß Ich zweifle, daß Ich zweifle, daß Ich zweifle, daß X.

Die Iteration erzeugt eine Suggestion des Verlusts des Objekts X. Das Objekt wird durch die Iterationen immer wieder nach aussen verschoben und da der Prozeß nicht zum Stillstand kommt, ist das Objekt nicht mehr endlich charakterisierbar. Es bleibt nur noch der Operator als Subjekt. Das Objekt wird hiermit zum Subjekt.

Linguistik – kinesthätische Wahrnehmung – epistemische Logik



Modellierung epistemischer Operatoren

Bestimmung der Submodalitäten der epistemischen Zustände.

Permutation der Submodalitäten.

Die SM des Zweifels werden die SM des Glaubens und umgekehrt.

Positionierung des Ichs als Beobachter außerhalb dieser Permutationen.

Frage: wer bin ich nun wirklich? Unabhängig von den SM?

Diagramm 22: Zweifel und Glauben

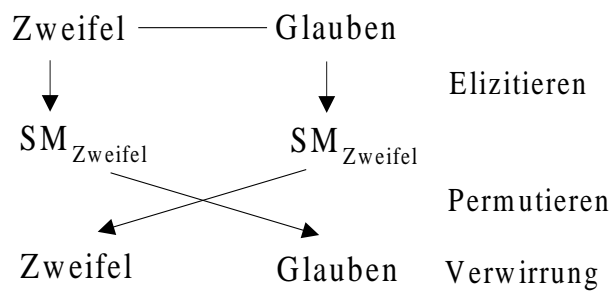
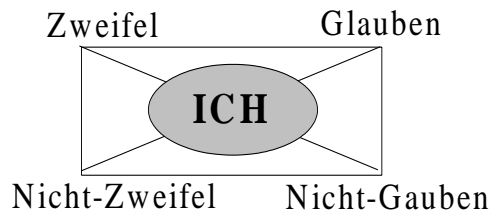


Diagramm 23: Das Ich außerhalb seiner Modalitäten



Die Regeln des Übergangs werden nicht formuliert. Durch die Instruktion des Therapeuten wird der Übergang vollzogen von a) "Ich zweifle, daß X." zu b) "Ich glaube, daß X." und der Position "Ich beobachte, daß a) und b)." bzw. "ich stelle mich zwischen a) und b)".

Es gibt jedoch keine Kontrollmöglichkeit für den Wechsel und das Heraustreten. Denn der Mechanismus für den Wechsel und das Heraustreten wird nicht angegeben. Der einzige Rekurs ist die Interpretation der Physiologie des Klienten – und die gibt trotz ihrer Wichtigkeit wenig Garantie dafür, daß der Anweisung entsprochen wurde. Das Erlebnis allein – mag es noch so emphatisch erscheinen – ist nur ein Teilaspekt des Exerzitiums und keine Entsprechung des Modells.

Nach den Regeln der epistemischen Logik wären Übergänge zwischen Glauben und Zweifel über die Negation definierbar.

Zweifel, daß X äq. non Glauben, daß X.
non Zweifel, daß X äq. Glauben, daß X.

oder:

non Zweifel, daß non X aq. Glauben, daß X.

Die Übergänge würden jedoch mittels der Negation geregelt und nicht durch irgend einen transklassischen Operator wie den Chiasmus oder die Transjunktion. Wieweit sich die Negationsregeln mit der Permutation der Submodalitäten deckt, müßte noch untersucht werden.

Die Dominanz der Negation bedeutet, daß das Ich als Operator die Situation im griff hat und keine Möglichkeit entstehen läßt sich selbst zu beobachten. Das Ich bleibt der Operator und verdeckt sich dabei selbst jeglicher Beobachtung.

10 Zur Logik der Personalpronomina als Entnominalisierungstrategie

Auf Batesons Frage "was das Ich" sei und warum es nicht entnominalisiert werden soll, antworteten Bandler und Grinder mit linguistischer Spitzfindigkeit: "Das Ich ist ein Personalpronomen. Später entschuldigen sie sich dafür. (?? WO??)"

Nichtsdestotrotz läßt sich eine Entnominalisierung des Ich verstehen als Bildung von Differenzen im Bereich der Pronomina. Das Ich ist dann zwar kein Pronomen, sondern der Prozeß des Differenzierens. Der Günthersche Ansatz ist weitgehend eine Grammatik der Personalpronomina Ich, Du, Es. Diese wird bis in ihre letzten Möglichkeiten ausgeschöpft und in der Bildung paradoxer Verknüpfungen, die jeglicher Grammatik widersprechen, ad absurdum geführt. Damit wird der Kritik, Günther setze naive Chunks wie Subjekt und Objekt, Ich und Du voraus, jede Basis entzogen.

11 Fragetechniken (2003)

Nach dem oben vorgestellten theoretischen Abriss der Subjektivitätskonstruktionen (1995) fragt es sich, wie eine **Operationalisierung** dieser Modelle in Richtung auf lehr- und lernbare Fragetechniken vollzogen werden kann. Es ist allerdings zu beachten, dass die Modelle primär Aufschluss auf die Struktur des Selbst des Subjekts geben und noch nicht auf seine **Existenz** bzw. seine **Selbstheit**, die vor der Unterscheidung von subjektivem Subjekt und objektivem Subjekt bzw. von Subjekt und Objekt steht.

Der philosophische Leitfaden zur Frage nach der Existenz

Damit zeichnet sich eine Antwort ab auf die Frage,..., inwiefern jemand sich in seinen praktischen Ja/Nein-Stellungnahmen – in seinem 'ich kann –' – zu sich verhält. Die Antwort lautet: nicht indem das Subjekt sich selbst zum Objekt wird, sondern indem es sich zu seiner Existenz verhält." (Tugendhat 1979, 38)

Daß ich mich voluntativ-affektiv zu meiner Existenz verhalten kann, gründet darin, daß die Proposition, zu der ich mich dabei verhalte, nicht das Faktum ist, daß ich existiere, sondern die bevorstehende Existenz und das heißt die (praktische) Notwendigkeit, daß ich zu sein habe, und in eins die (praktische) Möglichkeit, zu sein oder nicht zu sein bzw. so und so zu sein oder nicht zu sein." (Tugendhat 1979,189)

Die Unterscheidung zwischen dem Aktor als Faktum und dem Aktor als Existenz wird hier mit den zwei Modi der Identität, der Gleichheit und der Selbigkeit, kontexturtheoretisch in Zusammenhang gebracht. Diese Unterscheidung ist von Günther in die philosophische Logik eingeführt worden und läßt sich noch direkter als die Unterscheidung zwischen Reflexions- und Seinsidentität bestimmen:

Subjektivität ist ein Phänomen, das über den logischen Gegensatz des 'Ich als subjektivem Subjekt' und des 'Du als objektivem Subjekt' verteilt ist, wobei beide eine gemeinsame vermittelnde Umwelt haben." (Günther, Bd.II, 1979, 209).

Diese Unterscheidung zwischen Gleichheit und Selbigkeit scheint harmlos zu sein, wenn man sie als partielle Negation auf der unangefochtenen ontologisch-logischen Basis von Identität und Diversität betrachtet. Wird sie aber auf die Identität der Logik selbst angewandt, dann spaltet sich die Einheit der Logik auf und die Notwendigkeit einer Distribution und Vermittlung von Logiken überhaupt entsteht. Nach dem Konzept der partiellen Negationen wäre wieder die klassische relationslogische Grundlage für die Antinomie der Selbstbezüglichkeit eingeführt.

1 Der philosophische Leitfaden zur Frage nach dem Selbst

"Das Selbst ist der reine Selbstbezug des Ichs zu sich selbst." Kierkegaard

2 Gegenläufigkeit, Duplizität des Ichs, Strom des Bewusstseins

Die Frage nach dem Selbst (des Bewusstseins), dem Selbst-Bewusstsein, ist eine andere als die Frage nach der Existenz, d.h. der Ek-sistenz (Heidegger) des Daseins.

Ein Leitfaden zur Klärung der Seinsweise bzw. der Funktionsweise des Selbst gibt die doppelte Unterscheidung des Denkens als "Ich denke (etwas)" und "Das Denken denkt (mich)".

Wie schon in den 90ern gilt hier die Aussage "Die Dekonstruktion des Ichs, seine Entnominalisierung hat uns die Einsicht gebracht, daß nicht das Ich das Denken, sondern das Denken das Ich bestimmt."

Kurzformel:

Ich denke

Das Denken icht.

Dann: Beides Ineins

Und: Weder-Noch.

Obwohl seit William James, Bergson, Husserl u.a. und besonders hervorgehoben durch Günther, die Bedeutung des Bewusstseinsstromes, das Strömen des Bewusstseins erkannt wurde, ist diese Erkenntnis bis dahin weitgehend eine Metapher geblieben.

Bense betont, die Linearität des Bewusstseinsstromes, des Zeichenflusses, des Informationsflusses usw.

Selbst wenn es sich ebenso um eine Metapher und eine Anleihe bei anderen Disziplinen, hier der Mathematik, handeln sollte, ist die Verbindung von algebraischen und ko-algebraischen Methoden meines Wissens in diesem Zusammenhang noch nicht versucht worden. Dazu kommt, und ich denke, dies ist ein wesentlicher Unterschied zu Paraphrasierungen wissenschaftlicher Konzepte und Methoden, dass hier ein neuer Mechanismus des Zusammenspiels der verschiedenen Theorien in Form der Proemialität versucht wird. Dieser Zusammenhang zwischen algebraischen und ko-algebraischen Tendenzen hat für sich wissenschaftliche Bedeutung und braucht nicht auf die hier vorgeschlagene Applikation beschränkt zu werden.

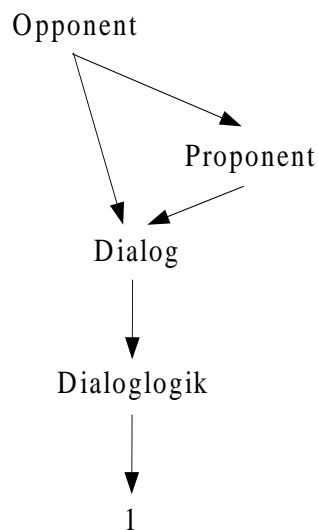
Der ko-algebraische Ansatz betont dual zum algebraischen den Strom (stream), den Fluss der Phänomene. Sie sind nicht als Strukturen gegeben sondern müssen in ihrer Prozessualität befragt werden. Identifiziert werden diese Phänomene nicht durch eine Identifikation im Sinne einer Identitätsbeziehung sondern durch eine Bisimulation ihres Verhaltens.

Das Selbst ist jedoch für sich selbst weder algebraisch noch ko-algebraisch definiert, sondern eher als Wechsel zwischen beiden, d.h. die swinging typs geben den Mechanismus des Wechselspiels zwischen algebraischen und ko-algebraischen Phänomenen an.

In einer etwas einfacheren Terminologie handelt es sich um einen Chiasmus zwischen den dualen Thematisierungen der Algebraa und der Ko-Algebra.

M.a.W., handelt es sich um den Chiasmus zwischen volitiven und kognitiven Prozessen.

Diagramm 24: Graph der Dialoglogik

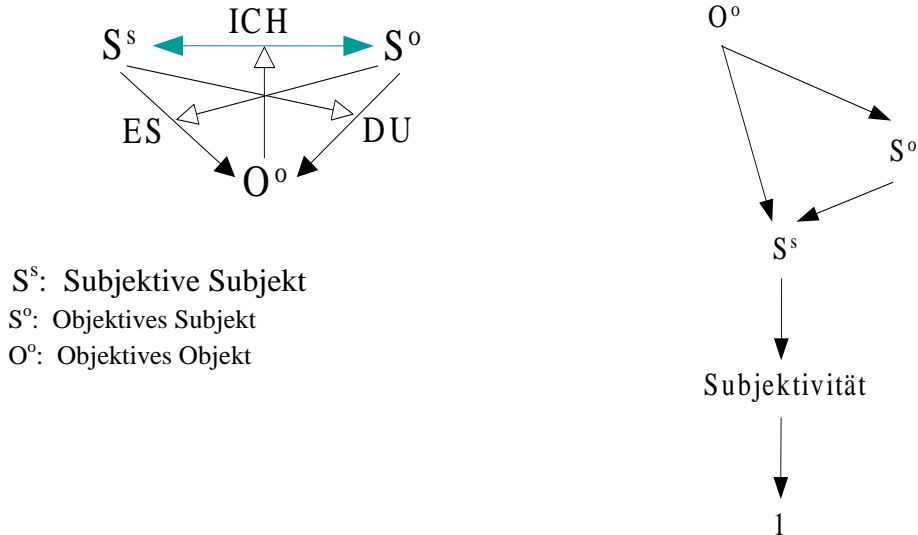


Die Pfeile in dem Diagramm geben die konzeptionellen Abhängigkeiten der Termini an.

Zwischen dem subjektiven Subjekt und dem objektiven Subjekt, also zwischen dem denkenden und dem gedachten Subjekt, setzt Günther einen Doppelpfeil, der eine symmetrische Umtauschrelation zwischen den Termini symbolisiert.

Es gilt diesen Doppelpfeil als Chiasmus zu explizieren.

Diagramm 25: ICH-DU-ES-Funktionalität



Auch wenn das Verhältnis von subjektivem und objektivem Subjekt als Umtauschverhältnis bestimmt wird, ist es sinnvoll, die konzeptionelle Abhängigkeit der Termini "objektives Objekt", "objektives Subjekt" und "subjektives Subjekt" als Ordnungsrelationen darzustellen. Inwieweit die Rangverhältnisse zwischen den Termini nicht auch anders entschieden werden können, ist eine Frage der Interpretation.

Der eigentliche Wechsel zwischen subjektivem und objektivem Subjekt, um den es hier primär geht, wird dann als Chiasmus, verteilt über zwei Orte, zum tragen kommen.

2.1 Zur Erinnerung

"Subjectivity is a phenomenon distributed over the antithesis of Ego as the subjective subject and the Thou as the objective subject, both of them having a common mediating environment." Gotthard Günther: Cognition and Volition, 209 – abgekürzt: CaV, 209.

"We may now say that a system of subjectivity is a mechanism – albeit not a classic one – in which two interacting programs of cognition and volition regulate its relation to the environment concurrently.

In one program the living system has to behave under the supposition that the environment represents the superior force of the factum brutum to which reason has to submit; now subjectivity finds itself placed at the bottom rung of a hierarchical ladder as long as the connection between subject and object is cognitive.

In the other, the volitive program, the environmental objectivity is merely a nebulous field of potentialities which only Will can transform to solid objective realities." CaV 221, s. CaV 226/227

2.2 'proemial' relationship

"In other words: the subjective Ego of cognizance forms with any other Ego it may confront an exchange relation. Or, to speak in the more abstract terms of an algorithm: what is a relationship (which means a relator) may now become a relatum and what was previously the relatum may now be elevated to the position of a relator.

There is, however, a marked difference between the symmetrical exchange relation, as for instance implemented in the Table of Negation in two-valued logic, and the exchange of relator and relatum. In the classical exchange relation of symmetry only the two relata change their positions. Expressed formally:

$R(x, y)$
 becomes
 $R(y, x)$

This does not materially change anything. However, if we let the relator assume the place of a relatum the exchange is not mutual. The relator may become a relatum, not in the relation for which it formerly established the relationship, but only relative to a relationship of higher order. And vice versa the relatum may become a relator, not within the relation in which it has figured as a relational member or relatum but only relative to a relation of lower order. If:

$$R_{i+1}(x_i, y_i)$$

is given and the relatum (x or y) becomes a relator, we obtain

$$R_i(x_{i-1}, y_{i-1})$$

where $R_i = x_i$ or y_i . But if the relator becomes a relatum, we obtain

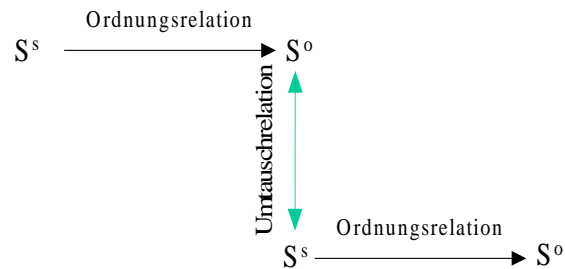
$$R_{i+2}(x_{i+1}, y_{i+1})$$

where $R_{i+1} = x_{i+1}$ or y_{i+1} . The subscript i signifies higher or lower logical orders.

We shall call this connection between relator and relatum the 'proemial' relationship, for it 'pre-faces' the symmetrical exchange relation and the ordered relation and forms, as we shall see, their common basis."

Nach Günthers Darstellung der Proemialrelation ergibt sich für das Verhältnis von subjektivem und objektivem Subjekt das folgende Schema.

Diagramm 26: Kurzform: Kaskade des Chiasmus von subjSub: S^s und objSubj: S^o



2.3 Explikation der proemial relationship als Chiasmus

Ausführliche Notation des Chiasmus von subjektivem und objektivem Subjekt bzgl. des Objekts als Explikation der Subjektivität fundiert jeweils in ihrer Einzigkeit. Das Günthersche Modell ist als Teilmodell in diesem Conceptual Graph der Subjektivität enthalten.

Diagramm 27: Conceptual Graph der Struktur des Selbst

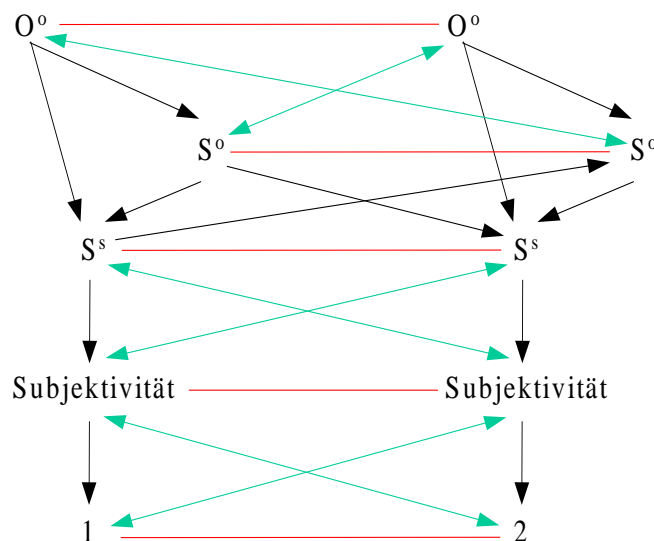
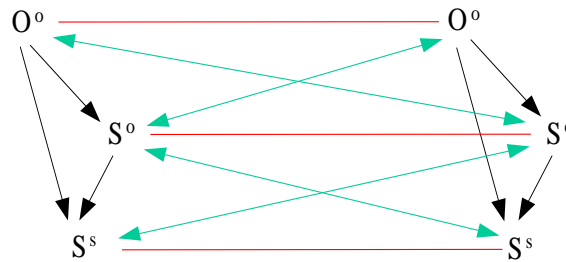
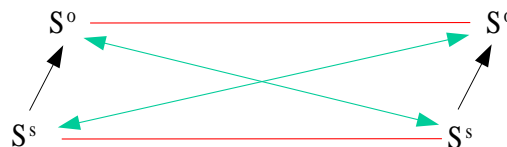


Diagramm 28: Kurzform: Conceptual Graph der Struktur des Selbst



Die Kurzform des vollständigen Chiasmus der Subjektivität vermittelt folgende Teilrelationen:
 Chiasmus zwischen subjektivem und objektivem Subjekt,
 Chiasmus zwischen objektivem Subjekt und Objekt,
 Chiasmus zwischen subjektivem Subjekt und Objekt (nicht markiert).

Diagramm 29: Kurzform: Chiasmus des Selbst



Noch kürzer, und als Implikationen dargestellt, der Chiasmus zwischen subjektivem Subjekt und objektivem Subjekt, also zwischen denkendem Ich und gedachten Ich bzw. zwischen Ich und mich.

2.4 Als-Funktionen

Der Objektbezug des objektiven Subjekts ändert sich im Wechsel zur Position des subjektiven Subjekts, insofern erscheint auch der Begriff **Objekt** im Nachbarsystem und verbleibt nicht im Anfangssystem.

Es wird hier mehr als deutlich, dass wir nicht mehr einfach von der Identität der Bedeutung eines Terms ausgehen können, sondern unterscheiden müssen, in welchem System, in welcher Stellung bzw. in welchem Kontext und welcher Bezüglichkeit sich der Term befindet. Daher führe ich hier die als-Funktion ein. Als Erweiterung der identitätslogischen Formel "A ist A", gilt hier "A als B ist C".

Etwa: Ein Objekt als Objekt ist ein Objekt. Ein Objekt als ein objektives Subjekt ist ein Subjekt und nicht ein Objekt.

2.5 Internale Deskription des Chiasmus

Dass einer Vermittlungstheorie nicht Genüge getan wird, wenn sie, wie bis dahin, trotz aller weitreichender Explikationen, einzig *extern und global* bestimmt wird, hat Gotthard Günther in seinen wenigen Arbeiten zur sog. *Kontextwertlogik* und der "founding relationship" gezeigt. Die *founding relation* versucht eine Komplexion insofern intern und lokal zu beschreiben, als sie die Relationen der Komplexion von deren Objekten aus, die als jeweilige Standpunkte dienen, thematisiert bzw. definiert.

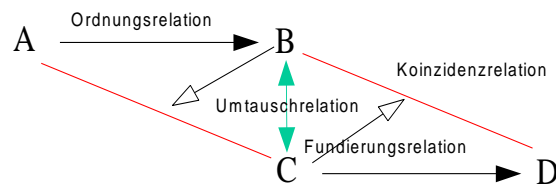
Zur praxeologischen Heuristik:

Wird in einer beratenden Situation ein Chiasmus über (mindestens) vier Orte bzw. Positionen aufgespannt und die Übergänge zwischen den Positionen erlebnismässig vollzogen, ist gewissermassen eine rückblickende Interpretation der verschiedenen Bezüge (Ordnungs-, Umtausch-, Koinzidenzrelation) angebracht.

Wie stellen sich, nachdem die Übergänge vollzogen wurden, dem Klienten die vollzogenen Relationen dar? Was bedeutet nun die Ordnungsrelation? Dies wird nun nicht abstrakt gefragt, sondern

in Abhängigkeit einer eingenommenen Position. Also, wie stellt sich die Ordnungsrelation zwischen A und B vom vom Standort C aus dar? Inwiefern unterscheidet sich diese Ordnungsrelation zwischen A und B von C aus, wenn sie von D aus betrachtet wird? Entsprechend kann die Ordnungsrelation zwischen C und D von A aus oder von B aus thematisiert werden.

Diagramm 30: Kaskadische Darstellung



Einige Kontextlogische Relationen des Chiasmus:

(A, B); C: vom Standpunkt C aus besteht zwischen A und B eine Ordnungsrelation.

(B, C); A: vom Standpunkt A (Objekt) besteht zwischen B und C eine Umtauschbeziehung

(B, C); D: vom Standpunkt D (Objekt) besteht zwischen B und C eine Umtauschbeziehung

3 Metamorphosen

Statt von Chiasmen oder anderen Veränderungen, kann man auch von **Metamorphosen** sprechen.

Paradebeispiel ist nicht nur eine Veränderungsarbeit im Sinne einer Therapie, sondern ev. eher das Gegenteil: Die Metamorphose von Gregor Samsa in Kafkas Geschichte. (s. Guy Achard-Bayle, Grammaire des Metamorphoses, Brussels 2001)

"Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bette zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt..."

Elemente

Gregor Samsa	Wie heisst die Person? Name einer Person
fand er	wer?, personaler Bezug auf die Person mit Namen Gregor Samsa
sich	als wer?
in seinem	in wessen Bett?
Ungeziefer	als was?

Als Gregor Samsa als "Gregor Samsa", Gregor als "er", Gregor als "sich", Gregor endlich als Ungeziefer".

Wer nun ist Gregor Samsa bei all diesen Veränderungen?

Leugnen wir die *Kontinuität* des Bezugs zu Gregor Samsa und betonen die Differenzen, dann hat die Geschichte keinen Sinn mehr. Denn dann liegt eben nicht Gregor Samsa im Bett, sondern ein Ungeziefer. Die Kontinuität, verbunden mit dem Identitätswechsel lässt sich verständlich machen am besten mit der als-Funktion.

Desweiteren wird durch den Bezug des Personalpronomen "er" in "er sich...verwandelt" die *Simultaneität* von "er", Gregor Samsa als Mensch und "er, sich", Gregor Samsa als Ungeziefer hervorgehoben. Das Pronomen "er" bezieht sich simultan auf beide: Gregor als Mensch und Gregor als Ungeziefer. Es ist ja Gregor der ein Ungeziefer geworden ist.

Die umgekehrte Richtung wird (hier, in Kafkas Geschichte) nicht betont; das Ungeziefer ist nicht Gregor geworden.

Trotz des Hinweises auf die "unruhigen Träume", die auf einen zeitlichen Verlauf deuten könnten, ist Gregor nicht kontinuierlich von einem Menschen in ein Ungeziefer verwandelt worden, sondern abrupt. Als er aufwachte war er ein Ungeziefer. Im Moment des Aufwachens ist Gregor ein Ungeziefer. Und dennoch, es ist Gregor, der ein Ungeziefer (geworden) ist und nicht jemand anderes und es ist auch nicht einfach eine Substitution ohne Referenz auf Gregor vollzogen worden. D.h. es liegt jetzt nicht einfach ein Ungeziefer da.

Anwendung

Das subjektive Subjekt als objektives Subjekt.

Das Subjekt Gregor Samsa als subjektives Subjekt und als objektives Subjekt.

"fand er sich": reflexiver Bezug auf das Subjekt selbst als objektives Subjekt.

4 Was ist neu?

1 Der Wechsel zwischen subjektivem Subjekt und objektivem Subjekt wird nicht nur einfach postuliert und durch einen Doppelpfeil angegeben, sondern in einem Chiasmus realisiert.

2 Die Duplizität des Ich, die immer wieder betont wird und die implizit im Oszillieren von subjektivem Subjekt und objektivem Subjekt vorausgesetzt wird, wird expliziert in der "Doppelgründigkeit" des Chiasmus wie er in der Vermittlung (mindestens) zweier Conceptual Graphs der Subjektivität notiert ist.

3 Die Doppelgründigkeit bzw. Gleichursprünglichkeit fundiert die Gegenläufigkeit der Systeme der Subjektivität.

4 Das Selbst wird als Vermittlung von strukturalen und prozessualen Systemen, d.h. als Vermittlung von Algebra und Ko-Algebra verstanden.

5 Als Verwerfung der Schematik des Selbst eröffnet sich ein Zugang zur Frage nach der Existenz des Selbst, notiert in der Morphogrammatik.

6 Der Wechsel zwischen subjektivem Subjekt und objektivem Subjekt und der entsprechen Uminterpretation des Objekts mag für eine Fokussierung als Oszillation in der Zeit verlauf, damit dies jedoch geschehen kann, muss die Struktur der Verteilung gegeben sein. Dies begründet die Simultaneität bzw. Gleichursprünglichkeit, das Zugleich von subjektivem Subjekt und objektivem Subjekt im System des Selbst.

7 Die Argumentation lässt sich auch auf die Einführung der Subjektivität bzw. des Selbst als Wechselspiel von Volition und Kognition anwenden. Der Kognition entspricht die hierarchische und konstruktive Struktur, der Volition die gegenläufige prozessuale Struktur.

Fragen

1 Was ist der Unterschied zwischen der internalen Struktur des Selbst und der dialogischen und externalen Beziehung zwischen Ich und Du? Wie unterscheidet sich Introspektion von Dialog?

Antworten

1 Auch wenn in dem Bewusstsein eines Subjekts, die Unterscheidung von subjektivem und objektivem Subjekt simultan ihre Gültigkeit als Framework hat, kann das Subjekt in seinen jeweiligen Denkvollzügen sich immer nur jeweils auf einen Aspekt, auf den Opponenten oder den Proponenten fokussieren. Der Vollzug des Wechselspiels zwischen Opponent und Proponent ist sukzessiv. Dies ist auch sehr klar in der Dialoglogik entwickelt. Die nach meiner Interpretation ja gerade nicht ein Dialog zwischen zwei Subjekten, also zwischen Ich und Du darstellt, sondern den dialogischen Charakter des inneren Monologs bzw. der Argumentation des Subjekts mit sich selbst. Dies kann auch als Interpretation des Güntherschen Statements *"Alles Denken eines erlebenden Subjekts ist und bleibt für alle Ewigkeit zweiwertig"*, BWM 80, verstanden werden. Im Gegensatz dazu vollzieht sich der Dialog zwischen Ich und Du grundsätzlich zugleich. Er ist simultan, parallel und gegenläufig, verteilt über zwei irreduzible Positionen. Auch wenn jedes Subjekt für sich einzig die Möglichkeit der Sukzession hat, sind es doch zwei Subjekte, Ich und Du, die jeweils für sich diese Sukzessivität fokussiert vollziehen. Wenn gesagt wird, dass immer nur ein Subjekt sprechen kann und nicht beide zugleich, warum auch nicht?, so ist sowohl Sprechen wie Hören als Aktivität zu verstehen, die sich simultan und über Ich und Du verteilt vollzieht.

5 Das Ich als Konstruktor in einer "Algebra des Bewusstseins"

Es ist wohl nicht gänzlich abwegig, das Ich, wie wir es seit Descartes kennen als einen Konstruktor zu verstehen. "Ich denke etwas" ist das Format dieser Konstruktionen. Nicht ganz umsonst ist heute der Konstruktivismus mit seinem Solipsimusproblem aktuell.

Entsprechend fungiert das Ich in der Subjekttheorie von Levebvre.

Das Ich wurde nach der geometrischen Methode, d.h. nach der Axiomatik eingeführt. Das Ich konstruiert seine Welt und ist selbst nicht Teil dieser Welt.

Hier erscheint das Ich als eine Äquivalenz: Ich = Ich (Fichte)

6 Das Denken als Bisimulator im Strom der Ereignisse

Gegenläufig zur konstruktiven Konzeption des Ich als Operator des Selbst, erscheint das Ich im Strom des Bewusstseins als ein Abgeleitetes: "Das Denken icht".

Wie dies funktioniert und welches seine elementaren Charakteristika sind, ist offen geblieben.

Ein Hinweis bestand darin, hier das Ich mit dem Willen, mit volitiven Prozessen im Gegensatz zu den kognitiven Strukturen zu verstehen.

Hier erscheint das Ich als eine Bisimulation im Strom des Bewusstseins.

7 Das Selbst als Chiasmus von Konstruktion und Dekonstruktion

Das Ineins: Chiasmus. Das Wechselspiel des Selbst.

Das Weder-Noch: Morphogrammatik. Führt zur Existenz.

8 Existenziale Fragetechniken (2003)

Nach dem theoretischen Abriss der Subjektivitätskonstruktionen fragt es sich, wie eine Operationalisierung in Richtung auf lehr- und lernbare

Fragetechniken vollzogen werden kann.

Leitbegriffe

Ich, Du, Subjekt, Subjektivität, Selbst, Selbstheit, Existenz, Ek-sistenz

8.1 Fragetypen

Es lassen sich Fragetypen bezüglich ihrer Ausrichtung auf das Erfragte unterscheiden:

1. Sachbezogene
2. Personenbezogene
3. Systembezogene
4. Existenzbezogene

Existenzbezogene Fragen fokussieren auf den Selbstbezug des Subjekts.

Wie versteht sich das Subjekt selbst?

Selbst des Selbstbewusstseins

Selbstheit des Daseins

Existenz bzw. Ek-sistenz des Daseins

Eine Typologie gibt *Mitterauer* indem er die verschiedenen Selbstthematisierungen des Subjekts angibt.

Ich als Ich: Selbstreferenz

Ich als Es : Autoreferenz

Ich als Du: Heteroreferenz

Der volitive Operator der Selbst-Akzeption (S-A)

S-A: Selbst-Akzeptanz für alle S^s gleich S^s

S-D: Selbst-Deskription für alle S^s gleich O

S-I: Selbst-Interpretation für alle S^s gleich S^o

In Worte gefaßt lautet die erste der 24 Spalten:

S^s : Ich will mich selbst als Ich akzeptieren.

O: Ich will mich selbst als Es (mein Körper) akzeptieren.

S^o : Ich will mich selbst als Du akzeptieren.

R: Ich will mich selbst als reine Selbst-Beziehung (Selbstreferenz akzeptieren.

In Worte gefaßt lautet die sechste der 24 Spalten:

S^s : Ich will mich selbst als Ich akzeptieren.

R: Ich will mich selbst als reine Selbst-Beziehung (Selbstreferenz) akzeptieren.

O: Ich will mich selbst als Es (mein Körper) akzeptieren.

So: Ich will mich selbst als Du akzeptieren.

Dieses Modell Mitterauers thematisiert nicht so sehr die *Existenz* des Daseins als vielmehr die Modi der Subjektivität eines Subjekts sich selbst und der Welt gegenüber.

Die Existenz des Daseins wird eher thematisch, wenn wir nach der reinen Selbstbeziehung des Subjekts zu sich selbst fragen. Hier kommt die Sprachform "*Ich als mich selbst*" zum tragen. Diese soll als Leitfaden der Elizitierung des Selbst und der Existenz dienen. Zu fragen ist also noch dem "Ich", dem "mich" und dem "selbst" in der Bezüglichkeit des Subjekts auf sich selbst.

Die "Ich mich selbst"-Formel ist neutral bezüglich Volition und Cognition, oder Selbst-Deskription, -Akzeption, -Interpretation und -Rejektion im Sinne Mitterauers.

8.1.1 Elizitieren des Chiasmus

Existenz als im Modus "Ich mich selbst" lässt sich nicht direkt erfragen, denn der reine Selbstbezug ist weder sach-, personen-, noch systembezogen. Es fehlt somit die nötige Inhaltlichkeit für eine direkte Frage. M.a.W., die Fragerichtung löst sich schrittweise von ihrer Fundiertheit in den Wahrnehmungen, d.h. das Repräsentationssystem wird soweit wie möglich ausgeklammert bzw. neutralisiert.

Eine effiziente und flexible Fragetechnik bilden die *DiamondStrategien*. Diese werden mit der Absicht die Existenz zu erfragen mit irgendeiner Sach- oder Personen- oder System-bezogenen Problematik in Gang gesetzt.

Die Befragungsausrichtung konzentriert sich allerdings nicht auf die Sach-, Personen- und System-bezogenen Aspekte, sondern utiliziert diese, um im "Milieu" dieser Fragen, die Existenzrelation zu thematisieren. Auf diesem Weg soll der Diamond und Chiasmus von(Ich/mich)-selbst erlebbar gemacht werden.

Diese Ausrichtung der Befragung macht sichtbar, wie der Chiasmus der Existenzbeziehung bisdahin durch den Klienten realisiert wurde. Dies kann als Elizitieren des Chiasmus bezeichnet werden. Welche Relationen des Chiasmus (Ordnungs-, Umtausch- und Koinzidenzrelation) betont und welche verborgen bleiben wird aufgedeckt. Ebenso, welche Komplexität des Chiasmus aufgespannt wird.

8.1.2 Selbst-Störungen als ungesättigte Chiasmen

Störungen der Selbstbezüglichkeit des Selbst lassen sich als unvollständige

Chiasmen, als nicht gesättigte oder als nicht vollständig vollzogene

Chiasmen verstehen.

Das Diagramm "Beispiele aus dem System der Chiasmen" gibt einen

Einblick in die Möglichkeiten der Realisation von Chiasmen.

Harmonie als vollständiger und balanzierter Chiasmus.

Motivationsformen, Wunsch-Strukturen aber auch Zwänge als unvollständige Chiasmen.

Ich-Spaltungen, Ich-Entwürfe, Selbst-entwürfe als Interpretationen des Objekt/Positions-Chiasmus.

Walter Mitterauer und Prinz haben in den 70ern auf der Basis der Subjekttheorie Günthers eine Reihe Arbeiten zur Psychotherapie und Psychoanalyse (Metatheorie) geliefert, die hier nochmals rezipiert und in das Schema der Chiasmen situiert werden können.

Fixierung auf die Umtauschrelation: Dysphorie

Mitterauer schreibt: Ein Patient (22, Scharfetter 1976, S. 26) schildert ergreifend, wie einem zumute ist, wenn man sich in einer Welt von „vielen Umtauschverhältnissen“ (Unentscheidbarkeit in der Polyvalenz) befindet:

„...es ist ein großes Durcheinander in mir ... wo ist meine Nase, was ist mit meinem Mund ... Mein rechter Arm? Ich weiß nicht mehr, was rechts und links ist. Ich weiß nicht genau, wo mein linkes Bein ist. Rechts bin ich ein Mann, links bin ich eine Frau. Rechts bin ich mein Vater, manchmal meine Mutter. Blut habe ich nur das halbe von mir, das andere ist von einem Mann oder einer Frau ... Ich habe nur die halbe eigene Meinung, das andere ist von anderen, von Verwandten, von Stimmen. Das ist ein großes Durcheinander im Kopf und Körper ... auch der Magen und der Hals drehen sich.“

Offensichtlich realisiert der Klient einzig, allerdings in aller Konsequenz, eine Umtauschrelation innerhalb seiner chiasmatischen Verfasstheit. Die anderen Relationen verbleiben im Hintergrund und sorgen dafür, dass er überhaupt überleben kann. Denn, etwa Nahrung zu sich nehmen, ist durch eine Ordnungsrelation geregelt und nicht durch eine Umtausch- oder Koinzidenzrelation. Wer sich etwa selber aufzuessen beginnt, fixiert sich mit der Koinzidenzrelation bzgl. Körper und Nahrung.

Ein harmloseres Beispiel für eine Fixierung auf die Umtauschrelation ist das Verhalten der Polarity Responder. Diese müssen immer dann, wenn sie kommunikativ angestoßen werden, die Gegenposition des Gegenüber einnehmen, um dann dort in aller Regel zu verharren bis zur nächsten Möglichkeit eines Positionswechsels. Dem Verharren entspricht dann wohl eine Koinzidenzrelation als Mechanismus der Fixierung auf den einen Pol.

Die Beschreibung des Durcheinanders bezieht sich auf das Verhalten der Person aufgrund personenbezogener Attribute. Hier ist diese Fülle an person- und sachbezogenen Aussagen auf die Verfasstheit der Subjektivität bzw. des Selbst des Klienten zu fragen und nicht auf ihre Inhaltlichkeit hin. Eine existenzialanalytische Befragung muss somit hinter die Fülle der chaotischen Aussagen fragen. Ein Leitfaden dazu bieten die Diamond-Strategien bezogen auf den verborgenen Chiasmus des Selbst.

Fixierung auf die Ordnungsrelation: Zwangsneurose

Fixierung auf die Koinzidenzrelation: Paranoia

8.1.3 Kommunikationsformen und ihre Störungen

Die Selbstbeziehung des Subjekts lässt sich exemplarisch an einem einfachen Chiasmus darstellen. Damit ist jedoch die für eine Kommunikation notwendige Ich-Du-Beziehung noch nicht gewährleistet. Die Selbstheit des Subjekts als Selbstbezüglichkeit verbleibt seinem Chiasmus verfangen. Dieser bietet noch keinen Raum für ein anderes Subjekt als Du an. Diese Einräumung des Anderen ist vom Standpunkt einer chiasmatischen Darstellungsmethode erst gewährleistet, wenn der Chiasmus als Ganzer in seiner Vierer-Struktur über verschiedene Orte verteilt wird. Denn jedem einzelnen Sub-

jekt als Selbst ist minimal ein vollständiger Chiasmus zuzugestehen. Je nach der Komplexität der Kommunikation zwischen Ich- und Du-Subjektivität müssen entsprechende chiasmatische Strukturen realisiert werden.

Dieses erweiterte Modell der Kommunikationsformen bietet nun die Möglichkeit entsprechende Fragemethoden zur Elizitierung der jeweiligen konkreten Realisation der Kommunikation und Interaktion und dem jeweiligen Selbstverständnis der Subjekte bzgl. ihrer Subjektivitätsstruktur zu erfragen.

Damit ist ein Leitfaden gegeben, Kommunikationsstörungen und –Stärken aufzudenken.

Raumung und Zeitigung

Der wesentliche Unterschied zur Existentialanalyse im Sinne Heideggers und etwa Binswangers besteht darin, dass sie die *Zeit* als Leitfaden nehmen. Bei Binswanger auch das "Nehmen-bei-etwas" also die Als- Funktion sach- und personenbezogen. Heidegger und seine Nachfolger fragen nach der zeitlichen Verfasstheit des Daseins, danach, wie das Dasein sich zeitigt, seine Zeitlichkeit realisiert. Entsprechend lässt sich das Dasein nach seiner Raumung befragen.

Es scheint, dass der Chiasmus ursprünglicher angelegt ist, da er den Mechanismus von Raumung und Zeitigung allererst ermöglicht.

Ähnliches findet sich beim späten Heidegger im Text "Zeit und Sein" wo das *Geviert* der Gabe Zeit und Sein vorangeht.

8.2 Ein philosophischer Leitfaden zur Frage nach der Existenz

„Damit zeichnet sich eine Antwort ab auf die Frage,..., inwiefern jemand sich in seinen praktischen Ja/Nein–Stellungnahmen – in seinem 'ich kann –' – zu sich verhält. Die Antwort lautet: nicht indem das Subjekt sich selbst zum Objekt wird, sondern indem es sich zu seiner Existenz verhält.“ (Tugendhat 1979, 38)

„Daß ich mich voluntativ–affektiv zu meiner Existenz verhalten kann, gründet darin, daß die Proposition, zu der ich mich dabei verhalte, nicht das Faktum ist, daß ich existiere, sondern die bevorstehende Existenz und das heißt die (praktische) Notwendigkeit, daß ich zu sein habe, und in eins die (praktische) Möglichkeit, zu sein oder nicht zu sein bzw. so und so zu sein oder nicht zu sein.“ (Tugendhat 1979,189)

Die Unterscheidung zwischen dem Akteur als Faktum und dem Akteur als Existenz wird hier mit den zwei Modi der Identität, der Gleichheit und der Selbigkeit, kontexturtheoretisch in Zusammenhang gebracht. Diese Unterscheidung ist von Günther in die philosophische Logik eingeführt worden und läßt sich noch direkter als die Unterscheidung zwischen Reflexions– und Seinsidentität bestimmen:

„Subjektivität ist ein Phänomen, das über den logischen Gegensatz des 'Ich als subjektivem Subjekt' und des 'Du als objektivem Subjekt' verteilt ist, wobei beide eine gemeinsame vermittelnde Umwelt haben.“ (Günther, Bd.II, 1979, 209).

Diese Unterscheidung zwischen Gleichheit und Selbigkeit scheint harmlos zu sein, wenn man sie als partielle Negation auf der unangefochtenen ontologisch–logischen Basis von Identität und Diversität betrachtet. Wird sie aber auf die Identität der Logik selbst angewandt, dann spaltet sich die Einheit der Logik auf und die Notwendigkeit einer Distribution und Vermittlung von Logiken überhaupt entsteht. Nach dem Konzept der partiellen Negationen wäre wieder die klassische relationallogische Grundlage für die Antinomie der Selbstbezüglichkeit eingeführt.

8.3 Selbstbezüglichkeit als Verhalten zur Existenz

Es lassen sich verschiedene Formen der Selbstbezüglichkeit unterscheiden.

Satz bezogene

Kontext bezogene

Architektonik bezogene

Existenz bezogene

Selbstbezüglichkeiten.

Klassisch und am meisten untersucht ist die *Satz* bezogene Selbstbezüglichkeit, wie sie zur Bildung von Antinomien bevorzugt wird. Etwa "Dieser Satz ist falsch."

Ebenso sind die *Kontext* bezogenen Selbstbezüglichkeiten wohl bekannt.

So wird etwa die Bedeutung eines Satzes kontextbezogen expliziert, der Kontext selbst wird Satz bezogen bestimmt.

Architektonik bezogene Selbstbezüglichkeiten sind weniger bekannt. Sie treten jedoch in der Meta-Zirkulären und reflektionalen Programmierung auf. Ebenso lässt sich die Konzeption der Autopoiese im Gegensatz zur Selbstorganisationstheorie als eher auf die Architektonik des Systems bezogen verstehen.

Es ist also zu unterscheiden zwischen reflektionaler Modellierung als Selbstabbildung im Modus des Wissens (Information) und der Selbstheit als existentielle Positionierung des Daseins in der Welt. Selbstmodellierung kann mithilfe repräsentionaler Systeme formuliert werden und betrifft das Dasein immer nur partiell. Es lebt in der Dialektik von Vordergrund- und Hintergrundthematisierungen, d.h. dem Wechselspiel von lokaler und globaler Selbstthematisierungen. Dieser Prozess lässt sich in einer polykontextuellen Logik abbilden. Selbstheit als Verortung ist prä-logisch und lässt sich nur im Rahmen keno- und morphogrammatischer Systeme inskribieren.

Die von computerwissenschaftlicher Seite geforderte Transparenz oder gar Selbst-Transparenz eines Systems ist gerade nicht mithilfe informationaler Selbstbezüglichkeiten zu leisten. Eine solche Konzeption der Selbst-Transparenz belastet sich unnötigerweise mit dem Problem der Quantität bzw. Komplexität der Information im Netzwerk ihrer Realisation. Damit ist nicht ausgeschlossen, dass das System die Möglichkeit der Transparenz an beliebiger Lokalität bzw. in beliebigen kontextuellen Geschichten und ihrer Verläufe haben kann.

Wenn Transparenz bedeutet, dass der Ereignisgraph eindeutig rekonstruiert werden kann, dann ist es irrelevant, ob dies repräsentional, bzw. symbolisch oder nicht-repräsentional bzw. non-symbolisch geschieht.

Diese Möglichkeit einer lokal realisierten Transparenz ist als Vermögen nicht informationeller Art, sondern betrifft das System als Ganzes und in seiner Ganzheit. Die Informationstheorie kennt jedoch keinen Begriff der Ganzheit. An ihrer Stelle setzt sie das Konzept des Netzwerkes des Informationsflusses des Systems. Das Netzwerk ist schon nur deshalb keine Ganzheit, weil es keine Umgebung hat, zu der es sich verhalten und abgrenzen könnte. Das Verhalten eines Systems zu sich als zu seiner „Existenz“ ist ein Modus bzw. erfordert eine Modalität, die informationslogisch der Computerwissenschaft nicht zur Verfügung steht.

Was sagt Paul Dourish zur Problematik der Selbstbezüglichkeit?

"Just as open implementations address problems of connection between system components, we can use the same approach to address the "interface connection" problems. So consider an alternative view of an open implementation's reflective self-representation. Consider it as an "account" that a system component presents of its own activity. Being a self-representation, it is generated from within the component, rather than being imposed or inferred from outside; being reflective, it not only reliably describes the state of the system at any given point, but is also a means to affect that state and control the system's behaviour.

Such an account has a number of important properties. It is an explicit representation—that is, computationally extant and manipulable within the system. It is, crucially, part of the system, rather than simply being a story we might tell about the system from outside, or a view we might impose on its actions. It is a behavioural model, rather than simply a structural one; that is, it tells us how the system acts, dealing with issues of causality, connection and temporal relationships, rather than just how the system's elements are statically related to each other. However, the account itself has structure, based on defined patterns of (behavioural) relationships between the components of the account (perhaps relationships such as precedes, controls, invokes, and so forth).

"There is a tension between the traditional process-oriented view of user interfaces and interaction—interfaces as currently designed—and the view of interface work as the locally-improvised management of contingencies that has been emerging over the past ten years or so."

9 Beispiel einer Existenzialen Fragetechnik

Wiesbaden Januar 2003

Es handelt sich hier um ein Beispiel einer *Existenz* bezogenen Fragestellung. Die DiamondStrategien werden zur Elizitierung des Selbstbezugs und der Existenzweise des Klienten eingesetzt. Es wird dabei sukzessive von Sach-, zu Personen- und System-Thematiken zur Existenzthematik geleitet.

Ich habe Probleme mit dem Geld, spätestens am 20ten ist immer Ebbe auf meinem Konto.

Was würdest Du verlieren, wenn das Problem gelöst wäre?

Meine Unbekümmertheit beim Ausgeben des Geldes

Das heißt: Dein Problem ist der unbekümmerte Umgang mit Deiner Unbekümmertheit

Der reflexive Gebrauch des Adjektives verhindert die Fokussierung auf das Geld als etwas Objektivem und fokussiert eher in Richtung auf das subjektiv Existentielle

Ja genau.

Wie erlebst Du Dich, während Du unbekümmert dein Geld ausgibst?

Dann fühle ich mich frei und grenzenlos.

Und wie ist dabei Dein Zeitempfinden?

Frage nach der erlebten Zeitlichkeit des Zustandes. Im Gegensatz zur messbaren Zeit des Geldausgebens. Die objektive Zeitlichkeit ist sehr begrenzt, wie z.B. das Bestellen und Bezahlen in wenigen Minuten. Der Klient erlebt jedoch innerlich eine zeitliche Unbegrenztheit.

Ich habe den Eindruck, das könnte immer so weitergehen.

In dieser Antwort des Klienten sind immer noch objektbezogene Elemente der Wiederholung des Gleichen (Kaufen) präsent. Eine potentielle Zukunft wird hier vom Klienten mitgedacht.

Zukunft wird hier vom Klienten mitgedacht.

Wie erlebst Du dieses „Immer Weiter“?

Als irgendwie endlose Dauer

Wie erlebst Du Dich in dieser endlosen Dauer?

Ich fühle mich mittendrin.

Und was passiert dann am zwanzigsten des Monats?

T. fragt hier wieder objektivitätsbezogen

Dann gehe ich in die Askese

Und was gewinnst Du durch das in die Askese gehen

So gewinne ich das Geld, das ich brauche, um es irgendwann wieder sorglos ausgeben zu können.

Könnte man sagen, das die Askese sich um die Möglichkeit der Unbekümmertheit sorgt?

Sowohl ein NLPler als auch ein Deutschlehrer würden diese Frage als fehlgeformt bezeichnen, weil hier die Askese grammatikalisch zum handelnden Subjekt gemacht wird. „Korrekt“ wäre: Du sorgst Dich um die Möglichkeit der Unbekümmertheit durch asketisches Verhalten. Diese Art des Fragens führt eine Subjekt/Objekt Trennung ein und ist damit zu den personenorientierten Fragen zu rechnen und nicht zu den existenzialanalytischen.

Ja, kann man so sagen.

Und wo bist Du in der Askese?

Mich gibt's da gar nicht

In der Askese gibt's Dich also gar nicht ... und wie ist das in der „Mitte der Dauer“?

Ja eigentlich gibt's mich da auch nicht.

Das heißt, sowohl in der Mitte der Dauer, als auch in der Askese gibt's

Dich gar nicht?

Dies entspricht der Diamond Frage: Was ist das gemeinsame der beiden Zustände? Woraus sich Diamondtechnisch die Frage nach dem „weder noch“ und dem „jenseits von A und B“ anbietet

Ja genau.

Wer wärst Du, jenseits von Askese und unbekümmerter Dauer?

(Mit Ausdruck des Entsetzens:)

Dann wäre ich mit mir konfrontiert.

In dieser Antwort führt der Klient die Differenz von Ich und Mich ein, die existentialanalytisch nicht (wie im NLP) als Teiledifferenz thematisiert wird, sondern als die konstituierende Differenz des Selbstbewusstseins in der sich das Dasein auf sich selbst als Existenz bezieht. Diese Differenz ist allen Teile-Konzepten vorrangig, da sie die Differenz eines sich in Teilen begreifenden Selbstes überhaupt erst konstituiert. Indem ich sage: „Ich habe Teile“ benutze ich bereits die Differenz von Ich und Mich

Können wir sagen, dass Askese und unbekümmerte Dauer die beiden Pole Deiner inneren Möglichkeiten, Dir selbst aus dem Weg zu gehen, darstellen?

An dieser Stelle

Ja ...Ausnahmsweise ist hier eine geschlossene Frage zulässig, da sie nur konstatiert, nicht jedoch weiterfragt. (Grounding)

An dieser Stelle des therapeutischen Gesprächs eröffnet sich eine Bifurkation (Gabelung), die zwei unterschiedliche Richtungen ermöglicht. Ok. Das heißt, wir können entweder nach neuen Formen suchen, wie Du dir selbst aus dem Weg gehen kannst, ohne dadurch Geldprobleme zu bekommen, oder wir können nach Möglichkeiten Ausschau halten wie du dir selbst begenest kannst.

Die erste Möglichkeit wird vielen Therapeuten absurd vorkommen, da es den üblichen Werten widerspricht, einen Klienten dabei zu unterstützen, sich selbst nicht zu begegnen bzw. sich anzunehmen. Diese Werte wie z.B. Selbstakzeptanz, Selbstliebe oder Kongruenz gründen sich auf personenbezogenen Einstellungen.

Obwohl ich Angst davor habe, denke ich, es ist an der Zeit, dass ich lerne mir selbst zu begegnen.

Also wer begegnet hier wem?

Ja ich mir selbst natürlich

Was wurde dadurch möglich, dass du dir selbst ausgewichen bist?

Ich musste meinen Selbsthass nicht spüren.

Es gibt dich also als Hassenden und als Gehassten. Im klassischen NLP würde man hier einen hassenswerten Teil sowie einen Teil postulieren, der dafür sorgt, dass dem Klienten der hassenswerte Teil nicht begegnet. Dann würde man nach der positiven Absicht des sich um die Nicht-Selbst-Begegnung sorgenden Teils fragen. Dies würde die vorherige „Installation“ des Teilemodells voraussetzen.

(Leicht verwirrt:) Irgendwie schon

Also Du als dir selbst Ausweichender schützt dich als dich selbst Hassenden?

Therapeut stellt Klienten in den Raum und lässt ihn zu seinem selbst als Gehassten sagen:

Jaaaa ...Ich hasse dich (als mich)

Also sorgst du dafür, dass du dir selbst nicht begegnest, damit es dich selbst gibt, als der, den es gar nicht gibt? Jetzt stell dich auf deine Position als Gehassten und höre das.

Das merken wir uns – denn diese Beziehung bleibt bestehen; Darummachst Du nun einen Schritt zur Seite in dem Bewußtsein, dass diese erste Beziehung weiter besteht.

Also tue jetzt einen Schritt hier zur Seite und äußere, was du als Gehasster über dich als dich Hassenden meinst

Du sagst also, damit du dir selbst als von dir Gehasstem nicht begegnen musst, gehst du in die Zustände der Askese und der unbekümmerten Dauer, in denen es dich allerdings nicht gibt. Du hast Angst vor mir

Ja eben, nur wenn es mich nicht gibt, gibt es den Gehassten auch nicht.

Ok, hier gibt es also zwei Beziehung, einmal hasst Du dich, einmal hast du Angst vor dir.

Ist also deine Strategie, dich vor deinem Selbsthass zu bewahren, selbst ein Ausdruck deines Selbsthasses?

METAKOMMENTAR:

Hier Selfdiamondisierung mehrere Runden, dann in die Mitte

Die Mitte ist windstill, ruhig und gelassen.
Nächste Runde: Wie wirkt diese Austauschbewegung:
Schwarze Spiegel, die gleichwertig und leer sind, lichte Dunkelheit und dunkle Lichtheit, Ausdehnung und Zusammenziehung.
Das selbst ist die Spiegelung des dunklen Lichts im Geviert der lichten Spiegel.
Nein, natürlich nicht!
Ok, was ist es denn dann?
Fürsorglichkeit
War dir denn bis eben klar, dass du mit dir selbst fürsorglich umgehst?
(Überrascht:)
Nein?! Aber wenn ich wirklich fürsorglich wäre, würde ich mir ja die Geldsorgen nicht einhandeln.
Ist klar. Mach doch jetzt mal folgendes:
Sag doch jetzt nochmal:
„Ich hasse mich selbst“
„Ich *hasse* mich selbst“
„Ich hasse *mich* selbst“
(„Mich hasse ich *selbst*“
Mich selbst hasse ich)
(Klient tut es und grinst schräg)
Jetzt sag mal:
„Ich liebe mich selbst so sehr, dass ich mich um mich selbst als von mir Gehassten, Sorge.
Klient sagt es
Und jetzt sag mal:
Und dafür hasse ich mich.
... und dafür hasse ich mich ... nee, das stimmt nicht.
Ok, und wenn du dir jetzt selbst ins Gesicht schaut, wie ist es dann?
Ich lächle mich freundlich an.
Und wenn du mit diesem freundlichen Lächeln auf die Askese und die unbekümmerte Dauer schaut, wie ist das?
Als ob ich das beides nicht mehr selbst bin
Das warst du ja auch nie.
Ja das stimmt.
Und wer bist du, wenn du an dich selbst denkst als jemand, der über begrenzte Geldmittel verfügt?
Ich bin nicht mein Geld !
Und wie verändert dein Wissen, dass du nicht dein Geld bist, deinen Umgang mit Geld?
Jetzt kann ich lernen, achtsam mit meinem Geld umzugehen.

The text was originally edited and rendered into PDF file for the e-journal <www.vordenker.de> by E. von Goldammer

Copyright 2009 © vordenker.de

This material may be freely copied and reused, provided the author and sources are cited

Zitiervorschlag: Rudolf Kaehr, PolySystemics-Seminare 2014, in: www.vordenker.de (Edition Sommer 2017, J. Paul, Hg.)

vordenker

ISSN 1619-9324